

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Monnatspreis 1.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnementspreis 1.10 Mk. pro Monat.
 Einzelne Nummer in die Post 10 Pf.
 Preisliste in der Postzeitung für
 Preussisch und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich ausser Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 50 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Sammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (ein-
 gebundene) Wort 20 Pf., jedes weitere
 Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schul-
 stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf.,
 jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über
 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
 Inserate für die nächste Nummer müssen
 bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 3. Oktober 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der italienische Parteitag.

Rom, 27. September.

Das Ergebnis des Florentiner Parteitages läßt sich in eine sehr einfache Formel fassen: in Florenz haben die Reformisten mit einer integralistischen Tagesordnung gesiegt. Die Partei ist auf jener Mittellinie geblieben, die die Grundlage des römischen Parteitages bildete, aber der praktische Ausdruck des Votums ist ganz und ausschließlich zum Vorteil der Reformisten ausgeschlagen. Man könnte ein mit Vorliebe von Genossen Lazzari zitiertes Wort anwenden: Der Kapellmeister wechselt, aber die Musik bleibt die gleiche.

Es liegt nun aber die Frage nahe: Wie hat sich der Wechsel des Kapellmeisters vollziehen können, wenn die Partei von ihm dieselbe Musik erwartet? Bei der Antwort ist verschiedene Umstände Rechnung zu tragen. Zunächst darf man sich nicht verhehlen, daß, wie wir wiederholt hervorgehoben haben, der Integralismus eine scharfe Trennungslinie nach dem Reformismus hin nicht zu ziehen vermag, wenigstens theoretisch nicht. Er will allen taktischen Möglichkeiten Tür und Tor offen halten, will sich aber ihrer nur so weit bedienen, als das mit der sozialistischen Wesenheit unserer Partei vereinbar ist. Für ein solches Kriterium ist keine Formel zu finden, die das Eindringen fremder Elemente abhilt: sie setzt voraus, was sie definieren sollte, die sozialistische Wesenheit. Der Unterschied zwischen Integralisten und Reformisten ist ein gradweiser, unendlich wichtig im praktischen Leben, unendlich schwer in eine theoretische Form zu bringen. Es handelt sich hier um ein Mehr oder Weniger des revolutionären Geistes, um ein Mehr oder Weniger in der Auffassung der geschichtlichen Funktion und Unermeidbarkeit des Klassenkampfes.

Breilich hätten die Reformisten sehr gut eine Trennungslinie gegen den Integralismus ziehen können, eine scharfe, klare, faubere Linie. Sie brauchten nur ihre Wesenheit herauszufahren und jetzt zu sagen, was sie früher so oft gesagt haben: wir erstreben eine Regierungspartei der Arbeiter, wir stellen den Klassenkampf nicht in Abrede, glauben aber, daß der Solidarität der Klassen mit wachsender Entwicklung eine wachsende Bedeutung zukommt. Wir wollen die Bourgeoisie nicht vor den Kopf stoßen, weil wir im Endergebnis mit ihr mehr zu erreichen hoffen. Wir wollen nicht nur eine Partei der Proletarier sein, sondern allen Bedrückten helfen, auch der Beamenschaft, den Mittelschullehrern, den Professoren usw. — Wenn der Reformismus so gesprochen und mit klaren Worten seine Forderung, auch an der Regierung teilzunehmen, dargelegt hätte, so wäre's freilich dem Integralismus leicht gewesen, Grenzen zu ziehen. Aber die Reformisten haben in Florenz ganz andere Saiten aufgezoogen. Sie haben durch den Mund Turatis diese ihre eigene Auffassung als eines der Extreme dargestellt — als Gegenpol des Syndikalismus — zwischen welchen Extremen sich der Sozialismus bewegen sollte. Sie haben jene goldene Mittellinie gepriesen, für deren Verhöhnung ihnen bisher kein Wort zu bitter und zu häßlich war. Die Reformisten erschienen in Florenz in integralistischen Farben — was Wunder, daß sie nicht von den Integralisten zu unterscheiden waren! Gewiß, nicht alle Reformisten erstreben eine Regierungspartei der Arbeiter, nicht alle erschöpfen ihre Ideale in einem sozial angehauchten Radikalismus. In der Provinz Reggio Emilia z. B. kämpfen die Arbeiter unter reformistischer Fahne den schärfsten und erbittertsten Klassenkampf, der im Rahmen der Gesetzlichkeit denkbar ist. Diese Reformisten können sich tatsächlich nicht von den Integralisten unterscheiden. Und da es offenbar dem Sinn der Sprache widerspricht, zwei verschiedene Dinge mit einem Wort zu bezeichnen und zwei gleiche Dinge mit verschiedenen Worten, so wäre es wohl besser, ohne Rücksicht auf Parteigeschichte, Reformisten die zu nennen, die, wie Bissolati, Turati, Bonomi, Cabrini eine Regierungspartei der Arbeiter wollen, deren Grundlage die Gewerkschaften sind, und als Integralisten alle zu bezeichnen, die im Sinne des ursprünglichen Reformismus großes Gewicht auf die Reformen legen und die Haltung beständiger Opposition verwerfen, ohne dabei das Bewußtsein des Klassenkampfes zu verlieren und seiner geschichtlichen Forderungen, von denen keine Diplomatie etwas abhandeln kann.

Die Integralisten waren nach Florenz gekommen in der Ueberzeugung, daß sie weiter die Mehrheit in der Partei hätten. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Stichwahl, bei der ihnen von rechts oder von links ein Zuwachs kommen konnte, hatte Morgari von vornherein erklärt, auf keinen Fall diesen etwaigen ungesuchten Verbündeten Vertretung im Parteivorstand und im „Avanti“ zu gewähren. Die Reformisten wußten also, daß sie mit Morgari nur einen Sieg erringen konnten, der sie praktisch nicht vom Fleck brachte. Sie machten sich weiter klar, daß ihre Stimmzahl nicht ausreichte, um die der Integralisten und der Intransigenten zu übertreffen. Darum mußten sie versuchen, die Integralisten zu spalten, nicht durch ihr Eintreten für die Tagesordnung Morgari zu ihnen zu stoßen, sondern eine neue, gemeinsame Tagesordnung einzubringen. So kam es am Mittag des letzten Verhandlungstages zur Verschmelzung.

Bei dieser Verschmelzung haben nun die Reformisten theoretisch die ganzen Kosten getragen und praktisch den

ganzen Nutzen eingeholmt. Sie allein haben Zugeständnisse gemacht — denn sie haben ausdrücklich die Teilnahme an einem Ministerium abgelehnt und das Eintreten für einen nichtsozialistischen Kandidaten auf Ausnahmefälle beschränkt müssen. Sie haben mit einem Worte eine integralistische Tagesordnung angenommen.

Nun konnte Morgari diese Tatsache einfach zur Kenntnis nehmen und erklären: da ihr integralistisch stimmt, stimme ich mit euch. Dann wären die Integralisten, die auf alle Fälle die meisten Stimmen abbrachten, wieder Herren der Situation geblieben. Morgari hat das nicht gewollt und das ehrt ihn. Nachdem die Reformisten zwei Jahre lang die Schale ihres Spottes und ihrer Verachtung über die Integralisten ausgeschüttet hatten, über die „Fröbelkammer des Sozialismus“, die „Kindergärtner“ und was derartiger Liebendwürdigkeiten mehr sein mögen, mußte es Morgari widerstehen, sie von seiner Tagesordnung Besitz ergreifen, in dem von ihm gebauten Hause sich einzunisten zu sehen. Morgari hielt daher seine Tagesordnung aufrecht — eine integralistische gegen eine integralistische — und gab diesem Aufrechterhalten die Bedeutung, daß, wer für ihn stimme, dem Integralismus eine weitere Funktion in der Partei zuerkenne, während die, die für die reformistisch-integralistische Tagesordnung stimmten, sich lediglich auf den Boden der bisher von dem Integralismus geleisteten Arbeit stellten.

Die Intransigenten, die auch nicht mehr als die Reformisten hätten ausgeben brauchen, um der siegenden Tagesordnung beizutreten — sie verlangten selbständiges Vorgehen im ersten Wahlgange, freundschaftliche Beziehungen der Partei auch zu den nicht der Konföderation der Arbeit angehörigen Organisationen, soweit sie auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, Unzulässigkeit eines Votums für ein Kabinett — verschmolzen ihre Stimmen mit den wenigen der Revolutionäre. So kamen sie auf 5927 Stimmen; Morgari, von den Seinen verlassen, auf 5384, während die reformistisch-integralistische Resolution 18 252 Stimmen erhielt.

Die wesentlichsten Stellen der siegenden Resolution lauten: „Der zehnte sozialistische Parteitag . . . erinnert daran, daß die Grundzüge und Methoden des revolutionären Syndikalismus — wegen des Mißtrauens, das sie gegen die parlamentarische Aktion und gegen die Eroberung der politischen Macht säen, wie wegen ihrer staatsfeindlichen Theorien und daraus folgenden Ablehnung jeder staatlichen Einmischung — den Grundzügen und Methoden der Partei widersprechen.“

Der Kongreß betont von neuem die Resolution des internationalen Stuttgarter Kongresses — die der Parteitätigkeit vor allem das Gebiet des politischen Kampfes des Proletariats und den Gewerkschaften das des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse zuweist und erklärte, daß die Gewerkschaften ihre Pflicht im Befreiungskampfe der Arbeiter nur dann voll erfüllen, wenn sie ihr Wirken ganz dem sozialistischen Geist durchdringen lassen —, beschließt, daß die sozialistische Partei Italiens die innigsten Beziehungen zur Konföderation der Arbeit unterhalten müsse, der die Disziplinierung der Arbeiterbewegung obliegt, und spricht den Wunsch aus, daß Organe für ein beständiges Einvernehmen zwischen der Vertretung der Partei und der der konföderierten Organisationen geschaffen werden, um auch über die Tätigkeit bei Wahlen, in den Gemeinden und im Parlament, sowie über die Wahl der Kandidaten zu beschließen, wo dies ohne Schaden für die proletarische Einheit möglich ist.

Der Kongreß hält den Generalstreik in der heutigen Gesellschaftsepoche für eine gefährliche Waffe wegen seiner spärlichen unmittelbaren Erfolge, und weil er das Proletariat von der geduldigen Arbeit der Organisation, Hebung und schrittweisen Eroberung ablenkt, erkennt aber an, daß der Generalstreik als äußerstes Mittel wirksam sein kann, begleitet von der sozialistischen Aktion im Parlament, wenn die Reaktion durch Widerstand oder Angriff den Aufstieg des Proletariats bedroht, und daß der auf einen Ort und auf eine Arbeiterkategorie beschränkte Demonstrationstreik in Ausnahmefällen von besonderem Ernst zur Verteidigung lokaler oder beruflicher Interessen der Proletarier dienen kann.

Der Kongreß erachtet des weiteren, daß zur Erreichung jener politischen Reformen, die den Aufstieg der Arbeiterbewegung erleichtern, ihre Errungenschaften befestigen und ihr neue erschließen, die rein negative Aktion beständiger Opposition nicht angemessen sei, die nach Ansicht ihrer Verfechter den Klassenkampf verschärfen und die unheilbare Unfruchtbarkeit der bürgerlichen Einrichtungen dartun sollte, und daß es dem sozialistischen Grundzügen und Methoden nicht zuwiderläuft, sich der Organisationen des Staates, der Gemeinden, der Arbeitsämter usw. bedienen, um positive Arbeit zu leisten, die auf Erringung neuer vorteilhafter Stellungen für den Aufstieg des Proletariats ausgeht, wie dies auch im Statut der Konföderation der Arbeit festgesetzt ist.

Der Kongreß hält jedoch dafür, daß die Wahl und Parlamentsaktion, die sich nicht die Teilnahme an der Regierung vornimmt, sich immer von der der bürgerlichen Reformer unterscheiden muß, auch wenn ein vorübergehendes Bündnis besteht, durch Hervorheben der durch Endzweck und Methode bedingten Merkmale, um in den Arbeitern das Bewußtsein wach zu erhalten, daß die Klassenkonflikte für die Dauer des Privilegs des kapitalistischen Eigentums unermeidlich sind.

Der Kongreß erachtet weiter für nötig, die sozialistische Parlamentsfraktion durch direkte Vertreter der Arbeiterorganisation zu ergänzen.

In bezug auf die Wahltaktik bestätigt der Kongreß die Autonomie der Wahlkreise unter der Bedingung, daß man die Unterstützung nichtsozialistischer Kandidaten, die das vom Kongreß aufgestellte Programm annehmen, als Ausnahmetaktik ansieht.

In bezug auf das Wahlprogramm erklärt der Kongreß, daß das Maximalprogramm der Partei die notwendige Unterlage für jedes Minimalprogramm ist, das die sozialistischen Merkmale auch in der Wahlagitacion bewahren will. Er hält dafür, daß die Partei, ohne auf andere Reformen zu verzichten, für deren Eroberung sich etwa Gelegenheit bieten könnte, für die nächste Legislaturperiode ein sofort durchführbares Minimalprogramm aufstellen müsse mit den folgenden Forderungen: Abschaffung des Kornzolls, Progressivsteuer, allgemeines Wahlrecht, Verkürzung der Dienstzeit, Verweigerung neuer Militärausgaben, Reform, Ausbau und Weltlichkeit der Volksschule.

Für die parlamentarische Taktik beschließt der Kongreß, daß die Parlamentsfraktion mit den Vertretern der Partei und der Konföderation der Arbeit gemeinsam alle wichtigen Beschlüßfassungen über ihre Taktik beraten soll.

Mit dieser Resolution als Grundlage treten die Reformisten ihre Herrschaft an. Können wir wirklich erwarten, daß die Partei bei den neuen Kapellmeistern die gleiche bleibt? Ich glaube nicht. Wenn die Reformisten in Florenz ohne ihre Weisheit gesiegt haben, so werden sie nicht ohne sie regieren wollen. Das ist menschlich. Und im übrigen ist eben der Integralismus, wegen seiner unbedingten objektiven Grenzen, in Händen der Reformisten leicht behubar, wie er sich in Händen der Intransigenten leicht auf ein engeres Gebiet zurückgezogen hätte.

Wie weit die Reformisten den Pakt zu dehnen bereit sind, mit dem sie zur Herrschaft gelangten, wird sich gleich bei der Frage der autonomen Birzel zeigen. Diese Frage hat der Kongreß nur mit dem Gefühl gelöst, indem er der Parteieinheit in Mailand zuzubede. Aber man wird sie auch praktisch lösen müssen, und zwar in der vom Parteitag vorgezeichneten Richtung: Beibehaltung einer einzigen Parteisektion in jedem Orte.

Im ganzen können wir uns jetzt auf eine Parteipolitik gefaßt machen, die die Parteifaktion den Gewerkschaftsforderungen unterordnet. Hier hat der Reformismus, dem die Diktatur Solittis so viel Entfaltungsmöglichkeiten im Sinne einer Zusammenarbeit der Klassen versagt, ein Gebiet der Entwicklung und des Ausbaus. Günstige Chancen für ein Experiment, auf daß es uns unzweideutige Schlussfolgerungen erlaube — besseres können wir dem Reformismus in der Partei nicht wünschen.

Sydows Defizitrechnung.

Der Reichsschatzsekretär Sydow hat mit seinem literarischen Debüt in der „Deutschen Rundschau“ Beachtliches geleistet. Er hatte herausgerechnet, daß, um in den nächsten Jahren eine Ausgleiche zwischen den Reichseinnahmen und den Reichsausgaben herzustellen, es nötig sei, die jährlichen Steuereinnahmen des Reichs um 500 Millionen Mark zu erhöhen. Diese Berechnung hat in der Zentrums- und Freisinnspresse verschiedene Ansetzungen erfahren. Zentrum und Freisinn haben nämlich ein Interesse daran, die traurige Reichsfinanzlage zu verschleiern und das Reichsdefizit zu verkleinern, um bei den Beratungen im Reichstag da und dort von den geforderten Summen etwas abknapsen zu können und sich ihren Wählern als die „Sparlanten“ zu empfehlen, die zwar nicht, wie die Sozialdemokraten, dem Reich die nötigen Mittel zur Fortführung seiner Geschäfte verweigern, aber doch diese Mittel auf das einschränken, was absolut notwendig ist.

Wir haben deshalb auch von der Beweisführung, daß 500 Millionen Mark viel zu viel seien, keine Notiz genommen, einmal, weil uns der Zweck, den die genannten Blätter verfolgten, vollkommen klar war, zweitens, weil ihre Berechnung, ebenso wie der Sydowsche Nachweis, mit allerlei Annahmen und ziffernmäßig unbestimmten Größen operierte, und drittens, weil wir der Ansicht sind, daß noch allerlei Seeres- und Flottenforderungen im Hintergrund lauern und wenn nicht schon in drei, vier Jahren eine neue Reichsfinanzreform nötig werden soll, die von Sydow geforderte halbe Milliarden noch lange nicht ausreicht.

Erster hat, wie es scheint, Herr Sydow selbst die Einwendungen der Zentrums- und Freisinnigen — von der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ sätweigt er — genommen, denn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer einen Artikel, in welchem der Reichsschatzsekretär oder einer seiner Geheimräte nachzuweisen sucht, daß die Berechnung eines Defizits von 500 Millionen Mark richtig sei. Wörtlich heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“:

1. Die „Kölnische Volkszeitung“ knüpft an den Passus in dem Aufsatz der „Deutschen Rundschau“ an:
 „Seit dem Jahre 1906 schließt der Reichshaushalt mit steigenden Fehlbeträgen ab, die in den geschichtlich vorgeschriebenen Ratifikationsbeiträgen keine Deckung finden. Nach dem Rechnungsschluß für 1906 waren es 28,4 Millionen, für 1907 waren 41,2 Millionen, für 1908 sind 75,1 Millionen veranschlagt, für welche Deckung fehlt und deren Einziehung von den Bundesstaaten zunächst aufgehoben werden ist.“

Hierzu bemerkt die „Kölnische Volkszeitung“:

Diese Ziffern sind nicht zutreffend. 1906 waren allerdings (abgesehen von den 24 Millionen, welche die Bundesstaaten an ungedeckten Matrifularbeiträgen sofort zahlen mußten) nach dem Etat noch 35 Millionen gestundete Matrifularbeiträge vorgezogen. Diese haben sich aber infolge von Mehreinnahmen gegen den Etat auf nichts reduziert, so daß eine Mehrbelastung der Bundesstaaten unterbleiben konnte.

Dagegen erreicht der Betrag der gestundeten (d. h. über den Satz von 24 Millionen hinausgehenden ungedeckten) Matrifularbeiträge für das Rechnungsjahr 1907 nicht 41,2 Millionen, wie Herr Sydow angibt, sondern nach dem Voranschlag 64,5 Millionen, nach der Rechnung jedoch 71,6 Millionen (insolge der Mindereinnahmen bei den Ueberweisungen sind es 7,1 Millionen mehr geworden). Für 1908 ist der Betrag der gestundeten Matrifularbeiträge nach Abschreibung des „ausgesetzten“ Schuldenzinsbetrages auf 102,2 Millionen Mark etatsmäßig bemessen, Herr Sydow hat in seiner Ziffer offenbar den Nachtragsetat (Zeruehrungszulage usw.) übersehen.

Zu diesem Fehlbetrag wird aber noch der Betrag der Beamtenbefoldungsverbesserung, welche bekanntlich nach einer Erklärung des Bundesrats rückwirkend ab 1. April 1908 gegolten werden soll, und auf welche die Zeruehrungszulagen in Anrechnung kommen, hinzutreten (etwa 70 oder nach Abzug der letzteren noch 48,4 Millionen), so daß der Gesamtbetrag der gestundeten Matrifularbeiträge für das Etatsjahr 1908 sich auf nicht weniger als 148,6 Millionen belaufen wird.

Gegenüber diesen Behauptungen ist zu bemerken:

Für 1906 betragen die Matrifularbeiträge nach dem Etat 237,7 Millionen Mark, davon sind erhoben 206,9 Millionen in Höhe des Solls der Ueberweisungen und 40 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung = 24,2 Millionen. Es waren somit gestundet 55,6 Millionen; durch die Mehreinnahmen sind nur abgebürdet 29,2 Millionen (1,9 bei den Ueberweisungen und 27,3 aus dem Ueberschusse); es bleiben mithin noch gestundet 28,4 Millionen Mark. Durch einen Einbuß in die Reichshaushaltsübersicht für 1906 S. 468, 250, 122 hätte der Gewährsmann der „Köln. Volksztg.“ von der Unrichtigkeit seiner Ausführungen sich überzeugen können.

Von den für 1907 vorläufig unerhobenen Matrifularbeiträgen von 64,4 Millionen gehen zunächst ab die für die außerordentlichen Beihilfen bewilligten 23,2 Millionen, bezüglich deren gemäß § 7 des Etatsgesetzes eine Belastung für die Bundesstaaten nicht eintritt. Weiter, wie vom Staatssekretär angegeben, 41,2 Millionen Mark. Die nicht aufgekommene Ueberweisung von 7,1 Millionen Mark treten nach der bisherigen Uebung den gestundeten Matrifularbeiträgen nicht hinzu.

Von den für 1908 unerhobenen Matrifularbeiträgen von 102,2 Millionen gehen gleichfalls ab die für die außerordentlichen Beihilfen bewilligten 27 Millionen, bezüglich deren nach dem § 2 des dritten Nachtrags (R.-G.-Bl. S. 199) zum Etatsgesetz für 1908 eine Belastung der Bundesstaaten nicht eintritt. Es bleiben also gestundet 75,1 Millionen.

Den aus der Beamtenbefoldungsverbesserung rückwirkend vom 1. April 1908 etwa aufkommenden Betrag den den Bundesstaaten für dieses Rechnungsjahr gestundeten Matrifularbeiträgen schon jetzt hinzuzurechnen, scheint unzulässig, da die betreffende den gesetzgebenden Körperschaften demnächst erst zugehende Vorlage geschichtlich noch nicht feststeht.

2. Die „Kölnische Volkszeitung“ bemängelt, daß der Reichsfinanzminister diese ausgesetzten Matrifularbeiträge als eine Last des Reiches ansehe, und behauptet, die Tilgung dieser Summe durch das Reich würde ein Geschenk an die einzelnen Staaten bedeuten. Es ist nicht richtig, daß nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen die verbündeten Regierungen zur Zahlung dieser ausgesetzten Matrifularbeiträge verpflichtet sind. Eine andere Frage aber ist es, ob sie dazu auch tatsächlich imstande sein würden, und es ist nicht abzusehen, warum nicht bei einer Neuordnung der finanziellen Verhältnisse zwischen Reich und Bundesstaaten, wie eine solche in Aussicht genommen ist, auch die Frage der Abführung der gestundeten Matrifularbeiträge einer anderweitigen gesetzlichen Regelung — gegebenenfalls unter einer neuen Belastung der Einzelstaaten — unterzogen werden könnte. Von einem „Geschenk an die einzelnen Staaten“ brauchte deshalb noch nicht die Rede zu sein. Näher hierauf einzugehen verbietet die Lage der Verhandlungen im Bundesrat. Die Denkschrift zu der Finanzreform wird feinerzeit das erforderliche enthalten.

3. Die Angaben der „Kölnischen Volkszeitung“ über den Teil der Nachlasssteuer, der den Einzelstaaten zur Entschädigung für die Einziehung und für etwaige bisher aus dieser Quelle gewonnene Einnahmen überlassen werden soll, stimmen sowohl hinsichtlich der Höhe der Nachlasssteuer wie auch der Höhe des zu überweisenden Anteils mit den Entwürfen des Reichsfinanzministers in keiner Weise überein.

Wer recht hat, läßt sich nicht genau nachweisen; denn in beiden Fällen werden unbekannte Größen in die Rechnung eingestellt, die sich durch die bekannte algebraische Rechnung mit sogenannten „Unbekannten“ nicht ermitteln lassen. Daß Herr Sydow nicht zu knapp rechnet, ist sicher, aber von seinem Standpunkt durchaus begründlich, weiß er doch, daß noch gar manche bisher geheimgehaltene Forderung im Hinterhalt liegt und falls wirklich ein Ueberschuß erlangt wird, dieser ganz sicher in den nächsten Jahren für Meer und Flotte draufgeht.

Französische Arbeiterkongresse.

Paris, Ende September. (Eig. Ber.)

I.

Der kommende Monat wird für die französische Arbeiterbewegung von besonderer Bedeutung werden. Der Gewerkschaftskongress in Marseille und der ihm dicht folgende sozialistische Parteitag in Toulouse sind berufen, die Aufgaben der Organisationen, deren Delegierte sie versammeln, schärfer als bisher zu bestimmen und die Grundlinien der künftigen Taktik festzusetzen. Obwohl bekanntlich eigentliche Beziehungen zwischen den in der Arbeiterkongressen vereinigten Gewerkschaften und der vereinigten sozialistischen Partei nicht bestehen und bis auf weiteres wohl auch nicht geschaffen werden dürfen, so werden doch die Beschlüsse von Marseille auf die Verammlung von Toulouse einwirken. Denn die sozialistische Partei, die in den Ländern mit einer politisch noch wenig entwickelten Arbeiterklasse die zielbewusste Vorhut des Proletariats sein soll, muß, um den Kontakt mit den noch anzuwerbenden Schichten nicht zu verlieren, mit dem gegebenen Ideenbestand der proletarischen Massen rechnen, ohne allerdings, wie manche französische Parteigenossen in der jüngsten Zeit vorge schlagen haben, die selbständige Erkenntnis zu verleugnen und das eigene Urteil unter die ungeklärten Stimmungen und Illusionen zu beugen.

Daß die Fragen der Taktik beide Kongresse beherrschen werden, ist das Ergebnis der veränderten Situation, worin sich die französische Arbeiterklasse befindet und die Folge

verschiedener, im ganzen nicht erfreulicher Erfahrungen der neueren Zeit. Der Sieg der kleinbürgerlich-antisozialistischen Richtung im Radikalismus, ihre Vereinigung mit der scharfmacherischen Großbourgeoisie, die blutige Willkür- und Gewaltregierung des Ministeriums Clemenceau haben die Arbeiterklasse den Mangel einer starken, widerstandsfähigen Gesamtorganisation bitter empfinden lassen. Das Mißlingen des von der Arbeiterkongressen in Paris proklamierten Generalstreiks zeigte, daß das französische Proletariat, weit entfernt davon, die Kraft und den Entschluß zu der von den Syndikaten verkündeten revolutionären Streiktaktik zu besitzen, nicht einmal stark genug ist, auf eine Bluttat des Klassenstaates mit einem eindrucksvollen Protest der Arbeitermassen zu antworten. Die Erkenntnis, daß die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation die dringendste Aufgabe der Zukunft ist, hat in den Gewerkschaftskreisen gegen die von den extremen Syndikalisten vertretene Anschauung, daß die Organisation nur die aufgeklärten und entschlossenen Minoritäten zur revolutionären, die Massen fortziehenden Attake formieren solle, zweifelloses Fortschritte gemacht. Seit dem Kongress in Amiens sind verschiedene bedeutende Gewerkschaften zum System der höheren Beiträge übergegangen, die gefüllte Organisationskasse ist heute nicht mehr der Gegenstand wohlfeiler Spottes. Ebenso ist der Gedanke des Zusammenchlusses aller auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaften erstarbt. Die Anhänger der bisher in der Konföderation herrschenden Richtung konnten sich ihm ebensovienig verschließen, wie ihre Gegner, die zur Ueberzeugung kamen, daß die gewünschte Aenderung der Gewerkschaftspolitik nicht gegen den Arbeitsbund und auch nicht außerhalb des Arbeitsbundes, sondern nur in diesem selbst, vermittelst des sich durchsetzenden Uebergewichts der großen Organisation und durch die fortschreitende Erkenntnis der Kampfbedingungen der Klassen verwirklicht werden kann. Das wichtigste Ergebnis dieses Klärungsprozesses war der Eintritt der Bergarbeiterkongressen in den Arbeitsbund. Daß er schon auf dem Pariser Tag grundsätzliche Wirkungen auf das taktische Programm der Konföderation ausüben wird, ist noch nicht zu erwarten. Man hat darauf hingewiesen, daß bei dem jetzigen sinnwidrigen Vertretungssystem, an das sich die Syndikalisten klammern, zum Beispiel die Organisationen der Friseur über mehr Stimmen verfügen, als die gesamte Bergarbeiterkongress. Indes kommt es doch weniger auf offizielle Beschlüsse an, als auf den in den Organisationen herrschenden Geist und überdies hat die Konföderation selbst ihre Kongressbeschlüsse bisher nicht als bindend, sondern nur als richtunggebende Ratsschlüsse für die Organisationen angesehen. Es ist aber kein Zweifel, daß die unabweidliche Ablehnung des revolutionären Generalstreiks durch die Buchdrucker und durch den Textilarbeiterkongress, wozu noch sicher das gleichlautende Referendum der Eisenbahner kommen wird, ihren Einfluß auf die allgemeine Gewerkschaftsaktion ausüben wird. Der Ernst der Zeit gestattet keine syndikalistischen Putschexperimente. Die reaktionäre Wut der Bourgeoisie, die jetzt mit einer Stärke hervorgetreten ist, wie man sie seit den Tagen nach der Kommune nicht gekannt hat, fordert auf Seite der Arbeiter widerstandsfähige Organisationen, die vereint die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen des Proletariats verteidigen.

Die französische Gewerkschaftsbewegung hat in diesem Jahr der Verfolgungen eine erfreuliche Lebenskraft bewiesen. Das namentlich für eine Krisenzeit relativ ansehnliche Wachstum der Konföderation seit dem Kongress von Amiens ist aber sicher nicht der Taktik ihrer Zeitung zuzuschreiben — kommt es doch zum großen Teil dem „reformistischen“ Flügel des Verbandes zugute —, sondern dem Eindruck, den die aggressive Politik der Bourgeoisie auf die denkenden Arbeiter aller Richtungen gemacht hat. Man kann auch sagen, daß gerade die Regierungspolitik die Ueberwindung der syndikalistischen Einseitigkeit durch die für die Verfolgten erregte Sympathie eher gehemmt hat. Die natürliche Solidarität mit den vor die bürgerliche Justiz Geschleppten darf aber nicht hindern, ihre Leistungen und Auffassungen kritisch zu prüfen und zu untersuchen, ob es nicht die Fehler der syndikalistischen Taktik waren, die bisher die Gewerkschaftsorganisation in ihren Wachstumsmöglichkeiten beschränkten.

Dafür ist auch wohl Anlaß, vor einem Mißverständnis zu warnen, das sich aus der verschiedenartigen Anwendung eines Wortes auf zwei verschiedenen Gebieten und in zwei verschiedenen Sprachen ergeben kann. Der „Reformismus“, den die französischen Syndikalisten bekämpfen, hat mit dem deutschen „Revisionismus“, mit dem er oft identifiziert wird, kaum etwas gemein. Die „reformistische“ Gewerkschaftspolitik ist jene Politik, die die Gewerkschaften auf die Aufgabe verweist, der Arbeiterschaft wirtschaftliche und sozialpolitische Vorteile in der heutigen Gesellschaftsordnung zu erringen und sie gegenüber der Kapitalistenklasse kampffähiger zu machen. Dieser Reformismus, der der sozialistischen Bewegung und der sozialistischen Politik Raum läßt und Boden bereitet, der nicht die sozialistische Demokratie durch einen Gewerkschaftsfederalismus ersetzen will und der nicht durch antiparlamentarische Exklusivität große Mengen der Arbeiterschaft im Dienst des bürgerlichen Radikalismus läßt, ist das Programm gerade derjenigen Sozialisten, die sich über den Wert der Reformen in der bürgerlichen Gesellschaft keinerlei Illusionen hegen. Die Gewerkschaften der Textilarbeiter und der Keramiker vor allem, die von Jules Guesde und seinen Schülern ihre sozialistische Erziehung empfangen haben, sind die energischsten Vertreter dieses „Reformismus“, der die Parlamentsarbeit weder überschätzt noch — durch ihre Bewertung als bloßes Propagandamittel — unterschätzt und nicht die Verbearbeit der Gewerkschaften durch seine Identifizierung mit einem konfuse „antiparlamentarischen“, antiparlamentarischen, auf das Dogma des wunderwirkenden Generalstreiks gestellten Programm erschwert.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 2. Oktober 1908.

Deutscher Familiensinn?

Selbst die wohltemperierte „National-Ztg.“ findet das von der konservativen Presse in Ermangelung besserer Gründe täglich wiederholte Argument, die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten sei deshalb verwerflich, weil sie den deutschen Familiensinn zerstöre, nachgerade lächerlich:

„Aber davon abgesehen“, meint das nationalliberale Blatt, „ist das Argument vom Familiensinn nicht gerade durchschlagend. Man kann den Engländern wohl den Familiensinn nicht absprechen. Sie und andere germanische Völker haben die Steuer von Erbschaften, die zwischen Ehegatten und von den Eltern zu den Kindern übergehen. Die in England gültige

Nachlasssteuer wird ohne Rücksicht auf den Verwandtschaftsgrad der Erben von dem Gesamtvermögen erhoben. Diese Steuer wurde bereits 1779, vor den Anfallssteuern, eingeführt, hieß bis 1894 „Probato Duty“ und wird seitdem als „Estate Duty“ bezeichnet. Sie ist eine Progressivsteuer, deren Satz sich nach dem Werte des Nachlasses richtet und die, soweit es sich um die höheren Beträge handelt, neuerdings (1907) wieder erhöht wurde. Die Sätze steigen jetzt bis zu 10 Proz.; bei Nachlässen, deren Wert 1 Million Pf. Sterl. (20 Mill. Mark) überschreitet, wird für den überschreitenden Betrag ein noch höherer Satz, der bis zu 15 Proz. ansteigt, erhoben. Bei großen Nachlässen, die Fremden oder entfernten Verwandten zufallen (da denen also neben der „Estate Duty“ noch eine Anfallsteuer zu dem Satz von 10 Proz. zu zahlen ist), ist daher eine Gesamtbesteuerung, die 20 Proz. des Wertes des Nachlasses überschreitet, nicht unmöglich. — Wenn dies in England durchgeführt worden ist, sollte man mit dem Argument von der Familiengestaltung vorfichtiger umgehen.“

Die „National-Ztg.“ hat zweifellos recht; aber auch die „Kreuz-Ztg.“ hat bis zu gewissem Grade recht, wenn sie behauptet, der Familiensinn sei in Deutschland ein besonders schwaches Ding. Sie urteilt eben auf Grund der Erfahrungen, die sie in den ihr nahestehenden hochadeligen Kreisen gemacht hat. Und in Anbetracht dieses ihres engen Geschäftskreises hat sie entschieden recht; der Fehler liegt nur darin, daß das Hammersteinsche Blatt unter dem Einfluß der hohen Traditionen seines früheren Chefredakteurs das Familiengefühl der Lühr, Holenau, Eulenburg o. tatti quanti mit dem des deutschen Volkes identifiziert. Die konservativen „Bauern“ sollten sich verbitten, so mißhandelt zu werden. —

Ministerielle Sparsamkeit.

Fürst Bülow hat den Ministern und Staatssekretären eine Denkschrift zugehen lassen, deren Inhalt er mit den Führern der Blockparteien durchgesprochen hat. Die Denkschrift hat das für unsere Reichsregierung so wichtige Thema der Sparsamkeit zum Gegenstand. Die „Tägliche Rundschau“ ist in der Lage, über den Inhalt der Denkschrift folgendes mitteilen zu können:

„Von einer Veränderung der Qualität unserer Verlehrsbedingungen werde allerdings keinesfalls die Rede sein können; immerhin werde zu erwarten sein, inwiefern auch auf dem Gebiete des Verlehrs die Sparsamkeit werden könne. Die Rückkehr zur altpreussischen Sparsamkeit, von der wir uns im Staat, in der Kommune wie in der Privatwohnung gleich weit entfernt haben, ist dringend geboten. Es ist nicht angezogen, in diesem Punkte die Vorschläge der Parlamentarier abzuwarten; vielmehr ist es Sache der Regierung und des Reiches, die Initiative zu ergreifen. Der Kanzler erwartet, daß diese Initiative bereits im nächsten Stagesentwurf sowohl im Reich wie in Preußen zum Ausdruck kommen wird. Die Reform muß eine grundsätzliche sein, soll auf die Dauer Wandel geschaffen werden. Eine wirkliche Besserung ist nur zu erzielen auf dem Weg einer Modernisierung der gesamten Staatsverwaltung; es bedarf einer Dezentralisierung und Vereinfachung des gesamten Verwaltungsapparates. Für viele Arbeiten wird zum Beispiel bis jetzt die Zeit höherer Beamter in Anspruch genommen, für die Beamte mit geringerer Vorbildung völlig ausreichen. Auch bei der Ausführung öffentlicher Arbeiten sollen sich Ersparnisse erzielen lassen, Preußen soll mit gutem Beispiel vorangehen.“

Wenn je das Wort: „Der Weg zur Bille ist mit guten Vorsätzen gepflastert“ einen Sinn hatte, so in diesem Falle. Wo soll gespart werden? Vor allen Dingen beim preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, dem das Heer der staatlichen Arbeiter Preußens untersteht. Will man von den Löhnen etwas abzwaden? Oder die Arbeitszeit verlängern? In höheren Beamtenstellen kann nicht gespart werden, denn dort sitzen meist die Sprößlinge der Junker, vielfach ehemalige Korpsstudenten, die ohne Zweifel ein Anrecht auf eine Sinekure haben. Wenn im Reich gespart werden soll, dann fange man beim Militarismus, bei der Marine und bei den Kolonien an. Hier lassen sich mit Leichtigkeit Hunderte von Millionen ersparen. Davon aber sagt Bülow nichts und deshalb wird die angeführte Sparsamkeit ein Schlag ins Wasser sein. —

Die Druckfehler-Logik der „Kreuz-Zeitung“.

Die ehrsame „Kreuz-Zeitung“ ist sehr erboht, daß wir gestern die schönen Grundprinzipien ihrer Steuerpolitik gekennzeichnet haben. In ihrer Verlegenheit behauptet sie, ein Seher hätte bei der Korrektur die Worte „unbemittelte Schichten“ in „bemittelte Schichten“ umgeändert. Sollte dieser Seher wirklich existieren und nicht nur von der Redaktion erfunden sein, dann muß er — wahrscheinlich infolge seiner beständigen Vertäure der „Kreuz-Zeitung“ und seiner Kenntnis ihrer Hintermänner — nicht nur das Wesen der konservativen Wohlfahrtspolitik gründlich erfaßt haben, sondern auch ein durchaus logischer Kopf sein: ein Kopf, der in puncto Logik den Redakteuren des Hammersteinschen Blattes bei weitem überlegen ist; denn die Worte „unbemittelte Schichten“ passen in den Gedankengang der betreffenden Ausführungen der „Kreuz-Ztg.“ absolut nicht hinein, wird doch sofort hinterher eine weitere Erhöhung der Steuer auf die Konsumartikel der „breiten Massen“ verlangt, und zwar mit der Begründung, die direkten Steuern drückten im wesentlichen auf die mittleren Stände“. Das ganze Gerede des Blattes ist also völlig unlogisch, wenn es nicht — diese Möglichkeit scheint und freilich keineswegs ausgeschlossen zu sein — die „mittleren“ Stände als die „unbemittelten Schichten“ und die „breite Masse“ als die „bemittelten Schichten“ ansieht. —

Landtagwahl in Anhalt.

Heute Sonnabend finden in Anhalt die Wahlmännerwahlen für den Landtag statt. Die Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß die bürgerlichen Parteien sich ausschließlich der früheren Koalition liberalen zu einem Kompromiß gegen die Sozialdemokratie zusammengekommen haben, zu dem Zweck, den Landtag, in dem bisher unter 88 Abgeordneten nur zwei Sozialdemokraten waren, völlig sozialistenrein zu halten. Die Freisinnigen sollen für den Judasdienst, den sie der Reaktion leisten, zwei Mandate zu ihren bisherigen zwei bekommen. Für diese zwei Mandate mehr haben sie sich verpflichten müssen, alle übrigen nationalliberalen und konservativen Mandate gegen die Sozialdemokratie zu verteidigen. Sie sind auch diese Verpflichtung eingegangen und arbeiten mit aller Macht für die Agrarkonservativen, wobei sie sich sogar gegen einige Willkürsinnige wenden, die aus lokalen Gründen das Kompromiß nicht mitmachen wollen, besonders aber einen erbitterten Kampf gegen einen standfest geliebten Koalition-Liberalen, den Kaufmann Roll in Gerbst, führen.

Das Wahlrecht ist uns sehr unglücklich. Es ist zwar geheim, aber indirekt und an den Genus von 1050 R. in den Städten und 600 R. auf dem Lande gebunden. Ein weiteres Hindernis ist die vorgezogene Staatsangehörigkeit, die in dem mittern zwischen Sachsen, Braunschweig und Preußen gelegenen Ländern den Arbeitern natürlich vielfach fehlt. Auch muß man mindestens ein halbes Jahr im Lande wohnen. Die indirekte Wahl erlaubt ferner mancherlei Wahlkreisgeometrie. Es besteht Terminwahl. Nur mittags von 12 bis 12½ Uhr ist der Eintritt ins Wahllokal gestattet. Die Zahl der Landtagswähler beläuft sich zum Teil nur auf 60 Proz. der Reichstagswähler und weniger.

Es ist klar, daß unter solchen ungünstigen Verhältnissen unsere Genossen einen sehr schweren Stand haben. Sie hoffen aber gleichwohl auf alle Fälle auf einen großen moralischen Erfolg. Der Blockfreisinn hat schon jetzt sich bis aufs äußerste kompromittiert.

Die reaktionäre Entwicklung des Freisinn ist auch im Bürgerturn nicht ganz ohne Gegenwirkung geblieben, doch sind es bisher nur ein Rechtsanwalt Hesse-Dessau, ein Gewerkschaftler Rängeisdorf-Dessau und der schon genannte Kaufmann Woll-Zerbst, die im Sinne Barth's wirken. Möglicherweise tritt bei den Stadtverordnetenwahlen im November schon eine weitere Entwicklung dieser Scheidung ein.

Polizeiliche Handhabung des „liberalen“ Reichsvereinsgesetzes.

Am 31. Mai d. J. fand in Jüterburg eine Landtagswähler-versammlung statt, zu der durch gedruckte Zettel nur die aus der Abschrift der Wählerliste bekannten Landtagswähler eingeladen waren. Diese Wählerversammlung wurde, da das neue Reichsvereinsgesetz bereits in Kraft war, nicht polizeilich angemeldet. Es waren mit den erschienenen Männern auch etwa fünf Frauen mit in die Versammlung gekommen. Vor Eröffnung erschien ein Polizeiergeant in dem Versammlungsort, der sich als Beamter zur Überwachung der Versammlung vorstellte und gleichzeitig monierte, daß Frauen im Versammlungsort seien, was nicht zulässig wäre. Sowohl der Einberufer und Leiter der Versammlung als auch der als Referent amtierende Parteisekretär Genosse Linde suchten dem Beamten klarzumachen, daß die Versammlung nach dem Gesetz nicht zu überwachen sei und auch Frauen daran teilnehmen dürften. Der Beamte erklärte aber, daß er von seiner vorgesetzten Behörde geschickt sei und dableiben werde. Von der wegen der Anwesenheit der Frauen angedrohten Auflösung nahm er jedoch schließlich Abstand.

Am Schlusse seines Referates erklärte Genosse Linde den Versammelten, daß die Jüterburger Polizeiverwaltung ungeschickt handele, wenn sie die Anmeldung einer Wählerversammlung verlange, diese bewachen lasse und die Teilnahme der Frauen verbiete. Ihm scheint, als wenn die Polizeiverwaltung noch nicht wisse, daß bereits am 15. Mai das neue Reichsvereinsgesetz in Kraft getreten sei.

Durch diese Äußerung fühlten sich der Vertreter der Polizeiverwaltung Stadtrat Kersch, der Polizeikommissar Rehmann, und auf Veranlassung des letzteren auch der die Versammlung überwachende Polizist beleidigt. Sie stellten Strafantrag gegen Genosse Linde wegen öffentlicher Beleidigung. Gleichzeitig erhielt Genosse Jung, der Leiter jener Wählerversammlung, einen Strafbefehl über 15 M. wegen Nichtanmeldung einer öffentlichen Versammlung.

Am 20. September fanden beide Fälle vor dem Jüterburger Schöffengericht zur Aburteilung. In seiner Verteidigung wies der Angeklagte, Genosse Linde, auf die Verfügung des Ministers des Innern vom 13. Mai 1908 an die Landräte und Regierungspräsidenten hin, an deren Schluß es wörtlich heißt:

„Mit Rücksicht auf die angeordneten Wahlen für das Haus der Abgeordneten sind die Behörden besonders auf die Bestimmungen der §§ 4, 6, Absatz 2, und 12, Absatz 2 aufmerksam zu machen.“

Der Absatz 2 des § 6 lautet nun:

„Eine Anzeige bedarf es ferner nicht für Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen zu den auf Gesetz oder Verordnung von Behörden beruhenden öffentlichen Körperschaften vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung.“

Das ist, sollte man meinen, deutlich genug, jedoch nicht für die Jüterburger Polizei. Und das Schöffengericht stellte sich auf denselben Standpunkt, indem es annahm, daß die Polizei berechtigt gewesen sei, die Anmeldung der Versammlung zu verlangen, diese überwachen zu lassen und die Teilnahme der Frauen zu untersagen; denn, so führte der Vorsitzende aus, es könnten auch Nichtwähler an der Versammlung teilnehmen, das beweise die Anwesenheit der fünf Frauen, die doch nicht wahlberechtigt waren. Dadurch, daß der Angeklagte also der Polizeiverwaltung Gesetzesunkenntnis vorgeworfen habe, hätte er die Vertreter der Verwaltung beleidigt. Das Urteil lautete auf 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Haft. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, der Angeklagte habe in seiner Verteidigungsbrede für sich den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches verlangt. Der Wille ihm aber nicht zugebilligt werden, weil er ja trotz der Überwachung seine Versammlung ungestört abhalten konnte. Wenn er trotzdem der Polizei Vorhaltungen machte, so hätte er die Absicht verfolgt, die Polizeiverwaltung in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, sie lächerlich zu machen und ihre Vertreter zu beleidigen. Bei der Strafmaßung wären zu berücksichtigen einerseits die vielen Vorstrafen des Angeklagten, andererseits die geringfügigkeit der Beleidigung.

Mit dem eigenartigen Urteil wird sich nun die Berufungsinstanz zu beschäftigen haben.

Die Verhandlung gegen den Leiter der Versammlung wegen Hebertragung des Vereinsgesetzes durch Nichtanmeldung der Versammlung mußte wegen Erkrankung des Angeklagten verlagert werden.

Ein Beamter des Reichsverbandes wegen Unterschlagung und Vernichtung von Urkunden bestraft.

Vor dem Schwurgericht in Ostrow stand der in Berlin in der Kanzlei des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie angestellte Heinrich Genewitow. Er war bis Februar dieses Jahres in Tessin i. M. als städtischer Diätar beschäftigt. Als Vertreter des dortigen Stadtschreibers nahm er amtliche Gelder der Zahlungspflichtigen an, ertheilte amtliche Quittungen usw. In den Jahren 1906—1908 hat diese Reichsverbandstülle eine ganze Reihe von Unterschlagungen begangen. Die veruntreute Summe beläuft sich auf 1100 M. Er fälschte Belege über die Rechnungen und schaffte zur Verdeckung seiner Spitzhühneramtliche Urkunden auf die Seite. Auch amtliche Akten beseitigte er. Am 20. Februar d. J. wurde dieser Vertreter der Reichsverbandsmoral vom Magistrat in Tessin entlassen, worauf er nach Berlin in das Hauptquartier des Reichsverbandes übersiedelte. Wegen seiner Veruntreueren verurteilte ihn das Ostrower Schwurgericht zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte für den Genewitow auf mildernde Umstände plädiert.

Die Krise.

Bei der Allgemeinen Arbeitsnachweisanstalt der Stadt Köln war in der männlichen Abteilung am Abend des 30. September für Köln keine einzige offene Stelle mehr gemeldet, was bei dem großen Umfange dieser städtischen Arbeitsvermittlungsstelle, die mit einer Jahresleistung von annähernd 80 000 Gesuchen rechnet, doppelt ins Gewicht fällt und in der Geschichte der Anstalt wohl einzig dasteht.

Ein interessantes Urteil von Väcker.

fällte das Landgericht in Bamberg. Ein dortiger Bäckermeister hatte zwar vorchriftsmäßig in der Nacht vom ersten auf den zweiten Osterfeiertag seine Gehilfen nicht beschäftigt, dafür aber einen Tagelöhner eingestellt, der als gelernter Bäcker an den Sonntag

aushilfsweise in seinem früheren Berufe arbeitete. Angeklagt wegen der Wäderei der Schuhvorrichtungen wurde der Meister vom Schöffengericht mit der Begründung freigesprochen, daß es sich hier nicht um ein festes Arbeitsverhältnis, sondern um eine Ausschilfe handele. Das Landgericht — als Berufungsinstanz — verurteilte aber den Meister und führte in der Urteilsbegründung aus: Es sei ganz gleichgültig, ob der Betroffene sonst als Tagelöhner arbeite, an dem Osterfeiertag habe er als Bäcker in der Wäderei gearbeitet und nach dem Gesetz dürften an jenem Tage in Wädereien Gehilfen und Lehrlinge nicht beschäftigt werden. Der Meister sei deshalb strafbar.

Verpuffte Staatsaktion.

Die Erhebung der Anklage gegen den Chemnitzer Ortskrankenkassenvorstand im vorigen Jahre erregte die helle Freude der Reichsverbandspresse. Doch aller Eifer der Staatsanwaltschaft war vergebens. Sie selbst stellte das Verfahren ein. Schließlich blieb nur noch ein Verfahren gegen den früheren Vorsitzenden der Kasse — den Genossen Hauschild — übrig. Es sollte versucht werden, ihn den Prozeß zu machen, weil die Kasse ärztliche Entbindungslofen den weiblichen Mitgliedern nicht voll gezahlt hatte. Obgleich gar kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß die Kassenverwaltung sich bei ihrem Verfahren in gutem Glauben befunden habe, wurde die Staatsanwaltschaft beantragt, gegen Hauschild vorzugehen. Inzwischen hat wieder ein preussisches Landgericht entschieden, daß solche Entbindungslofen von den Krankenkassen überhaupt nicht zu tragen sind.

Bestern ist von der Staatsanwaltschaft das von der gemeinsamen Ortskrankenkasse in Chemnitz eingezogene Material zurückgeschickt worden, mit dem Bemerkten, daß das Verfahren gegen Hauschild eingestellt worden ist.

Oesterreich.

Die Krise.

Die krisenhafte Situation dauert an. Der böhmische Landtag bleibt obstruiert und die Erbitterung zwischen Deutschen und Tschechen ist im Wachsen. Die Regierung, in der Vertreter beider Nationen sitzen, mühte bei der Fortdauer der Obstruktion geprengt werden. Ministerpräsident Bedk hat zwar den Versuch gemacht, den Konflikt beizulegen durch Einsetzung eines ständigen Ausgleichsausschusses für nationale Fragen. Jedoch die Deutschen sind vorläufig, wie es scheint, vernünftigen Erwägungen unzugänglich. Die Regierung versucht neue Verhandlungen anzubahnen und weist darauf hin, daß ihre Kompromißpolitik bereits in vielen Einzelfällen von Erfolg begleitet war. Ob es aber diesmal gelingen wird, ist zweifelhaft, da die deutschen bürgerlichen Abgeordneten, die in Böhmen aus einem veralteten Privilegienwahlrecht hervorgehen, nur wenig Verantwortlichkeitsgefühl besitzen. Beschlagen aber die Deutschen den böhmischen Landtag, so werden die Tschechen den Reichsrat kaum zur Arbeit gelangen lassen. Es ist daher kein Wunder, wenn bereits Gerüchte auftauchen, die von einer bevorstehenden Auflösung des Reichsrates wissen wollen. Andere Nachrichten sprechen dagegen von einer bevorstehenden Demission des Ministeriums und der Einsetzung eines Beamtenministeriums unter der Leitung Dr. Koerber's. Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen müssen.

Das bosnische Problem.

Budapest, 2. Oktober. Bezüglich der Wiedergabe der Thronrede werde den Delegationen die Annexion Bosniens anständigen, berichtet der „Pester Lloyd“: Die Thronrede ist noch nicht festgestellt. Das bosnische Problem steht allerdings auf der Tagesordnung, die Regierung dürfte aber vielleicht von ihrem Initiativrecht keinen Gebrauch machen, sondern abwarten, ob nicht aus dem Schoße der Delegation ein Initiativantrag gestellt wird, damit durch die Äußerung der Delegierten der Regierung die Richtung angegeben wird, in welcher diese das bosnische Problem gelöst sehen möchten. Bestimmte Entschlüsse sind noch nicht gefaßt, es ist also kein Grund vorhanden, gegen Oesterreich-Ungarn, welches mit Selbstverleugnung die friedliche Entwicklung am Balkan förderte, zu agitieren.

Rußland.

Die Universitätsfrage.

Man schreibt uns aus Petersburg:

Der Kampf gegen die während der Revolution errungenen akademischen Freiheiten spielt eine wichtige Rolle in der „beruhigenden“ Tätigkeit der Regierung. Durch das rein polizeiliche Vorgehen des Aufklärungsministers Schwarz wird die Universitätsfrage in den Vordergrund des politischen Lebens gestellt und ruft Proteste nicht nur seitens der „Rechten“ und „Linken“, sondern auch seitens der Oktoberisten selbst hervor. Daß Wahregeln, wie die Aufhebung der Studentenvertretung, der Ausschluß der Frauen und die Beschränkung der jüdischen Studierenden in allen Hochschulen auf drei bis fünf Prozent, eine Härte unter den Studierenden hervorzurufen müssen, ist selbstverständlich. Aber auch die große Mehrheit der Professoren erhebt Protest gegen das ebenso rücksichtslose wie geschickte Vorgehen des Ministers. Der Prorektor der Petersburger Universität, Professor A. F. Braun, wurde durch dieses geschickte Vorgehen zur Einreichung seiner Demission veranlaßt. Das Professorenkollegium überreichte nun dem Minister eine motivierte Vorstellung, in der es sein „tiefes Bedauern“ über Brauns Entlassung ausdrückt, und die Lage der Universitäten als unerträglich bezeichnet. Die Professoren berufen sich hauptsächlich auf den kaiserlichen Erlaß vom 27. August 1905, der die innere Verwaltung der Universitäten den Professorenkollegien — den Professorenräten — übertrug. „Die Professorenräte — heißt es darin — haben für die Regelmäßigkeit des Unterrichts und die Ordnung in den Universitäten zu sorgen und tragen dafür die Verantwortung. Die Professorenräte sind berechtigt, als solche oder durch speziell gewählte Kommissionen, alle zur Erfüllung jener Pflicht nötigen Maßnahmen anzuwenden.“ Dieses Selbstverwaltungsrecht des Professorenkollegiums wurde auch in dem Erlaß vom 11. Juni 1907 bestätigt, der den Professorenräten das Recht erteilt, studentische Organisationen und Versammlungen zu genehmigen. Durch die letzten Zirkulare wurden aber alle diese Rechte illusorisch gemacht und die Professorenräte werden, wie die Petersburger Professoren richtig sagen, „zu passiven Beobachtern des akademischen Lebens degradiert“. In seinen Zirkularen verlangt der Minister die Anwendung des Universitätsreglements von 1848! Die Petersburger Professoren berufen sich auch in diesem Erlaß auf den zarischen Erlaß vom 27. August 1905, in dem es ausdrücklich heißt: „Diese jetzt erlassenen Bestimmungen sollen die früheren Bestimmungen der Universitätsreglements ersetzen.“

Zu einer Demonstration gegen den Minister Schwarz gestaltete sich auch die Neuwahl des Rectors in der Moskauer Universität. Der frühere liberale Rector Manuilow wurde mit großer Mehrheit wiedergewählt. Vor den Wahlen hielt Manuilow eine Rede, in der er die Autonomie als „einzig feste und zuverlässige Garantie für das Gedeihen der russischen Universitäten“ erklärte. „Diese Autonomie zu verteidigen ist unsere erste Pflicht. Und diese Pflicht — schloß Manuilow seine Rede — wird mir in meiner Tätigkeit als Rectorschreiber dienen, falls ich zum Rector wiedergewählt werde und die Wahl von der Regierung bestätigt würde.“

Soweit die Opposition der Professoren. Ob sie auch fernerhin standhaft bleiben werden, wird die Zukunft lehren.

Die Studenten haben sich vorläufig mit energischen Protesten begnügt. Aber die Bewegung ist im Wachsen und die „Nowoje Wremja“ schreibt schon nach Kräften nach neuen Repressivmaßnahmen.

Petersburg, 2. Oktober. Das studentische Koalitions-komitee beschloß, morgen einen Streik aller Studierenden der hiesigen Universität zu eröffnen. Seine Durchführung erscheint zweifelhaft, da sich in studentischen Kreisen starke Abneigung dagegen geltend macht.

Die Haltung der Professoren.

Petersburg, 2. Oktober. Sowohl der hiesige als auch der Moskauer Universitätsrat richtete an die Studenten einen Aufruf, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich ruhig zu verhalten und den Lehrgang nicht zu stören. Für die Wahrung und Festigung der Universitätsautonomie werde der Rat selbst Sorge tragen.

Bulgarien.

Der Konflikt mit der Türkei.

Die bulgarische Regierung hat den Mächten ein Schriftstück überreicht, worin sie erklärt, daß sie ihren Haß unter allen Umständen festhalten wolle. Mit allerlei Medensarten und Ausfäulungen, die die Wiedergabe nicht lohnen, sucht sie ihre Handlungsweise zu rechtfertigen. Es ist aber nicht gerade wahrscheinlich, daß Bulgarien dieses Spiel gewinnen wird. Die Balkanlinie ist Eigentum der Türkei und für das neue Regime wäre eine so arge nationale Demütigung unerträglich. Es hat aber kein Staat ein Interesse, das jetzige Regime der Türkei durch eine Unterstüßung Bulgariens sich zum Todfeind zu machen. Der Streitfall wird zunächst einer Konferenz der Volschaster in Konstantinopel unterbreitet werden, deren Vorschläge dann den Signatarmächten des Berliner Vertrages unterbreitet werden sollen. Da diese Entscheidung sicher nicht zugunsten Bulgariens lauten wird, ist es noch möglich, daß dieses doch noch sich mit der Türkei auseinandersetzt, um eine völlige Niederlage zu vermeiden.

Türkei.

Die Kurden.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der Kurdenchef Ibrahim Pascha ist am Sonntag gestorben. Seine Familie hat sich ergeben.

Konstantinopel, 2. Oktober. Fünftausend Kurden des verstorbenen Kurdenchefs Ibrahim Pascha haben ihre Unterwerfung angeboten.

Der Bahnstreik.

Konstantinopel, 2. Oktober. Die Streikenden auf der Smyrna-Aidin-Bahn brachten einen Eisenbahnzug zur Entgleisung. Militär mußte gegen die Streikenden gewaltsam vorgehen. Die Streikenden zerstörten auf der ganzen Strecke die Telegraphenlinien. Die Lage in Smyrna gestaltet sich bedenklich. Der englische Volschaster unternahm Schritte bei der Pforte, wobei er auch den bisher zutage getretenen guten Willen und die gemachten Anstrengungen der Regierung hervorhob.

Inland.

Gegen den Alkohol.

Das Alting hat eine allgemeine Volksabstimmung über einen Geschenktourf veranlaßt, der die Einfuhr und den Handel mit spirituellen Getränken verbieten soll. In 21 von den 24 Wahlkreisen Islands sind 4271 Stimmen für und nur 2011 Stimmen gegen ein solches Gesetz abgegeben worden. Die Fabrikation spiritueller Getränke ist bereits verboten. Es wird angenommen, daß bei der neulich vorgenommenen Remoahl des Altings die Majorität der Anhänger des Alkoholverbotes bedeutend verstärkt worden ist, so daß die endgültige Durchführung des neuen Verbotgesetzes gesichert erscheint.

Marokko.

Die Deserture.

Tanger, 1. Oktober. (Wiedergabe der „Agence Havas“.) Aus den in Casablanca über den Zwischenfall gemachten Feststellungen hat sich ergeben, daß von den drei verhafteten Deserturen deutscher Nationalität zwei vor ihrem Eintritt in die Fremdenlegation aus dem deutschen Heere desertiert waren; der dritte hatte sich überhaupt der Militärpflicht entzogen.

Aus der Partei.

Auf den Scherl gekommen.

Eine scharfe Provokation der Partei lieferte sich der ob seiner Seitenprünge bekannte Genosse Richard Calwer. Er schreibt im „Scherlischen Tag“, einem Blatte, in dem die v. Jeditz und Arendt ihre gehässigsten und hämischsten Angriffe auf die Sozialdemokratie abzulassen pflegen, in einem Blatte, das neuerdings auch die anständigen Freisinnigen zu meiden begonnen haben, unter dem Titel „Nach Nürnberg“ über die gegenwärtige Situation in der deutschen Sozialdemokratie Ueber eine innere Parteifrage in einem feindlichen Organ!

Neben der provokatorischen Mißachtung und Verleumdung des Dresdener Beschlusses über die Mitarbeit von Genossen an bürgerlichen Blättern tritt hier besonders die unglaubliche Geschmacklosigkeit hervor, eine innere Angelegenheit der Partei in einem gegnerischen Blatte zu behandeln, in einem Scherlblatte die Partei vor politischem Selbstmord zu warnen!

Selbst wenn man zu Calwers Gunsten annehmen wollte, er halte das Blatt des Herrn Scherl für ein unparteiisches Organ (jeder politische Abschluß weiß, was solche Unparteilichkeit bedeutet, was von Deyssen wie den famosen Worten: „Keiner Partei dienstbar“, „Freies Wort jeder Partei“ am Kopfe des „Tag“ zu halten ist), so zeigt der Inhalt des Artikels, daß von einer gutgläubigen Handlung hier nicht die Rede sein kann. Was die Gegner der Dresdener Resolution betreffend die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern seinerzeit gegen sie angeführt haben, das lief im letzten Grunde darauf hinaus, daß man die Gelegenheit, in bürgerlichen Blättern vor Gegnern den Sozialismus zu propagieren, nicht ausschlagen dürfe, daß man die bürgerliche Presse als Tribüne des Sozialismus auszunutzen müsse.

Sowohl kann darüber nicht im klaren sein, daß sein Artikel mit sozialistischer Propaganda in gegnerischen Kreisen nichts zu tun hat. Er gibt sich gar keine Mühe, die Ideen des Sozialismus zu propagieren, sondern er stellt die Gegensätze in der Partei dar, behauptet, daß die Spaltung eingetreten wäre, wenn nicht die Süddeutschen (mit der Ober Erklärung) einen geschickten Zug getan und die Mehrheit ihn nicht unerwidert hingenommen hätte, und verläßt zum Schluß, daß die Revisionisten in Verbindung mit den Gewerkschaften den Radikalismus schließlich niederringen und so die Einheit der Arbeiterbewegung erhalten werden!

So laßt Calwer seine Gedanken über den gegenwärtigen Stand der Differenzen in der Partei und ihre künftige innere Entwicklung in einem bürgerlichen Organ ab. Das ist nicht nur eine Geschmacklosigkeit, das ist ein Mangel an Gefühl für die Würde der Partei, der einfach beschämend ist!

Die Wönnen uns allerdings denken, weshalb Colver das Bedürfnis hat, seine Ansichten einem bürgerlichen Publikum vorzuführen. Er weiß sehr langsam, daß sie in der Partei keinerlei Beachtung finden. Aber das entbindet ihn nicht, solange er noch formell der Partei angehört, ihre Beschlüsse zu achten und jenes Minimum von Takt einzuhalten, das man von jedem Genossen verlangen muß.

Im neuen Gewande erscheint seit dem 1. Oktober die „Frankische Tagespost“ zu Nürnberg. Redaktion, Expedition und Druckerei haben den Neubau, den der Verlag auf eigenem Grundstück aufzuführen ließ, bezogen und auf neuen Maschinen wird jetzt das Nürnberger Blatt in handlicherem Format hergestellt. Als tägliches Unterhaltungsblatt wird ihm eine Beilage: „Die Woche“ beigegeben, in der „als Beitrag zur bayerischen Sittengeschichte“ die Geschichte vom sagenberühmten Käußerhaupte, dem bayerischen Dieb, zu erscheinen begonnen hat. — Wöchentlich gibt es eine Beilage, die den Titel „Der Volksbildner“ führt. Er wird, wie die Redaktion versichert, mit der Zeit „ein vollständiges Universum volkstümlicher Wissenschaft“ werden. Er wird abwechselnd Sozialismus, Politische Grundbegriffe, Kritik der Volkswirtschaft, Deutsche Geschichte (an der Hand der Urkunden selbst von den Urzeiten an), Erziehungslehre, Bilder aus der Religionsgeschichte, Das Leben des Kapitalismus, Deutsche Literaturgeschichte, Politisch-soziale Geographie und Naturwissenschaften tractieren. Er wird nach Eisen-Maximilian-Recht Tatsachen, Tatsachen, Tatsachen geben und das verbindende geistige Band, die „graue Theorie“, womit die Epigonen von Marx und Engels den Massen „die Köpfe verfleisern“, vor den Massen sorgfältig verwalten. Die Geschichte des bayerischen Diebs ist offenbar als notwendige Ergänzung dieses großzügigen Bildungsprogramms anzusehen.

Aus dem Kopfbild der „Frankischen Tagespost“, der „Frankischen Volksstribüne“, sind gleichzeitig zwei neue Parteiorgane entstanden. „Frankischer Volksfreund“ nennt sich das neue sozialdemokratische Organ, dessen erste Nummer in Würzburg erschienen ist. Als Redakteur zeichnet Genosse F. Schmidt, Verleger ist der Gau Nordbayern unter der Firma M. Walther u. Co., G. m. b. H. In Bayreuth erscheint fortan die „Frankische Volksstribüne“, die Genosse Fr. Buchta zeichnet. Verleger ist die Bayreuther Druckerei und Verlagsanstalt.

Soziales.

Konsumgenossenschaftliche Statistik.

Das Statistische Amt der Stadt Schöneberg veröffentlicht auf Grund der ihm von den beiden Schöneberger Filialen der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend gemachten Mitteilungen vergleichende Statistiken über die Preise der verschiedenen Warengruppen, woraus sich dann in Kombination mit den verkauften Mengen ein Durchschnittspreis für jede Ware ergibt. Wir geben nachstehend die wichtigsten Resultate im Vergleich mit denen des Vorjahres wieder:

Warengattung	1. Vierteljahr		1908 + oder -
	1907	1908	
Weizenmehl . . . Pfd.	19,4	21,6	+ 1,8
Roggenmehl . . . „	15,0	17,8	+ 2,8
Hartweizen . . . „	22,0	22,8	+ 0,8
Reis . . . „	24,0	24,6	+ 0,6
Butter . . . „	129,7	145,9	+ 16,2
Schmalz . . . „	64,0	62,8	- 1,2
Eier . . . „	7,3	7,0	- 0,3
Kaffee . . . Pfd.	113,3	114,0	+ 0,7
Kakaos . . . „	150,7	160,9	+ 10,2
Pflanzen . . . „	31,7	42,7	+ 11,0
Kartoffeln . . . Ztr.	282,6	373,5	+ 90,9
Erbsen . . . Pfd.	16,8	17,0	+ 0,2
Linsen . . . „	34,2	35,2	+ 1,0

Es geht auch hieraus hervor, daß seit dem letzten Jahre wieder die Preise der notwendigsten Lebensmittel fast ausnahmslos in die Höhe gegangen sind. Dabei ist noch zu beachten, daß es sich hierbei um tatsächliche gezahlte Durchschnittspreise handelt, so daß also die Preissteigerung der gleichen Warenqualität unter Umständen noch viel größer gewesen sein kann und wahrscheinlich auch gewesen ist. Das Publikum hat dann eben besonders unter dem Druck der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftsverhältnisse zum Konsum einer minderwertigen Ware gezwungen.

Hus Industrie und Handel.

Arbeiterentlassungen.

Die Reptunwerk in Rostock, die größte industrielle Anlage am Orte, hat im Verlaufe von nicht ganz einer Woche über hundert Arbeiter entlassen. Die Zahl der auf dieser Werk beschäftigten Arbeiter ist während der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges von circa 1800 auf circa 1000 herabgegangen.

Die Bautätigkeit in Deutschland bleibt überwiegend matt. Von einer herbstlichen Belebung ist bisher erst in wenigen Gegenden etwas zu verspüren, so daß die hohe Arbeitslosigkeit, die unter den Bauarbeitern bestand, sich nicht vermindert hat. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren hat der Monat August im laufenden Jahre sogar noch eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern gebracht und zwar ist die Zunahme äußerst stark. Geradezu auffallend hat sich die Beschäftigungslosigkeit für Bauarbeiter in der Provinz Posen verschlechtert; das Angebot beträgt hier mehr als das Vierfache der Nachfrage und ist bedeutend stärker als in der Vergleichszeit des Vorjahres. In den Vormonaten war die Arbeitslosigkeit noch längst nicht so groß gewesen. Dagegen hat sich die Bautätigkeit in Westpreußen, nach dem Andrang Arbeitssuchender zu urteilen, etwas belebt und bietet mehr Beschäftigung als im Vorjahre; das gleiche gilt von der Provinz Ostpreußen. In Brandenburg besteht die Depression weiter fort. Besonders ist in den ländlichen Bezirken die Bautätigkeit zurückgegangen; in den größeren Städten ist sie im allgemeinen nicht mehr weiter eingeschränkt worden. In den Provinzen Schlesien und Sachsen ist die Bautätigkeit zwar auch noch matt, doch ist die Arbeitslosigkeit nicht so hoch wie im Vorjahre. In Sachsen hat die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen. Hannover und Schleswig-Holstein dagegen, Westfalen, Hessen-Rhaffau und die Rheinlande weisen noch eine starke Ermattung der Bautätigkeit gegenüber dem Vorjahre auf; von Hessen-Rhaffau abgesehen ist auch in allen diesen Bezirken von Juli auf August eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit eingetreten. Herbstbauten sind auch weiterhin erst in geringem Umfange in Angriff genommen worden.

Gewerkschaftliches.

Der Terrorismus der Großindustriellen im Ruhrgebiet.

Die rheinisch-westfälischen Scharfmacher, besonders die Bergwerksbesitzer, sind eifrig dabei, den Arbeitern das Fell noch mehr als bisher über die Ohren zu ziehen. Von langer Hand vorbereitete neue Pläne der rheinisch-westfälischen Industriellen werden jetzt in die Tat umgesetzt. Von einer Zentralstelle aus werden Einheitspreise für die verschiedenen Arbeiterkategorien festgesetzt, über die kein Unternehmer entlohnen darf. Damit soll verhindert werden, daß Arbeiter ihre Stelle wechseln, um mehr zu verdienen. Wo mithin die schwarze Liste nicht ausreicht, da setzt man dem Streben nach höherem Lohn und günstigeren Arbeitsbedingungen Scharfen durch die Festsetzung von Einheitslohnsätzen. Mit Hilfe dieses Mittels haben es die Unternehmer in der Hand,

die Höhe des Lohnes allein zu bestimmen. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit wird man nicht erwarten dürfen, daß bei dieser Lohnfestsetzung durch die Unternehmer über den ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk sich die Arbeiter besonders gut stehen werden; im Gegenteil, ein Herabdrücken der Löhne wird die Folge sein. Die Arbeiter, die mit den vom Unternehmer diktierten Löhnen nicht zufrieden sind, können ja gehen — der Unternehmer weiß, daß sie wiederkommen, da sie im ganzen Westen infolge der rigorosen Lohnschränke der Industriellen nirgends mehr verdienen. Wer aber im Unwillen über die Willkür der Unternehmer ohne Kündigung seine Arbeitsstätte verläßt, kann sicher sein, daß er nirgends Arbeit bekommt, denn die schwarze Liste ist ja da! Es sei denn, er kehrt rechtzeitig an die alte Arbeitsstätte zurück und bittet seine früheren Arbeitgeber, ihn wieder in Gnaden aufzunehmen.

Auch gegen die Beamten der rheinisch-westfälischen Großindustriellen wird ein Schlag geführt werden. Die erste schwarze Liste der industriellen Beamten, vornehmlich der Bureauangestellten, soll zur Ausgabe gelangen. Mit ihrer Hilfe wird den Beamten, die bisher schon meist als gefügiges Werkzeug der Unternehmer galten, der Nacken völlig gebrochen. In einigen großen Betrieben hat man sich bereits daran gewöhnt, und in Zukunft wird es für die Beamten heißen: „Wem es nicht gefällt, der mag gehen.“ Die Unternehmer sind solidarisch. Wer sich mißliebiger macht, kommt auf die schwarze Liste, wird so lange ausgesperrt, bis er sich fügt. Rücksichtslos wird jede Auffälligkeit bestraft.

Selbst der christliche Gewerksverein der Bergarbeiter hat beschloffen, einen Massenprotest gegen das Umweisen der schwarzen Listen und Koalitionsrechtsräubereien an den Reichstag zu richten.

Aus dem Protest der Christlichen werden sich die Koalitionsrechtsräuber wenig machen. Das einzige Mittel, das diesen Scharfmachern Respekt einflößen könnte, wäre eine starke, auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Bergarbeiterorganisation sowie eine energische sozialdemokratische Vertretung im Parlament. Nur dadurch könnte den Kohlenbaronen mit Aussicht auf Erfolg entgegengetreten werden.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Fensterputzer bei der Firma Krähnert dauert unverändert fort. Gestern sind 19 Arbeitswillige zurückgekommen und haben ein Weiterarbeiten abgelehnt. Zum besonderen Schutz sind die Arbeitswilligen mit Gummischläuchen ausgerüstet. Außerdem wird diesen Elementen seitens der Polizeibehörde weitgehender Schutz gewährt infolgedessen, als man die Arbeitswilligen des Morgens von der Wohnung bis zur Arbeitsstelle von Kriminalschuppleuten begleiten läßt. Letztere weichen auch während der Arbeit nicht von der Seite der Arbeitswilligen!

Die Unternehmer Krähnert, Rixdorf, Danaustraße, und Töpfer, Müderdorfer Straße, glauben „berichtigend“ feststellen zu müssen, daß sie Streikarbeit nicht ausführen. Die Streikleitung stellt demgegenüber erneut fest, daß diese Firmen tatsächlich Streikarbeit verrichten. Herr Krähnert hat sogar noch ein übriges getan, indem er die Arbeitswilligen beauftragte und beschloß: derselbe Herr Krähnert, der fast durchweg von der Rixdorfer Arbeiterschaft lebt!

Deutsches Reich.

Der Streik in der optischen Industrie Rathenows ist durch folgenden Vergleich beendet. Der jetzt bestehende Tarifvertrag hat im allgemeinen Geltung bis zum 31. August 1910 und gilt auf zwei weitere Jahre, wenn von keiner Seite eine Kündigung erfolgt. Die Verhandlungen zu Tarifänderungen müssen so zeitig geführt werden, daß dieselben am 1. Juli — welcher Tag als Kündigungsdatum gilt — beendet sind. Das Eingehen obiger Verbindlichkeiten geschieht unter der Voraussetzung, daß seitens der Organisation die Lohnforderungen in der Horn- und Schildpatbande und auch in der Mänderbranche zur Zufriedenheit beizugehen usw. Die Aufnahme der Arbeit in der Horn- und Schildpatbande hat am 1. Oktober zu erfolgen.

Einen Kampf um das Koalitionsrecht haben die Feizer und Maschinisten in Bayreuth zu führen. Von den Unternehmern wird verlangt, daß die Arbeiter aus der Organisation austreten. Bezug ist daher fernzuhalten.

Streik der Damenschneider und -Schneiderinnen. In München haben 300 Damenschneider und -Schneiderinnen die Arbeit niedergelegt, nachdem eine Konferenz der Vorstände der beiderseitigen Organisationen zwecks Schaffung eines neuen Tarifvertrages resultatlos verlief. Bezug von Schneider und Schneiderinnen nach München ist fernzuhalten.

Die Brauereiarbeiter in München haben in einer von mehr als 3000 Personen besuchten außerordentlichen Versammlung beschlossen, den bisher gültigen mit dem Brauereibesitzer-Ring abgeschlossenen Tarif bis zum 1. Januar 1909 zu kündigen.

Hus der Frauenbewegung.

Niederbarnim.

Alle auf die Frauenagitation bezüglichen Mitteilungen und Zusendungen sind bis auf weiteres an die Genossin Kienast, Vorfigwalde, Ränischstraße 10, zu richten.

Der Kreisvorstand. J. A. Denker.

Verfammlungen.

Genosse Heine sendet und folgende Erklärung: Auf die Erklärung des Genossen Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld vom 1. Oktober habe ich zu erwidern:

„Der Bericht des „Vorwärts“ über die Versammlung gibt meine Äußerungen etwas gefälscht wieder. Immerhin läßt er erkennen, daß ich meine Abwesenheit betont habe, um mein Stillschweigen auf die Angriffe zu erklären. Nach dem Bericht habe ich selbst gesagt, ich wolle glauben, daß dem Genossen R. erst in der Zwischenzeit die Erleuchtung gekommen sei; ich habe aber außerdem noch hervorgehoben, daß Genosse R. meine Entfernung nicht bemerkt habe.“

Trotzdem würde ich an Rs. Stelle es für schädlich gehalten haben, mir einen solchen Angriff gegen einen Kollegen zu verknäueln, wenn ich ihn eben gesprochen hätte, ohne ihn darüber zu unterrichten. Wenn Dr. R. das Bedürfnis zu der Attade nicht schon früher empfunden hätte, so ist nicht anzunehmen, daß ich ein unumkehrlicher Gewissenszwang dazu getrieben hat. Dies denke ich davon, habe es dem Genossen R. gesagt und habe nichts davon zurückzunehmen.

Wenn Genosse R. bestritten, dabei der Geschworene gewesen zu sein, was ich bisher als für ihn milderen Umstand angenommen hatte, so sehe ich nicht an zu bekennen, daß er seine eigene Willkür mit Vorwitz auf dem Parteitag abgegeben hat.

In der Sache selbst vermag Genosse R. nicht zu bestreiten, daß er das Blatt aus meinem Artikel mitten im Saße abgedruckt hat. Dadurch mußte sich der Sinn des Verlesenen verschleieren.

Ich kann nur wünschen, daß jeder meinen Artikel über das Vereinsgesetz und die Jugendorganisationen in den „Sozialistischen Monatsheften“ selber lesen möge, nicht bloß was die „Koff. Jg.“ darüber schreibt und was Genosse Rosenfeld darüber sagt. Mit ihm lehne ich nach diesen Vorgängen eine Diskussion darüber ab. Berlin, 2. Oktober 1908. Wolfgang Heine.

Berichtigung.

In der Debatte über die Berichterstatter vom Vortage wurde im 8. Wahlkreis die Behauptung aufgestellt, den Delegierten des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbandes hätte die bayerische Regierung freie Fahrt gewährt. Die Organisation erfuhr uns, mitzuteilen, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Es sind lediglich die Fahrkarten zu einer Exkursion von München nach Starnberg am Kopfe mit dem Namen des Verbandes versehen worden. Natürlich wurden die Karten bezahlt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der biederer Schwabach wiedergewählt.

Memel, 2. Oktober. (B. Z. B.) Bei der heutigen Reichstags-Erwahl im Wahlkreis Königsberg 1 (Memel-Bezirk) wurden laut „Dampfboot“ bis abends 11 Uhr gezählt: für Schwabach (natl.) 9723, für Duttkereit (L.) 2860, für Poser (Soz.) 1853 Stimmen. Es fehlen nur noch einige belanglose Bezirke.

Das überfahrene Haltesignal!

Bad Sassenberg, 2. Oktober. (Amtliche Meldung.) Heute nachmittags 3 Uhr 45 Minuten überfuhr ein von Lippstadt kommender Güterzug das Haltesignal und stieß auf dem hiesigen Bahnhofe mit einem Güterzuge zusammen. Die drei ersten Wagen des Güterzuges wurden vollständig zerkümmert, die darin befindlichen Pferde und Schweine getötet. Von dem begleitenden Zugpersonal wurde ein Mann getötet, sechs bis sieben teils schwerer, teils leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Beide Gleise sind gesperrt.

Hensburg, 2. Oktober. (Amtliche Meldung.) Heute morgen um 8 Uhr 50 Minuten überfuhr am Nordende des Bahnhofes Dirschlag ein Arbeitszug das Haltesignal und stieß dann mit einem ausfahrenden Güterzuge zusammen. Ein Feizer wurde leicht verletzt, der Materialschaden ist erheblich. Beide Hauptgleise sind gesperrt, der Verkehr wurde durch Umsteigen anrechterhalten. Von Schnellzug 24 ab ist eingeleisiger Betrieb hergestellt.

Die bulgarische Unabhängigkeit.

Wien, 2. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia, auf Grund neuer Äußerungen berühmter Persönlichkeiten über die Frage der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens lasse sich verschieren, daß ein solcher Schritt des Fürstentums derzeit nicht zu erwarten sei. Die maßgebenden Stellen wie die Bevölkerung teilen die Überzeugung, daß der Zeitpunkt für eine Unabhängigkeitserklärung noch lange nicht gekommen sei. Gegenwärtig könnte sie politische Komplikationen im Gefolge haben, ohne dem Fürstentum positive Vorteile zu bringen.

Arbeiterrisiko.

Dortmund, 2. Oktober. (B. Z. B.) Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch wurde der 22jährige Monteur Jakob beim Betreten eines Gerüsts von einem elektrischen Strom erschlagen und gegen eine eiserne Dachrinne gedrückt. Der Verunglückte erlitt schwere Quetschungen und starb auf der Stelle.

Wiesbaden, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der Schichtmeister Fiesemann erlitt gestern mittag einen Schädelbruch dadurch, daß bei einer Abbelmaschine die Bremse versagte und er von dem Gestänge an den Kopf getroffen wurde. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Pädagogische Zentralanstalt.

Paris, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der internationale Unterrichtslongkongress nahm heute per Affirmation den Beschluß an, eine internationale Zentralstelle einzurichten, in welcher alle Erkundigungen, Beobachtungen und sonstige Materialien für den weltlichen Unterricht gesammelt und den betreffenden Unterrichtsgesellschaften zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Zentrale wird vorläufig ihren Sitz in Paris haben.

Unterm Trennungsgesetz.

Paris, 2. Oktober. (B. Z. B.) Aus Perpignan wird berichtet: In Ardroussols hat der Gemeinderat infolge der Ernennung einer weltlichen Schullehrerin seitens der Provinzialbehörde den Eingang zur Schule vermauern lassen!

Die Cholera.

Petersburg, 2. Oktober. (B. Z. B.) Das Gouvernement Bessarabien sowie die Städte und Kreise Riga und Dorpat sind für choleragefährdet erklärt worden.

Lüttich, 2. Oktober. (B. Z. B.) Trotz des amtlichen Dementis halten die Blätter die Meldung aufrecht, daß die Französin, welche vor einigen Tagen aus Russland kommend hier erkrankt war, tatsächlich an Cholera litt. Die Gefahr sei jedoch jetzt vorüber dank dem energischen Eingreifen der Sanitätsbehörde. Infolge dieses Zwischenfalles hat die Regierung weitere Abwehrmaßnahmen an der Grenze verfügt. Die Passagiere aller aus Russland über Deutschland kommenden hier einreisenden Züge werden an der Grenze ärztlich untersucht. Zu diesem Zwecke werden an der Grenze dauernd Verstecke angelegt. Dieselben Maßregeln sind für Antwerpen getroffen, wo Beamte, welche Cholerafälle zur Anzeige bringen, Prämien von je 25 Franc erhalten.

Feuerbrand.

München, 2. Oktober. (B. Z. B.) In Höchstädt an der Donau hat ein großer Brand gewütet. 15 Wohnhäuser, viele Nebengebäude und große Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. 15 Familien, die zum Teil in dürftigen Verhältnissen lebten, sind obdachlos.

Gemeinderat und Stadtrichter.

Darmstadt, 2. Oktober. (B. Z. B.) Vor dem Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen den Stadtrichter Wilhelm Greb aus Oppenbach statt. Der Angeklagte ist beschuldigt, verurteilt bis zum Jahre 1884 zurückliegende, Gelder unterschlagen und die Register dementsprechend gefälscht zu haben. Die verurteilte Summe beläuft sich auf 79 580 M. Der Sachverständige, Regierungsrat Gutmann, erklärte, daß die Unterschlagungen nur durch mangelhafte Kontrolle möglich gewesen seien. Das Urteil lautete unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf 2 Jahre 9 Monate Gefängnis, 7 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Mannheim, 2. Oktober. (B. Z. B.) Der frühere Gemeinderat von Heddesheim, Heinrich Joachim, der als lokaler Vertreter des Vorwärtsvereins Lauenburg im Laufe der Jahre diesen durch Fälschungen um 130 000 M. schädigte, ist heute im Allgemeinen Krankenhaus, wohin er aus der Untersuchungshaft hatte übergeführt werden müssen, gestorben.

Tarrasch fordert Revanche!

München, 2. Oktober. (B. Z. B.) Doktor Tarrasch hat Lasler von neuem zu einem Wettkampfe um die Weltmeisterschaft herausgefordert lassen. Der neue Kampf soll im nächsten Jahre stattfinden, doch wird der Zeitpunkt erst später bestimmt werden.

Der Nürnberg-Parteitag in den Organisationen.

Genosse Adolf Müller in der Versammlung zu München.

Aus der gestern im Bericht über die Münchener Parteiversammlung flüchtig angedeuteten Rede des Landtagsabgeordneten Genossen Adolf Müller zur Budgetfrage geben wir heute die folgenden wesentlichsten Stellen:

Der Vorwurf des Disziplinbruchs ist gleich nach den ersten Erörterungen verschwunden, als sich herausstellte, daß bei der Würzburger „Geheim“-Konferenz das Parteivorstandsmitglied Pfannkuch anwesend war, daß Pfannkuch dabei war, als die Konferenz in Stuttgart anberaumt wurde und zur Stuttgarter Konferenz wiederum ein Mitglied des Parteivorstandes, der Parteikontrolleur Gsch. eingeladen wurde, der aber die Konferenz nicht für übermäßig wichtig hielt, denn er beteiligte sich nicht an ihr. ... Nach dieser Aufklärung hat eine Reihe von Parteigenossen, die Gegner der Budgetbewilligung waren, eine andere Meinung von dem Vorspiel zum Budgetstreit erhalten und gegen den Parteivorstand den Vorwurf erhoben, daß er das Zentralorgan in Berlin nicht genügend aufgeklärt hat und die Dinge zu weit kommen ließ, ohne mit einer sachlichen Erklärung einzugreifen. Das war der erste Fehler der Berliner Parteileitung, die mehr zu sein hat als der Exekutor der Wünsche einer Gruppe von norddeutschen Parteigenossen, da ihr das Parteigange vor Augen zu schmeben hat. Mit Disziplinbruch und Meuterei war also nichts zu machen. Aber nachdem die Geschichte so weit gediehen war und die norddeutschen Genossen sich auf eine Meinung festgelegt hatten, war durch den außerordentlichen Einfluß Groß-Berlins und Leipzigs, das eigentlich nur ein Vorort von Groß-Berlin ist (Weiterkeit), auch der Parteivorstand bis zu einem gewissen Grade festgelegt. So kam es, daß der Parteivorstand und die Kontrollkommission mit einer fertigen Resolution nach Nürnberg kamen. Und diese Resolution, die un-demokratisch fertiggestellt wurde, ohne daß man die gegenseitige Aussprache in einer so wichtigen Frage gehört hatte, wurde, wie uns berichtet wurde, gemacht, ohne daß Weibel dabei mitgewirkt hat. Diese Resolution war auch nicht logisch und nicht eigentlich prinzipiell, sie ist im schärfsten Sinne des Wortes eine Gelegenheitsresolution. Sie stellt eine Regel auf und enthält zugleich die Ausnahme. ... Die süddeutschen Genossen, die auf dem Standpunkt der Budgetbewilligung standen, hatten wiederholt Zusammenkünfte und Beratungen, in denen aber nicht mit einem einzigen Wort etwa von einer Spaltung oder auch nur der Möglichkeit einer Spaltung die Rede war. Es wurde im Gegenteil von uns alles daran gesetzt, eine Einigung herbeizuführen, die unsere im Parlament tätigen Genossen nicht vollständig lahm legte. Zu diesem Zweck haben wir, obwohl uns die Resolution des Parteivorstandes bekannt war, und wir tusten, daß von den Norddeutschen ein Entgegenkommen kaum zu erwarten war, trotzdem noch ein übriges getan und eine Aussprache mit dem Parteivorstand herbeigeführt, um eine Änderung der Resolution zu erzielen.

Diese Einigungsversuche schlugen fehl und es soll nicht verschwiegen werden, daß diese Einigungsverhandlungen auf alle Süddeutschen einen unangenehmen Eindruck machten. Wenn der Parteivorstand immer in dieser Weise mit den Parteigenossen verhandelt, dann verhandele ich lieber mit einem bürgerlichen Unternehmer. Ein derartig starrs, selbstverwehendes Verhalten habe ich bei Parteiverhandlungen noch nicht erlebt. Der einzige, der entgegenkommen wollte, war Weibel, er konnte aber mit seiner Meinung nicht aufkommen. Als wir, dazu aufgefordert, Vorschläge machten, sagte Singer in brüstem Tone: „Ich was, ich habe das Verkleistern satt. Für uns gab es aber nichts zu verkleistern, wir waren mit der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter der Meinung, daß es sich nicht um prinzipielle Gegensätze handelte, sondern um eine rein taktische Frage, die aus Rechthaberei zu einer prinzipiellen gemacht worden ist. Die Resolution des Parteivorstandes enthält auch eine öffentliche Mißbilligung für die Bayern, Württemberg und Baden, obwohl die Gothaer früher auch, und sogar unter erschwerenden Umständen, für das Budget ge-

stimmt hatten, und die Sachen die Angelegenheit für so wenig wichtig hielten, daß sie die Abstimmung sogar einmal verschlafen haben. (Weiterkeit) Als ein Parteivorstandsmitglied in der Diskussion diese Mißbilligung fassen wollte, lehnten die Norddeutschen selbst das ab. ... Die Resolution Frohme hat ... eine beachtenswerte Mehrheit gefunden und wenn wir in Süddeutschland Vorbereitungen zum Parteitag getroffen hätten, wie die Norddeutschen bei der Delegiertenwahl, so hätte die Resolution Frohme auch die Mehrheit für sich gehabt. Die Resolution Frohme wurde also abgelehnt und die Resolution des Parteivorstandes angenommen. Im Interesse unserer Landesorganisation, die ein vollberechtigtes Glied der Gesamtorganisation ist, um die bisher erzielten parlamentarischen Erfolge nicht aufs Spiel zu setzen und um nicht als Sklaven eines Quasimehrheit nach Hause zu gehen, haben wir nun auf dem Parteitage eine Erklärung ab, die von 68 süddeutschen Delegierten unterschrieben war. Diese Erklärung wurde widerstandslos vom Parteitage entgegengenommen und Singer sagte ausdrücklich, die Erklärung wird zu Protokoll genommen. Der Parteitag war besetzt von erwachsenen Leuten, die keine Reulinge waren auf politischem Gebiete, sie mußten sich also klar sein über den Inhalt der Erklärung, die durchaus klar und verständlich ist, und wenn der Parteitag der Meinung gewesen wäre, daß die Erklärung gegen die Parteidisziplin verstößt, so hätte er es sagen müssen. Der Parteitag hat aber die Erklärung zu den Akten genommen und nicht weiter darauf reagiert. Damit ist die Geschichte der Abstimmung und der Erklärung vorläufig geschlossen. Alles andere, was sich daran knüpft, hat nur nebensächliche Bedeutung. Wenn der Parteivorstand und ihm gegenüber unser Landesvorstand eine Erklärung abgab, so wurde durch sie nichts Neues geschaffen.

Es soll mit unserer Erklärung kein Partikularrecht für Bayern geschaffen werden, sondern der Landesorganisation soll nur die Bewegungsfreiheit gegeben werden, die sie haben muß, ohne sich selbst aufzugeben. Unsere Fraktionsarbeit wäre eine Komödie, wenn wir in allen unseren Beschlüssen vom Parteivorstand abhängig wären. Wie man sich abgetöndelt hat, fremden Rationen hineinzureden, so wird man auch einsehen, besonders wenn man im preussischen Landtag neue parlamentarische Erfahrungen gewonnen hat, daß insolge der Verschiedenartigkeit der ökonomischen Verhältnisse sich nicht alles verallgemeinern läßt. Wir wehren uns nicht gegen Prinzipien, sondern dagegen, daß wir in eine von Groß-Berlin geschaffene Schablone gepreßt werden sollen. Die Norddeutschen kennen unsere Verhältnisse nicht, sie kennen unsere agitatorischen Schwierigkeiten nicht, sie wissen nicht, wie sie oft durch ihre Ansprüche unsere Agitation erschweren. Um unsere Auffassung zur Geltung zu bringen, werden wir bemüht sein, bei Verringerung unserer Organisation, die bedorft eine bestimmtere Fühlung zwischen Landesorganisationen und Parteivorstand herbeizuführen und diesen aus der engen Umarmung der Berliner zu befreien. Dann wird die Einigkeit der Partei nicht geschädigt, sondern gestärkt, dann wird der demokratische Gedanke gestützt, und dann können wir unsere gesamte Aktionskraft den Gegnern gegenüber aufwenden, und dazu ist es höchste Zeit. (Weiblicher Beifall)

Was zu der kühnen Deutung zu sagen ist, die hier dem Stillschweigen des Parteitages bei Verlesung der Ober-Erklärung gegeben wird, und zu dem Anspruch auf die unbeschränkte Selbständigkeit der Landesorganisationen in allen „Landesangelegenheiten“, das haben wir bereits mehrfach gesagt und wiederholen wir hier nicht. Sehr ungeschön ist die vom Genossen Müller mehrfach wiederholte, offenbar für sehr effektiv gehaltene Wendung von der „engen Umarmung“ des Parteivorstandes durch die Berliner. Diese Legende ist schon auf dem Parteitag durch Anführung beweiskräftiger Tatsachen zerstückelt worden — eine gewissenhafte Polemik darf deshalb nicht mehr mit ihr arbeiten. Und so hat sich Genosse Müller auch nicht geschaut, die auf jämmerlichen Treppentritt gestützte und auf dem Parteitag bereits totgeschlagene Legende vorzutragen, daß Genosse Weibel von den übrigen Parteivorstandsmitgliedern scharfgemacht oder gar daß seine Vermittlungsabsichten von ihnen hintertrieben worden seien. Für die Güte der Sache sprechen solche Mittel nicht.

welterhin variiert wurde — tritt wie die wadere, ein bißchen dumme und überquellend redelustige Ehefrau plastisch lebendig hervor. Der Kleinkrieg beider wird mit Lebenswüthiger Ironie so geführt, daß in den Wortgefechten noch immer der Hintergrund von Sympathie und Liebe durchscheint. Bezeichnend für die Zeitstimmung, aus der das Drama stammt, ist das Auftreten eines Weiskindes, der es als den Verursacher seines Standes erklärt, Glückseligkeit und Duldung zu befördern. Instand sieht eine Szene ein, in der die gutmütige Pöppelrin sich der Verlobung ihres Sohnes mit einem Mädchen anderer Konfession widersetzt — offenbar nur zu dem Zwecke, damit ihr Gatte und der Pfarrer Gelegenheit erhalten, den Geist der Intoleranz gründlichst zu brandmarken. Auch als sie aus Mitleid, um des Sohnes willen nachgibt, befähigt sich der Horn ihres Gemahls noch nicht. Sie soll verlangt er, in verhängnisvoller Heberlegung selbst ihr Unrecht einsehen. Mit gleicher Schärfe wie gegen die konfessionelle Engstirnigkeit wendet sich die Tendenz des Stückes gegen die verrottete, die Bauern ausplündernde Justiz und Verwaltung. Im Kontrast zu den braven Jägerleuten markiert eine ganze Galerie von Eddelen und Idioten auf, gruppiert um den Herrn Amtsrichter als Oberhaupt, eine Polemik, die damals gewiß verständnisvollen Widerhall im Publikum gefunden hat. Inzwischen bleibt die Zeichnung da ganz im Puppenhaften stehen. Nicht bühnig ist es auch um die Handlung bestellt. Der hylöphische Förstersohn, dessen Brautwahl der Vater völlig billigt, läuft bei einem Hornanbruch des Altes, in der Meinung, man wolle ihm die Heirat verbieten, Ansal und Fall davon. Der Verdacht eines Totschlages heftet sich an ihn. Vater, Mutter und Geliebte zittern in banger Qual, der Amtsrichter kann eine Zeilung hochst triumphieren, dann aber wird des Jünglings Unschuld offenbar, und eitel Freude herrscht im Jägerhaufe. Die ausgezeichnete Aufführung half über viele Schwächen hinweg. Glänzend, in Scherz und Ernst gleichmäßig überzeugend, waren Kraußwies als der Förster und Rufsch als der Försterin; sehr gut auch Staegemann und Fraulein Rah in der Rolle der Liebenden. Erste Kräfte wie Vollmer, Pohl und Frau Schramm wirkten in den undankbaren, teilweise unmöglichen Nebenrollen mit.

Kleines Feuilleton.

Die Kosten der Schwindsucht. Aus New York wird berichtet: Auf dem zu Washington tagenden internationalen Tuberkulosekongress erstattete Professor Irving Fisher von der Yale-Universität Bericht über seine Forschungen über die Ausbreitung der Schwindsucht in Amerika und über den gewaltigen Schaden, den die Krankheit dem Nationalvermögen anrichtet. Nach seiner Berechnung sind in den Vereinigten Staaten fünf Millionen Menschen dazu verurteilt, an der Schwindsucht zugrunde zu gehen, wenn nicht in großzügiger Weise und auf breiter Basis die Verhütung der Krankheit einleitet. Die Kosten, die die Krankheit dem Volke verursacht, stehen in keinem Verhältnis zu den minimalen Summen, die für den Kampf gegen die Tuberkulose geopfert werden. In Amerika sterben durchschnittlich im Jahre 188 000 Menschen an der Schwindsucht; die Kosten ihrer Krankheit und den Ausfall an Einnahmen durch die aufgehobene Erwerbsfähigkeit beziffert der Gelehrte auf mehr als 4 Milliarden Mark im Jahre. Die Schwindsucht fordert für sich allein so viel Opfer, als Typhus, Scharlach, Diphtheritis, Blinddarmentzündung, Juckerkrankheit, Hirnhautentzündung, Pocken und Krebs zusammen. — Ähnliches gilt für alle Länder der gleichen Entwicklungsstufe, also auch für Deutschland. Da in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung aber keine wahre „Volkswirtschaft“ besteht, sind solche Verluste am kostbarsten Nationalvermögen, am Menschen, nicht geeignet, unsere herrschenden Wirtschaftspolitik aus ihrer Ruhe zu schrecken. Der Mensch, der sich rühmt, das Volk aller Dinge und das Ziel aller Entwicklung zu sein, ist in dieser Welt ja noch immer ein billiges und gleichgültiges Produktionsmittel.

Theater.

Königl. Schauspielhaus: „Die Jäger“. Ländliches Sittengemälde von J. J. Land. Im Jahre 1785, wenige Monate nach des jungen Schillers früh-revolutionärer „Kabale und Liebe“, gingen „Die Jäger“ über die Stammheimer Bühne. Der Erfolg war außerordentlich. Sie eroberten von hier aus die Theater im In- und Ausland und hielten sich Jahrzehnte hindurch während der Glanzzeit unserer klassischen Literatur auf dem Repertoire. Der Autor, der auf den einmal eingeschlagenen Bahnen rüstig weiter arbeitete, wurde, den Ruhm des Dichters und den eines trefflichen Charakterdarstellers vereinigt, mit Kogebue zusammen der typisch repräsentative Lieferant für den dramatischen Hausbedarf der mittleren und unteren Gesellschaften, die für die großen Werke der Epoche kein Organ besaßen. So war die Aufführung der „Jäger“ im Schauspielhaus ein interessanter literarischer Erinnerungsbau.

Humor und Satire.

Der jüngste Soldat. Kraft einer vom spanischen Kriegsminister unterzeichneten und vom König Alfonso gegenzeichneten Urkunde ist vor einigen Tagen der ... einjährige Prinz von Asturias der ersten Kompanie des ersten Bataillons des Infanterie-Regiments des Königs als gemeiner Soldat zugewiesen worden. Die Einweisung wurde in feierlicher Weise vollzogen. Das königliche Baby, das erst vor ganz kurzer Zeit der Ammenbrust Adieu gesagt hat, saß in der Uniform des Regiments, dessen Ehrenoberst der König in eigener Person ist, auf dem Arm der Mutter. Es fehlte an der Uniform, von der Skarlatte am Knäppel bis zu den plumpen Dienststiefeln, auch nicht ein Zipfelchen; der Anzug unterschied sich nicht im geringsten von dem eines gewöhnlichen Infanteristen, nur daß der Prinz auf der tapferen Mannesbrust bereits mehrere Orden (u. a. das Goldene

Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz

hielt vom Montag bis Mittwoch in Luzern Sitzungen ab, die sich mit folgenden Punkten beschäftigte: Nachtarbeit der Jugendlichen, Heimarbeit, Kinderarbeit, Nagelarbeit, Behandlung ausländischer Arbeiter bei Betriebsunfällen sowie die Frage und die Verwendung von weißem Phosphor.

Bei der Frage der Nachtarbeit der Jugendlichen machte der Kongress einen erheblichen Schritt nach rückwärts. Hatte die Vereinigung vor zwei Jahren in Genf sich mit großer Mehrheit für ein absolutes Verbot der Nachtarbeit der Jugendlichen ausgesprochen, so wurden in diesem Jahre eine Reihe von Ausnahmen zugelassen. Die weitergehenden Forderungen, welche insbesondere in Kalifornien, New York und Japan bereits verwirklicht worden sind, wurden von einer Reihe von Rednern, u. a. von Dr. Philippovich-Wien und Freyermann von Verleppich-Berlin mit dem Hinweis belächelt, daß nur das Erreichbare verlangt werden solle. Die große Mehrheit schloß sich leider diesen in das Gewand der Realpolitik gekleideten rückgrittlichen Anschauungen an. Der wesentlichste Beschluß der Vereinigung über die Nachtarbeit lautet:

1. Die Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten achtzehnten Jahre soll in gewerblichen Betrieben im allgemeinen verboten werden.
 2. Das Verbot ist ein absolutes bis zum vollendeten vierzehnten Jahre. Für Salz- und Güttenwerke wird das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche ausnahmslos bis zum sechzehnten Jahre gefordert. In den Ländern, wo die Schulpflicht über das vierzehnte Lebensjahr hinausreicht, soll das absolute Verbot der Nachtarbeit über das vierzehnte Jahr hinaus bis zur Beendigung der Schulpflicht gelten.
 3. Das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter über 14 Jahre kann außer Kraft treten: a) im Falle einer nicht vorher zu sehenden, sich nicht periodisch wiederholenden Betriebsunterbrechung, die auf höhere Gewalt zurückzuführen ist; b) für die Verarbeitung von Rohmaterialien oder von in der Verarbeitung begriffenen Materialien, die einem sehr raschen Verderben ausgesetzt sind, wenn es zur Verhütung ihres sonst unvermeidlichen Verlustes an diesen Materialien erforderlich ist; c) in der Glasindustrie (I) für jene jugendlichen Arbeiter, welche mit der Entnahme der Glasmasse aus dem Schmelzofen beschäftigt sind, jedoch unter der Bedingung: 1. daß sie mindestens 14 Jahre alt sind, 2. daß die Dauer ihrer Nachtarbeit im Gesetze beschränkt wird, 3. daß ihre Zahl auf das zur Erzielung eines gewerblichen Nachwuchses erforderliche Maß eingeschränkt wird. — Diese Ausnahme soll nur als Übergangsbestimmung zulässig sein.
 4. Zu dem in Genf 1906 gefassten Beschluß: „Die Nachtarbeit ist gänzlich zu unterlassen in offenen Verkaufsstellen, in Gast- und Schankwirtschaften und in den kaufmännischen Kontoren“ enthält sich die Kommission einer Stellungnahme.
 5. Die Nachtruhe soll mindestens 11 Stunden betragen und jedenfalls in die Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens fallen.
 6. Übergangsbestimmungen können vorgeesehen werden.
 7. Die Internationale Vereinigung spricht die Erwartung aus, daß die Gewerbeaufsicht ernstlich durchgeführt werde. In Widerspruch mit diesen Forderungen durchführungen der Nachtarbeit wurde eine verständige Resolution des Professor Jay-Paris angenommen, welche die Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter für einen Mißbrauch an der jugendlichen Arbeitskraft erklärt.
- Kauch in der Heimarbeitfrage wurde eine sehr zaghafte, von einer Unterkommission vorgeschlagene Resolution angenommen. Sie lautet:
1. Die Kommission ist der Ansicht, daß bei den in folgendem eingeführten Lohnnahmen stets auf die besondere Natur der einzelnen Hausindustrien Rücksicht genommen werden muß.

Wick) trug. Die Einstellungsurkunde unterzeichnete der jüngste Soldat mit einem Kreuzeisen, worauf er seine Vorgesetzten mit seinem tiefen Händchen militärisch grüßte. Die Urkunde bezeichnet ihn als ... unbewußt und als einen Menschen, der weder lesen noch schreiben könne. Man weiß — so schreibt die „Capitale“ — daß derartige Zeremonien, die einem jetzt sehr komisch vorkommen, in monarchischen Ländern von jeher Usus waren. Mit sechs Jahren stand Ludwig XIV. an der Spitze einer Kompanie von etwa zwanzig gleichaltrigen Knaben, die seine Ehrenorte bildeten. Der König hatte am Uniformrock diamantene Knöpfe und auf der Brust einen weißlich leuchtenden Panzer mit einer weißen, mit Goldfransen besetzten Schärpe. In der rechten Hand trug er eine Lanze, während die linke sich auf den Degenauflage stützte. Die Prinzen von königlichem Geblüt wurden schon als Widwilder Offiziere im königlichen Heere. Im 17. Jahrhundert war der Prinz von Conti mit zwei Jahren Ehrenoberst der Leibgarde des Königs. Sein Sohn wurde erst mit sieben Jahren zum Obersten ernannt. Und nicht nur die Prinzen, sondern auch Edelleute waren schon in jungen Jahren hohe Offiziere. Ein vierzehnjähriger Oberst machte eines Tages einer vornehmen Dame einen Besuch. Da die Dame gerade andere Gäste hatte, gratulierte sie dem jungen Obersten nur mit wenigen Worten zu seiner Kongerhebung; dann rief sie ihre Kammerzofe und sagte: „Führen Sie den Herrn Oberst ins Kinderzimmer und geben Sie ihm Konfekt!“

Notizen.

— Ein neues Stadttheater wurde in Lübeck eingeweiht. Das 1100 Personen fassende Theater, mit dem Festsaal verbunden sind, wurde nach den Plänen des Architekten Müller (Dresden) erbaut. Die Kosten betragen 8 Millionen.

— Der Verband deutscher Bühnenschriftsteller beabsichtigt eine Genossenschaftsagentur zu gründen, die den Vertrieb der Bühnenstücke unter Ausschaltung der Theateragenturen zu übernehmen hätte. Auch Schriftsteller, die noch an Theateragenturen gebunden sind, beabsichtigen, sich an dem genossenschaftlichen Unternehmen zu beteiligen.

— Das neue 25 Pfennig-Stück und die Künstler. Das Deutsche Reich hat so ziemlich die höchsten Münzen und Briefmarken in Europa. Durch das Preisanschieben für ein 25 Pfennig-Stück wird an diesem Zustande kaum etwas geändert werden. Denn wie in der „Weltzeitung der Kunst“ der Künstlerverband deutscher Bildhauer ausspricht, lassen die nach dem bestehenden Münzgesetz erforderlichen genauen Vorschriften für die Gestaltung der Münze in bezug auf die Schrift und die Anbringung des Wappens der künstlerischen Betätigung nur einen ganz geringen Spielraum. Es wird daher für künftige Fälle eine Abänderung des Münzgesetzes vorgeschlagen, die den Künstlern mehr Spielraum läßt.

— Die Fertigstellung der Arbeiten an Lionardos „Abendmahl“. Wie aus Mailand berichtet wird, hat Professor Cabanagli die Restauration des Meisterwerks des großen Florentiners nunmehr beendet. Die Renovierung soll vollkommen gelungen sein. Das gereinigte Fresko soll durch die Aufstellung einer größeren Glaswand gegen äußere Einflüsse geschützt werden.

2. Die Kommission glaubt, daß die schlechte Lage in der Heimarbeit hauptsächlich aus den ungenügenden Lohnverhältnissen herrührt und daß darum in erster Linie Mittel zur Erhöhung der Löhne ausfindig zu machen sind. Zu diesem Zweck empfiehlt die Kommission dringend die berufliche Organisation der Heimarbeiter, den Abschluß von Tarifverträgen und deren gesetzliche Anerkennung; sie ersucht die Sektionen, zu prüfen, inwiefern in ihrem Lande ein Zivill- und Strafgesetz wirksam und durchführbar wäre, welches den Richtern die Befugnis zur Annullierung und Verurteilung von Hunger- und Hungerlohnvereinbarungen gibt, und ersucht schließlich die Sektionen, a) sich mit der Frage der Organisation von Lohnämtern zu befassen, b) in Fällen, wo die berufliche Organisation sich unwirksam erwiesen hat, und wo die Verhältnisse es gestatten, ihre Regierungen einzuladen, unter etwaiger Vermittlung der englischen Vorkläger die Einführung von Minimal-Löhnen in der Weise zu versuchen, daß paritätisch zusammengesetzte Lohnämter Lohnsätze aufstellen; ein dritter Versuch wäre zunächst mit solchen Hausindustrien zu machen, in welchen die Durchführung am leichtesten ist und die betreffende Heimarbeit für den größten Teil der Arbeiter Hauptberuf ist, und c) der Vereinigung über die erzielten Resultate Bericht zu erstatten; die englische Sektion wird besonders ersucht, über die etwaigen diesbezüglichen Erfahrungen in England künftig zu berichten.

3. Bei dem großen Umfang des Heimarbeitersproblems hält die Kommission es nicht für tunlich, sich jetzt mit den sämtlichen übrigen vorgeschlagenen Maßnahmen, insbesondere der Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Heimarbeit zu befassen, verschiebt vielmehr die Untersuchung dieser Frage auf eine spätere Versammlung.

Zu derselben Materie wurde eine Resolution des Professors Pic-Lyon angenommen, die zum Studium der Möglichkeit auffordert, die Heimarbeiter dem Fabrikarbeiterschutz zu unterwerfen.

Bei der Regelung der

Kinderarbeit

bestehende die Kommission und das Plenum gleichfalls der Gedanke, nur solche Vorschläge zu machen, die schon jetzt überall durchführbar sind. So kam es, daß wiederum anerkannt wurde, daß das völlige Verbot der Kinderarbeit wünschenswert sei, da das Kind in die Schule gehöre, nur folgende Anträge zur Annahme gelangten:

1. Die Kinderarbeit ist für alle Arten erwerbsmäßiger Beschäftigung zu regeln.

2. Diese Regelung muß sich auf alle beschäftigten Kinder erstrecken. In der Landwirtschaft ist zwischen eigenen und fremden Kindern zu unterscheiden.

3. Das Kind darf nicht im vollschulpflichtigen Alter beschäftigt werden. Soweit keine Schulpflicht besteht, ist die Arbeit vom vollendeten vierzehnten Jahre, in der Landwirtschaft vom vollendeten dreizehnten Jahre an zulässig.

Bei der Frage des

Normalarbeitstages

befloß die Delegiertenversammlung folgende unzulänglichen Zeitläufe, die weit hinter dem zurzeit durchwegs Erreichbaren zurückgeblieben und die starke Wahrnehmung der einseitigen Interessen des Unternehmers klar zum Ausdruck bringen:

1. Betreffend den Maximalarbeitsstag für Frauen: Die Maximalarbeitsdauer aller weiblichen Arbeiter, die den Bestimmungen der Berner Konvention betreffend Frauennacharbeit unterworfen sind, ist durch internationale Vereinbarung auf zehn Stunden zu beschränken.

2. Betreffend männliche Arbeiter in der Textilindustrie: Die gleiche Maximalarbeitsdauer von 10 Stunden ist für die in der Textilindustrie beschäftigten männlichen Arbeiter zuzuführen einzuführen.

3. Betreffend die Arbeiter in Kohlenbergwerken: a) für sämtliche in Kohlenbergwerken „unter Tag“ beschäftigten Arbeiter ist der achtstündige Maximalarbeitsstag einzuführen; b) das Bureau der Internationalen Vereinigung wird beauftragt, eine Kommission einzusetzen, die den technischen Begriff der Tagstundenschieft festzustellen hat.

4. Betreffend der Arbeitszeit in den Eisenhütten, Walzwerken und Glashütten: 1. mit Rücksicht darauf, daß das vorliegende Material einer Ergänzung bedarf, wird die Frage Arbeitsamt beauftragt, das Studium dieser Frage fortzusetzen. 2. Die Regierungen sind zu veranlassen, Erhebungen über die Arbeitszeit in diesen Industrien anzustellen. 3. Die Sektionen der einzelnen Länder werden beauftragt, Gutachten von Sachleuten aus den betreffenden Industriezweigen über die beste Art der Regelung der Arbeitszeit einzuholen.

Behandlung ausländischer Arbeiter bei Betriebsunfällen.

Durch Resolution wurde bekräftigt, daß die von einem Betriebsunfall betroffenen Ausländer in bezug auf Ersatz des ihnen wegen Unfall erwachsenen Schadens den Inländern gleich-

gestellt werden sollten. Bei Transportbetrieben soll das Recht des Landes Anwendung finden, in dem der Betrieb seinen Sitz hat.

Zur

Phosphorfrage

wurde u. a. auf Antrag des Professor Sommerfeld-Berlin der Wunsch ausgesprochen, daß die Länder, die Weißphosphor-Produktion nicht produzieren, wie z. B. Australien, ein Einfuhrverbot erlassen mögen.

Die

Meifarbenfrage

veranlaßte folgende Resolution:

„Die Versammlung erneuert die Wünsche, die von den früheren Versammlungen über das Verbot der Anwendung der Meifarben ausgesprochen wurden, sie findet namentlich, daß in bezug auf das Bleiweiß alle Verträge ergebnislos sind, daß es für die Innenanstriche völlig unnötig ist und verboten werden muß. Sie spricht den Wunsch aus, daß die Regierungen Verträge veranstalten über die Möglichkeit eines Verbotes des Gebrauches der verschiedenen Meifarben bei allen Arbeiten, ganz besonders des Bleiweißes für Außenanstriche und der Mennige für alle Arbeiten. Bis zur Einführung eines allgemeinen Meifarbenverbotes müssen alle Gefäße und Verpackungen, in denen bleihaltige Substanzen in Handel oder Gebrauch kommen, in allgemein verständlicher Weise die Bezeichnung ihres Inhaltes als „bleihaltig und giftig“ tragen. Die Arbeiter sind bei Herstellung bleihaltiger Anstriche und Arbeit an denselben stets auf die Vergiftungsgefahr aufmerksam zu machen. Alle gefährdeten Arbeiter, auch die der Kleinbetriebe, und solche, die außerhalb fester Betriebsstätten arbeiten, sind einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.“

Eine ähnliche Resolution, die sich gegen die Verwendung von Bleiglasuren in der keramischen Industrie wendet, wurde gleichfalls angenommen. — Professor Dr. Hahn-München hob als prophylaktische Mittel gegen Bleivergiftung die Verkürzung der Arbeitszeit und Gewährung von Urlaub unter Fortbezug des Lohnes hervor. Der Arbeiter müsse eine Zeit im Jahre haben, in der er der Bleiwirkung nicht ausgesetzt ist und in der er daher eine möglichst große Menge eingeatmeter Bleigase ausscheiden kann.

Die nächste Versammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz soll im Jahre 1910 in Lugano stattfinden.

Gerichts-Zeitung.

Kann Teppichklopfen durch Polizeiverordnung verboten werden?

Die Straßenpolizeiverordnung für Frankfurt a. M. bestimmt in § 88, daß Teppiche, Decken, Matrasen auf den Höfen außerhalb geschlossener Räume nur wochentags zwischen 8 und 12 Uhr vormittags geklopft werden dürfen. Das Kammergericht hob am Dienstag ein Urteil des Landgerichts in Frankfurt a. M. auf, durch das Frau Gräb wegen Uebertretung der erwähnten Vorschrift zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Die Angeklagte wurde freigesprochen, weil die Vorschrift ungültig sei. Es gehe aus dem vorliegenden Material hervor, daß die Vorschrift lediglich den Zweck habe, in den abgeschlossenen Tagesstunden die Ruhe aufrecht zu erhalten. Das Landgericht meine allerdings, der Staub sei an sich, unabhängig von Anstehungskeimen, der menschlichen Gesundheit schädlich, und die Polizeiverordnung solle das Publikum vor dieser Einwirkung des Staubes schützen. Dem sei entgegenzuhalten, daß die Polizei, wenn sie dies beabsichtigt hätte, das Klopfen der Teppiche usw. überhaupt hätte verbieten müssen. Denn wenn alle Teppiche usw. vormittags zwischen 8 und 12 Uhr geklopft werden dürften, so entwidete sich doch genau derselbe Staub, als wenn sich das Klopfen auf den ganzen Tag verteile, und die Staubentwidelung würde bei der Zusammenbrängung sogar besonders intensiv. Nach Meinung des 1. Strafsenats seien die Tagesstunden zwischen 8 und 12 Uhr vormittags genügt worden, nicht um die Lungen vor verderblicher Staubeinwirkung zu schützen, sondern weil es die Zeit sei, wo das Klopfen die Ruhe am wenigsten störe. Die Vorschrift finde darum im Polizeiverwaltungsrecht keine Stütze und sei ungültig. Dem sehe nicht entgegen, daß die Gültigkeit ähnlicher Vorschriften für einzelne Orte anerkannt worden sei. Denn da habe es sich um Kurorte gehandelt, deren besondere Interessen als solche zu berücksichtigen waren. (§ 81 des Polizeiverwaltungsgesetzes.) Daß man übrigens ohne solche Polizeiverordnungen auskommen könne, beweise das Beispiel Berlins, wo die Hauswirte vertraglich das Ausklopfen auf bestimmte Stunden beschränkten.

Weiter trifft die Annahme des Gerichts, daß durchgängig eine vertragliche Beschränkung der Teppichklopfzeit besteht, auf Berliner Verhältnisse in ihrer Gesamtheit nicht zu.

Die Sittlichkeit in den „besseren“ Kreisen.

Vor dem Landgericht in Hof in Bayern fand vor kurzem eine Verhandlung gegen den Schuhmacher Junt statt, der beschuldigt

wurde versucht zu haben, bei seiner Geliebten, einer verheirateten Frau, die sichtbaren Folgen ihres gemeinsamen Verkehrs durch die verschiedensten Mittel zu befeuchten. Unter anderem veruchte es der Angeklagte auch mit Kräutern verschiedener Arten. Ueber die Wirkung dieser Kräuter als Abtreibmittel wurde nun der Gerichtsarzt Dr. Pfeifer vernommen. Derselbe sagte unter anderem in seinem Gutachten: Das eine der Kräuter erstreckte sich besonders seiner vermeintlichen Eigenschaft als Abtreibmittel einer besonderen Beliebtheit bei der Bevölkerung, einer Beliebtheit, die bis in die höchsten Kreise reiche. Diese Vorliebe der „höchsten“ Kreise für diese Pflanze ging bereits so weit, daß man gezwungen war, diese Pflanzen aus dem Hofgarten in Würzburg zu entfernen, da die Gärten stets wegen dieser Pflanze, und zwar zwecks Befreiung der Leibesfrucht, geplündert wurden.

Der Vorfall wirft ein bezeichnendes Licht auf die Anschauungen, die nicht nur in der zum Übergroßen Teil strenggläubigen Einwohnerschaft Würzburgs herrschen. Sie regen aber auch von neuem zur Beanwortung der Frage an, ob die drakonischen Strafbestimmungen unseres Strafgesetzbuches gegen Abtreibung gerechtfertigt sind.

Ausonfall.

Die Opernsängerin Frau Johanna Gaddi, oder richtiger Frau Taufcher, geb. Gaddi, die zurzeit im königlichen Opernhaus gastiert, senkt in Chicago auftritt, hatte sich gestern vor der achten Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsrats Pauli als Verurteilung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Im August des Jahres 1906 logierte Frau Gaddi im Hotel Bristol. Sie besitzt ein kleines Automobil, das sie als Chauffeuse selbst steuert. Sie hat die Prüfung für Automobilfahrten in Chicago bestanden, fährt schon fast 4 Jahre, ohne daß ihr je ein Unfall passiert wäre, und hatte auch für Berlin den Fahrschein erhalten. Am 26. August 1908 wollte Frau Gaddi ihr schmutztes Automobil einem befreundeten Herrn im Betriebe zeigen, bestieg es in Begleitung des letzteren und ihres Ehemannes und lenkte es, wie immer, selbst. Sie fuhr vom Hotel Bristol zunächst dem Schloße zu und dann auf die nördliche Seite der Straße unter den Linden, um an der Neuen Wilhelmstraße wieder nach dem Uebergang zur Südseite einzuweichen und nach dem Hotel Bristol zurückzufahren. Bei diesem Einbiegen überfuhr sie einen dort postierten Schuttmann, der den Wagenverkehr zu regeln hatte. Der Schuttmann wurde zu Boden geschleudert und ein Vorderrad ging über ihn hinweg. Es gelang der Frau G., noch schnellzeitig zu stoppen, so daß der Schuttmann zwischen dem rechten Vorderrad und Hinterrad liegen blieb. Er hat recht schwere Verletzungen davongetragen und mußte mittels einer Droßke nach der Charité gefahren werden. Außer verschiedenen Quetschungen der Weichteile, Hautabschürfungen und Verstauchungen hat er sich einen Bruch des Schulterblattes zugezogen und war wohl ein halbes Jahr hindurch in ärztlicher Behandlung. Auch jetzt, nach zwei Jahren, ist er noch nicht voll dienlich, sondern kann nur zu Vortragsarbeiten und Schreivarbeiten verwendet werden. Der Unfall wird Frau Gaddi zur Last gelegt, die jedoch ihre Schuld bestritt. Sie behauptet, daß als sie nach der Südseite zu einbiegen wollte, sie dies nicht in dem vorgeschriebenen großen Bogen ausführen konnte, sondern einen scharfen Bogen nach links machen mußte, wenn sie nicht mit einer ihr vom Brandenburger Tor her entgegenkommenden Droßke zusammenstoßen wollte. Der verunglückte Schuttmann stauete dabei in kritischen Moment sich nach einer Droßke umgekehrt, die nicht vorfahrtsmäßig fuhr, sei dabei einen Schritt zurückgetreten, habe auch wohl ihre Signale mit der Hupe und der elektrischen Glocke überhört und so sei das Unglück entstanden. — Das Schöffengericht konnte sich seinerzeit nicht davon überzeugen, daß ein strafbares Verschulden der Frau Gaddi vorliegen, es sprach vielmehr die Angeklagte frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein. Die Beweisaufnahme wurde gestern noch durch eine Augenscheinnahme ergänzt. Das Gericht begab sich vor das Hauptportal des Kriminalgerichtsbauwerks; hier hielt das Automobil, Frau G. bestieg es und dirigierte es eine Wegestrecke, wobei sie das Signal der Hupe und Klingel ertönen ließ. — Der Staatsanwalt hielt auf Grund der Beweisaufnahme dafür, daß Frau G. durch Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet habe und beantragte 100 Mark Geldstrafe. — Das Gericht kam in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Vorderrichters wiederum zur Freisprechung der Angeklagten.

Berliner Jugendorganisation. (Abteilung Steglitz.) Heute (Sonntag) abends 8 Uhr bei Käser, Marktstr. 1. Vortrag: Götze willkommen.

Essentielle Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann, SW., Alexandrinerstr. 20. Geöffnet täglich von 5 1/2-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 3-8 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Halle der Gemeinde, Bappellallee 15-17: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 11 Uhr in der Schulaula, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag des Herrn Professor Dr. A. Wehrle über: „Freireligion in der Zeit Luther's.“ Damen und Herren sind als Gäste sehr willkommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 3. Oktober.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Figaros Hochzeit.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Hänsel und Gretel. Die Puppenstube.
Königl. Schauspielhaus. Phigente auf Tauris.
Deutsches. Rabale und Liebe.
Kamerspiele. Frühlings Erwachen. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Faust. 1. Teil.
Anfang 8 Uhr.

Neues Igl. Opern-Theater. Paragaphen-Schüler.
Leitung. Gelsenfer.
Berliner. Mercadet.
Neues. Wahrheit.
Kleines. Roby Frederik.
Komische Oper. Holland.
Wiedens. Das Bild der andern.
Der selbige Deloze.
Orbdel. Der Liebhaber.
Wesien. Ein Walzertraum.
Schiller. O. (Wallner-Theater.)
Das Stiftungsfest.
Schiller-Charlottenburg. Der Herr Ministerialdirektor.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Grobmama.
Nachmittags 4 Uhr: Hänsel und Gretel.
Thalia. Das Witternachtsmärchen.
Zuspielhaus. Die blaue Maus.
Neues Operetten. Die Dollarprinzessin.
Trianon. Die Liebe wacht.
Vorburg. Buz.
Bernhard Wote. Der Theaterentel.
Nachmittags 4 Uhr: Hohenbrüdel.
Eulien. Anna Kleie.
Nachmittags 4 Uhr: Rübezah.

Apollo. Ein Sonntagmorgen in Russland. Vera Violetta. Epizodien.
Metropol. Donnerwetter — tadellos.
Gebrüder Herrnsfeld. Die beiden Hinkelhände.
Vollage. Spezialitäten.
Kajino. Familie August Knoche. Spezialitäten.
Gnaw Fehrend. Keine Sache! Ausgezogen! Spezialitäten.
Solles-Caprice. Die Verunstaltete. Die läßliche Witwe.
Wintergarten. Spezialitäten.
Carl Goversand. Spezialitäten.
Reichshallen. Steinerer Sänger.
Walhalla. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr: Eine Kaffeebohne bis zum zweiten Katarakt.
Abends 8 Uhr: Der Montblanc.
Sternwarte. Invalidenstr. 67/68.

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Wahrheit.
Lustspiel in 4 Akten von Gyde Hich.
Morgen und folgende Tage: Wahrheit.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr:
2 mal 2 = 5.
Montag: 2 mal 2 = 5.
Dienstag: 2 mal 2 = 5.

DERNHARD ROSE THEATER
Dr. Frankfurter Str. 182.
Der Theaterentel.
Anfang 8 Uhr.
— Wochenpreis. —
Nachm. 4 Uhr kleine Preise: Aschenbrödel.

Schiller-Theater.

O. (Wallner-Theater.)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akten von Gustav von Moser.
Sonntag, nachm. 3 Uhr,
Stein unter Steinen.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Julius Caesar.
Montag, abends 8 Uhr:
Julius Caesar.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Nachmittags 4 Uhr:
Eine Nilfahrt bis zum zweiten Katarakt.
Abends 8 Uhr:
Der Montblanc.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
Abends 8 Uhr:
Das Glück der andern.
George Carier: Richard Alexander.
Dienstag: „Der selbige Katarakt.“
Dienstag: Richard Alexander.
Sonntag, 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Haben Sie nichts zu ver-sollen?

Die größte Sensation und größte Anziehungskraft von Berlin bildet noch immer die Wiederauftreten des Direktors Willi Hagenbeck, welcher von einem Eisbär schwer verletzt wurde.

Hagenbeck-Schau.
Jeden Sonntag und die übrigen Schläger des Programms. Tägl. abends 8 Uhr: Gr. Vorstellung.
Jeden Sonntag, Mittwoch u. Sonnabend: 2 gr. Vorstellungen, nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.
Jeden Sonntag von 11 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr: Besichtigung u. Fütterung d. Raubtiere.
Jeden Wochentag ab 10 Uhr vorm. bis 12 1/2 Uhr mittags: Hochinteressante Raubtier-Dressur - Proben.
Besichtigung und Fütterung der Raubtiere gegen ein Entree von 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder.

Theater des Westens.

Abends 8 Uhr:
Ein Walzertraum.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr, zu haben
Vorfest: Die inkige Witwe.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Sonnabend, 3. Oktober, nachm. 3 Uhr,
Kinderdarstellung:
Hänsel und Gretel.
Abends 8 Uhr:

Grobmama.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der gekürzte Siegfried. Siegfrieds Tod.

Lortzing-Theater
Belle-Alliancestraße 7/8.
Sis Dienstag, 6. Oktober:
Jeden Abend 8 Uhr: 4 1/2
Vorfest Hedwig Lange.
Zaza.
Sonntag 3 1/2 Uhr: Die Handwerker.

Hebbel-Theater.
Königsgräber Str. 57/58. Anf. 8 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Der Liebhaber.

Neues Operetten-Theater.
Schiffbauerdamm 25, a. d. Luisenbr.
Abends 8 Uhr:
Die Dollarprinzessin.
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Berliner Theater.

Abends 8 Uhr:
Mercadet.
Morgen 3 Uhr: Emilia Galotti.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Die blaue Maus.

Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr:
Donnerwetter — tadellos!

Revue in 10 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Paul Lincke. Regie
Direktor Schultz.

Rixdorfer Theater
Bergstraße 147.
Sonntag, den 4. Oktober 1908:
Zapfenstreich.

Drama in 4 Akten v. F. A. Deyerslein.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Bürgerliches Schauspielhaus
Katharinen-Weg 7-9.
Heute: Geschlossen.
Morgen Sonntag
nachmittags 3 Uhr: Neu einstudiert!
Maria Stuart.
Abends 8 Uhr: Das Riesenkind.

Rastaurant Waldkater
Charlottenburg, am Bahn. Jungfern-
heide.
Täg. Hermann Voss.
Jeden Donnerstag und Sonnabend
Unterhaltungsmusik. Gemüts-
liches Gesangsensemble.
Sonntag: Dr. Goll. — Kaffeekasse.

Conrad

Unser

Conrad

Tack

Herbst-Angebot

Tack

& Cie.

Schuhwaren

& Cie.

bietet enorme Vorteile!

Herren-Boxhorse-Schnürstiefel, elegante Straßentiefel, extra preiswert **6⁹⁰** M.

Räumungs-Preis: **Herren echt Boxkalf-Schnürstiefel** in moderner Paßform **7⁹⁰** M.

Ausnahmepreise für Schultiefel:

Knaben- und Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel vorzügliches Roßleder, wetterfeste Schultiefel

Gr. 25-26	27-30	31-35
2⁴⁵ M.	2⁹⁵ M.	3⁴⁵ M.

Knaben- und Mädchen-Boxhorse-Schnürstiefel elegante, breite Façon

Gr. 25-26	27-30	31-35
3⁵⁰ M.	4⁰⁰ M.	4⁵⁰ M.

Knaben-Boxhorse-Schnürstiefel moderne, bequeme Paßform

Gr. 34-35	36-37	38-39	40
6²⁰ M.	6⁸⁰ M.	7⁴⁰ M.	8²⁰ M.

Nur durchaus tadellose, garantiert fehlerfreie Fabrikate gelangen zum Verkauf.



Sensationell! Ohne Konkurrenz! **Damen- und Herren-Schnürstiefel** „Original-Goodyear-

Welt“

8⁹⁰ Mark

Hochmoderne Façon!

Schicke Formen!

Besichtigung unserer Waren — ohne Kaufzwang — gern gestattet.

Damen imit Chevreau-Schnürstiefel mit Lackzierkappe, sehr modern unerreicht in dieser Preislage **5⁹⁰** M.

Damen-Boxhorse-Schnürstiefel beliebte Promenadenstiefel **5⁸⁵** M.

Weit unter regulärem Wert!

Ausnahme-Preise für Hausschuhwaren:

Leder-Hauschuhe schwarz und farbig — warm gefüttert für Herren **2⁹⁵** M. für Damen **2¹⁵** M.

Damen-Filz-Hauschuhe mit Filz- und Ledersohle, Plüschfassung **1⁵⁸** M.

Filz-Pantoffel mit fester Sohle kräftige Qualität für Herren **1²⁰** M. für Damen **95** Pf.

Damen-feinfarbig Melton-Pantoffel mit Filzsohle **85** Pf.

Kinder-Melton-Stiefelchen zum Knöpfen, Lederspitze mit Ledersohle Gr. 19-24 **98** Pf.

Kinder- u. Mädchen-Hauschuhe warm gefüttert — enorm billig Mk. 1.10, 1.— **73** Pf.

Außerdem empfehlen sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison in reichster Auswahl und zu bekannt billigen Preisen! Δ Δ Δ Für die Ball-Saison entzückende Neuheiten.

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Ueber 110 eigene, in 89 Städten des Deutschen Reichs befindliche Geschäfte.

Davon in Berlin und Umgegend:
C., Rosenthaler Straße 14.
C., Spittelmarkt 15 (Tollhaus).
W., Potsdamer Straße 50, Fernsprech-Amt VI, 16 831.
Wir bitten genau auf die Hausnummer 50 achten.
W., Schillstraße 16.
SO., Oranienstr. 32, zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße.
SO., Oranienstr. 2a, unmittelbar an der Hochbahnstation Oranienstr.

SO., Wrangelstraße 49.
SW., Friedrichstraße 240-241, am Halleschen Tor.
NW., Beusselstraße 29.
NW., Wilsnacker Straße 22.
NW., Turnstr. 41, Ecke Oldenburger Straße, Fernspr. Amt II, 7820.
O., Andreasstraße 50.
Wir bitten genau auf 50 zu achten.
O., Frankfurter Allee 125.

N., Brunnenstraße 37.
Wir bitten stets auf 37 zu achten die Hausnummer.
N., Danziger Straße 1.
N., Friedrichstraße 127, schräg gegenüber der Oranienburger Straße.
N., Müllerstraße 3.
N., Reinickendorfer Straße 23.
Charlottenburg: nur Wilmersdorfer Straße 122/123.
Rixdorf: Bergstraße 30-31.
Potsdam: Brandenburger Straße 54.



Ein gewalttätiger Schiffskapitän vor dem Hamburger Schwurgericht.

Der 1854 in Berlin geborene Schiffskapitän Paul Gottlieb Schöber hat Dinge begangen, die an Zeiten erinnern, wo Schiffstyrannen mit unbeschränkter Machtfugnis ihr Mißgehen an Untergebenen fühlten. Viel schlimmer kann es auch nicht auf den Sklavenschiffen ausgefallen haben, als auf der von Schöber in den Jahren 1902/1903 befehligten Hamburger Bark „Ally“, mit der er damals Reisen nach Afrika, Australien und nach der Westküste von Südamerika machte. Seine Mannschaft hatte er zum größten Teil in London angemustert. Bald belagerten die Seeleute die harte Faust des robusten Schiffsführers zu spüren. Einem achtzehnjährigen Leichnamatrosen, den er zum Aufwärter degradierte, versetzte er so kräftige Ohrfeigen, daß der junge Mensch davonlief, einen Matrosen zeretzte er mit Gewalt aus der Koje, einen anderen Matrosen bearbeitete er in der Kajüte mit Füßen, einen vierten Matrosen schlug er derartig mit einem Stock aus Rhinoceroshaut, daß ihm die eine Körperseite anschwell, einem fünften warf er von hinten ein heißes Plättchen in den Rücken usw. Kaum glaublich klingen die Streiche, die Schöber an der hilenischen Küste begangen hat. Im Hafen von Junin bei Iquique löschte die „Ally“ im Jahre 1903 Kohlen. Außer 15 Mann von der Besatzung waren beim Löschen auch sechs hilenische Schauerleute tätig. Der Kapitän verlangte von den Leuten, sie sollten pro Tag 75 Tons löschen. Doch brachten sie es am ersten Tage, weil die Löscheinrichtung mangelhaft war, nur auf 45, am zweiten Tage auf 58 Tons. Um die Mannschaft gefügig zu machen, wandte er folgendes Mittel an: er ließ einfach acht Matrosen von Polizisten an Land bringen und ins Gefängnis werfen, wo sie sich bis zu siebenzehn Tagen mit gefesselten Verbrechern aufhalten mußten. Wiederholt ging der Kapitän ins Gefängnis und fragte die Leute, ob sie nun mehr arbeiten wollten. Sie antworteten, sie hätten unter Aufsicht aller Kräfte gearbeitet. Der Schiff- und Landgewaltige erklärte dann: „Wir sprechen uns später!“ Eines Tages trat er wieder den Gang in sein Gefängnis an, wo er einen Matrosen badpfeifte. Als ein Matrose im Gefängnis erkrankte, holte der Kapitän ihn ohne weiteres an Bord. Nachdem die Matrosen schon mehrere Tage im Gefängnis gefesselt hatte, erschien in Begleitung eines Lossen der Vertreter der Salpeterkompagnie. Er erklärte, die Matrosen dürften auch nach hilenischem „Recht“ ohne weiteres nicht länger als 24 Stunden in Haft gehalten werden. Der Kapitän ließ die Leute ruhig weiter sitzen. Erst auf Intervention des Sohnes des deutschen Konsuls in Pisagua, dem die gewalttätige ihrer Freiheit beraubten durch einen entlassenen französischen Mitgefangenen eine Beschwerde hatten überreichen lassen, wurden sie befreit.

im April 1907) zu Sch.: „Das sind ja tolle Sachen. Sie sind ein gewalttätiger Mensch und sollen auch dem Trunke ergeben sein. Sie haben die Leute fürchterlich mißhandelt. Was meinen Sie wohl, was Ihnen passieren würde, wenn Sie ins Hamburger Untersuchungsgefängnis kämen und einen Gefangenen mißhandelten?“ Der Angeklagte erwiderte gemächlich, hilenische Gefängnisse dürfe man nicht mit deutschen vergleichen; die Matrosen wollten nicht gehorchen, deshalb hätte er sie mißhandelt. Die Leute hätten einfach seinen Befehlen nachzukommen. Da er vor der Strafkammer zugab, die Leute hätten bis elf Tage im Gefängnis zugebracht, erklärte das Gericht sich für unzuständig. In der kurz danach stattgehabten Schwurgerichtssitzung behauptete Schöber, der Konsul sei schon am dritten Tage in Junin gewesen und habe gesagt: „Wenn die Leute nicht so viel arbeiten wie Leute anderer Schiffe, so lassen Sie sie sitzen“. Der Hafenkommandant Corbero in Junin hat dagegen bei seiner Vernehmung angegeben, der Angeklagte habe sich mit dem Erlauchen an ihn gewandt, einige seiner Leute, welche die Arbeit verweigerten, in Haft zu nehmen. Diesem Verlangen habe er aus Höflichkeit stattgegeben. Die Inhaftierung der Matrosen sei aber auf eigene Verantwortung des Kapitans erfolgt. Das Schwurgericht beschloß darauf die Aussetzung der Verhandlung, um den deutschen Konsul in Chile über die Behauptung des Angeklagten kommissarisch vernehmen zu lassen.

Gestern gelangten die brutalen Handlungen des Schöber abermals vor dem Schwurgericht zur Erörterung.

Der Angeklagte, der seit 1868 zur See fährt und seit 1890 Schiffskapitän ist, behauptet, seine aus achtzehn Personen bestehende Besatzung habe aus schlechten Leuten bestanden, die sich verabredet hätten, ihn hineinzureißen. Um die widerspenstigen Leute zur Reize zu bringen, habe er von den ihm zu Gebote stehenden Disziplinarmitteln Gebrauch gemacht. Die Behauptung seiner Mannschaft, er sei, wenn das Schiff im Hafen lag, stets betrunken gewesen, bezeichnet er als unwahr. Er will nicht mit einem Stock aus Rhinoceroshaut, sondern mit einem gewöhnlichen Rohrstock die „väterlichen Züchtigungen“ verahfolgt haben. Auf Vorhalt des Vorsitzenden gibt er zu, einen Spazierstock aus Rhinoceroshaut besessen zu haben. Vorsitzender: Wegen der schlechten Behandlung sind viele Ihrer Leute im Auslande desertiert. Angeklagter: Das kommt überall vor. Wenn ich gezüchtigt habe, dann hatten die Leute es verdient. Mit einem heißen Eisen habe ich nach dem Leichnamatrosen nicht geworfen. Der Angeklagte behauptet fühl, er habe nur die ihm auf Grund der damals noch geltenden alten Seemannsordnung zusehenden Disziplinarmittel angewandt. Der Vorsitzende verliest die diesbezüglichen Bestimmungen der Seemannsordnung von 1872, wonach körperliche Züchtigungen, Kostentziehung und Einsperren als Disziplinarmittel nicht in Frage kommen. Nur bei Widerstand und Angriffen durfte ein Schiffsmann in Eisen gelegt werden. Einen in Kewastel angemusterten Mann, den die Mannschaft für unfähig gehalten haben soll, ließ er unter der Bad (Spitze des Schiffs) „logieren“, wo sich ein Schweineföben mit zwei Vorkentieren befand. Das Einsperren der Leute in Junin hätten die dortigen Hafenbeamten gutgeheißen, weil die Mannschaft nicht genügend arbeitete“. Er habe die Leute täglich im Gefängnis besucht und sie gefragt, ob sie besser arbeiten wollten. Er gibt zu, einen „feiner“ Gefangenen in der Gefängnisküche geschlagen zu haben, weil der Mann erklärte, er, der Angeklagte, habe im Gefängnis nichts zu sagen. Vorsitzender: Sie hatten dort doch auch nichts zu

sagen. Der Angeklagte behauptet, das Gefängnis sei nur eine Bretterbude, in deren einem Zimmer ein Polizist saß. Der Konsul habe gesagt, die Leute sähen dort wie in einem Hotel. (Weiterkeit.) Es entwickelt sich dann ein amüsanter Gespräch zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten, der meinte, er hätte die Leute im Gefängnis geschlagen, weil er es nicht hätte ansetzen können, daß sie sich dort amüsierten, weil sie doch der Strafe wegen eingesperrt waren. (Weiterkeit.) Vorsitzender: Was würden Sie dazu sagen, wenn jetzt jemand aus dem Publikum Ihnen vor meinen Augen ein paar Ohrfeigen geben würde? Das ist ungefähr dasselbe. Angeklagter: Dann würde ich dem Betreffenden ein paar Ohrfeigen wiedergeben. (Weiterkeit.) Wie die Matrosen aussagen, hat der Angeklagte in schlimmer oben wiedergegebener Weise gewütet.

Trotzdem verneinten die Geschworenen sämtliche Schuldfragen, worauf Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Eine solche Freisprechung wäre unmöglich gewesen, wenn die Geschworenen allen Kreisen der Bevölkerung entnommen und nicht aus den Kreisen der herrschenden Klasse ausgewählt würden.

Vermischtes.

Die Cholera.

Andauernd lassen die Ziffern der Cholerafallistik in Petersburg ein freilich nur langsames Fallen der Neuerkrankungen und Todesfälle erkennen. In den letzten 24 Stunden waren 171 neue Erkrankungen und 85 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der zurzeit Erkrankten beträgt 1708.

Attentat eines Geistesgestörten.

Wie aus Templin berichtet wird, hat dort der schwachsinrige pensionierte Steuerbeamte Bohle auf den Obersteuerkontrollenr Schlicht ein Revolverattentat verübt. Bohle war im dem Glauben, daß er seine Pensionierung dem Schlicht zu verdanken habe. Als Sch. nachmittags nach dem Friedhof ging, um das Grab seiner Frau zu besuchen, folgte ihm B. nach und in dem Augenblick, als Sch. vor dem Grab angelangt war, feuerte B. aus einem Revolver eine Kugel auf ihn ab. Das Geschöß ging jedoch glücklichweise fehl. B. eilte nach dem Attentat sofort davon und brachte sich am Ufer des Kanals einen Schuß in die Schläfe bei. Er stürzte bestimmungslos in den Kanal und wurde bald darauf als Leiche geborgen.

Straßenbahnunfall.

Ein elektrischer Straßenbahnwagen ist in Drest in einer stark abhülligen StraÙe infolge Verletzung der Weemse entgleist. Der Wagen überschlug sich, zehn Personen wurden verletzt, zwei davon schwer.

Kunstlicher Marktbericht der hildischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Fleisch: Zufuhr genügend, Geschäft rege, Preise unverändert. Bild: Zufuhr genügend, Geschäft schleppend, Preise befriedigend. Geflügel: Zufuhr reichlich, Geschäft etwas lebhafter, Preise anziehend. Fische: Zufuhr genügend, Geschäft matt, Preise wenig verändert. Butter und Käse: Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Zufuhr genügend, in Äpfeln sehr stark, Geschäft etwas lebhafter, Preise behauptet.

Warenhaus

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71.

Heute Sonnabend, den 3. Oktober cr., Schluß der

Verausgabung doppelter Sparmarken.

Wir geben sonst bei einem Einkauf von 1 Mark 4 Sparmarken, heute jedoch

:: 8 Sparmarken ::

So lange Vorrat

Ein Waggon Porzellan

So lange Vorrat

weiß:

- Speiseteller flach Stück 10, 15 Pl.
Speiseteller tief Stück 12, 18 Pl.
Dessertteller Stück 8, 12 Pl.
Kompotteller Stück 6, 10 Pl.

- Terrinen Stück 98 Pl.
Kartoffelschüssel mit Deckel Stück 75 Pl.
Saucieren Stück 48 Pl.
Salats rund und eckig Stück 15 bis 48 Pl.

- Bratenplatten Stück 18 bis 98 Pl.
Kaffeekannen sort. Formen, Stück 23 bis 60 Pl.
Milchtöpfe Stück 18 bis 40 Pl.
Obertassen Stück 7 Pl.

bunt:

- Kaffeetöpfe dekoriert Stück 8 Pl.
Milchtöpfe dekoriert Satz 6 Stück 98 Pl.
Tassen dekoriert Paar 12, 20, 23 Pl.
Tassen mit Goldrand Paar 20 Pl.

- Dessertteller dekoriert Stück 20 Pl.
Speiseteller tief u. flach mit Goldrand Stück 28 Pl.
Dessertteller mit Goldrand Stück 20 Pl.
Kompotteller mit Goldrand Stück 13 Pl.

- Kuchenkörbe durchbrochen, dekoriert, Stück 48 Pl.
Kaffeeservice für 6 Personen, dekoriert . . 1 95
Tafelservice fein bemalt, für 6 Personen . . 14 50
Tafelservice fein bemalt, für 12 Personen . . 33 00

So lange Vorrat:

Von Sonnabend, den 3. bis Dienstag, den 6. Oktober cr.

So lange Vorrat:

Lebensmittel

- Rotwurst Pfd. 50 Pl.
Zwiebel-Leberwurst Pfd. 50 Pl.
Fleischwurst Pfd. 85 Pl.
Eisbein (Spitabein) Pfd. 25 Pl.

- Pa. Cervelatwurst Pfd. 1 10
Pa. Salamiwurst Pfd. 1 10
Pa. Göttinger Salamiwurst Pfd. 1 60
Pa. Göttinger Cervelatwurst Pfd. 1 60

- Prima junge Hühner 80 Pl. bis 1 10
Prima Suppenhühner 1 75 bis 2 20
Prima Rehblätter 1 75 bis 2 25
Kasseler Rippespeer Pfd. 80 Pl.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt III. 1239. Verwaltungsstelle Berlin. Charlottestraße 3. Haupt-Bureau: Hof III. Amt III. 1987.

Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr:
Allgemeine Versammlung der Bauanschläger Berlins

und Umgegend
in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

1. Die Kündigung unseres Tarifs durch die Arbeitgeber und unsere weitere Stellungnahme. 2. Diskussion.

Da die Arbeitgeber den Tarif gekündigt haben und wir deshalb in dieser Versammlung unsere weitere Stellungnahme festlegen müssen, so ist es Pflicht eines jeden Bauanschlägers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Achtung! **Bautischler, Bezirk I.** Achtung!

Montag, den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Hoffäger-Palast“, Hasenheide 52/53:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des zweiten Verbandsvorsitzenden Kollegen Schneegoh. 2. Diskussion. 3. Bericht der Kommission. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Die Bezirkskommission.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Freitag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Schullokal, Grenadierstraße 37:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 2. Anträge. 3. Schulangelegenheiten. 4. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Unterrichtsleiter. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Rummelsburg.

Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Witwe Weigel, Türschmidtstr. 45:

Wahlvereins-Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Parteitag Referent: Genosse Reichsamtalt Rosenfeld. 2. Freie Wahlsprache. 3. Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Die bei mir bestellten Maßsachen werden nicht im Engros-Geschäft, sondern von erstklassigen Maßarbeitern gefertigt.



Durch große Fachkenntnisse und geringe Unkosten ist es mir möglich, dem verehrlichen Publikum nur gute und reelle Waren zu staunend billigen Preisen zu liefern.

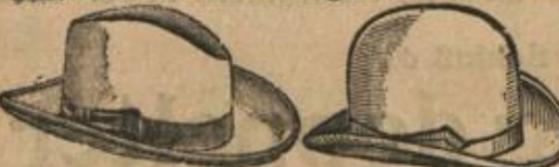
Berliner Str. 11 **J. Lehrer** Berliner Str. 11

Spezialhaus vornehmer Herren- u. Knabenbekleidung fertig und nach Maß.

Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bayerisch Bier-Lokal.** Rixdorf, Reuterstr. 46. **A. Stahmann.**

Hut-Arnold Dresdenstr. 116

(Kein Laden) am Oranienplatz
Hut und Mützen Engros-Geschäft.
Einzelverkauf zu auffallend billigen aber festen Preisen!



Welche Herrenhüte v. 1,50-8,00 Stiefe Herrenhüte v. 2,00-7,00
Nur fehlerfreie moderne Ware Nur fehlerfreie moderne Ware
Grösste Auswahl in Mützen und Pelzwaren.

CREDIT AN ALLE

Möbel Misch

Bar- oder Teilzahlung
Möbel-Spezial-Geschäft

W. Misch, Gr. Frankfurter Str. 45/46 I. u. II.

Freie Kranken- u. Begräbniskasse der Schuhmacher u. Berufsgenossen Berlins

(F. G. Nr. 27).
Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, bei Kade, Alte Jakobstr. 75:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom III. Quartal.
2. Abänderung des § 6 Absatz 2, Satz 1 des 2. Kapitels des Statuts.
3. Sonstige Kostengrundlagen.
1929/30 Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Zeige Freunden, Bekannten, als auch Parteigenossen hiermit an, daß ich **Prinzen-Allee 32** eine Fisch- und Seefischhandlung, als auch Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Geschäft eröffnen habe.
290056 Achtungsvoll **Albert Krug.**

46 eigene Fischdampfer

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
„NORDSEE“
Größte Hochsee-Fischerei Deutschlands.
In Berlin Hauptgeschäft Bahnhof Börse.
Fernsprecher Amt III, 8804.

Verkaufsstellen in Berlin:

- Prinzenstraße 94, an der Ritterstraße.
- Schlesischer Bahnhof, Bog. 8-9, Madaistr., bei der Fruchtsstraße.
- Invalidenstraße 131, vis-a-vis Stettiner Bahnhof.
- Gr. Frankfurter Str. 85, bei d. Marslinstraße.
- Potsdamer Str. 112a, bei der Lützowstraße. Tel.-A. VI, 719.
- Wilsnacker Str. 57, bei der Droysestraße. Tel.-A. II, 2039.
- Wilmerdorfer Str. 111, am Stuttgarter Platz. Tel. Charlottenbg. 6718.
- Spandau Breite Str. 54 a. Markt. Tel. Spandau 748.
- Tegel Treskowstr. 14, Ecke Schlieperstraße. Tel. Tegel 114.

Von frischen Fängen unserer Dampfer

empfehlen wir in besonders schöner Qualität und zu billigen Preisen:

ff. Schellfisch	im Anschnitt pro Pfund	35 Pf.
ff. Kabeljau	im Anschnitt pro Pfund	30 Pf.
ff. Seelaachs	im Anschnitt pro Pfund	30 Pf.
ff. Netz-Schellfisch	pro Pfd.	25 Pf.
ff. Brat-Schellfisch	pro Pfd.	20 Pf.
ff. Brat-Flundern	pro Pfund	22 Pf.
ff. Goldbarsch	pro Pfund	22 Pf.
ff. Seehecht	im Anschnitt pro Pfund	45 Pf.

Beste Bezugsquelle für Hotels und Anstalten.

Tanz-Lehrinstitut Richard Heinrich

im Festsale 1 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15.
Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, beginnt der Hauptkursus in dieser Saison.
Anmeldungen werden in meiner Wohnung sowie vor Beginn des Unterrichts entgegengenommen.
Richard Heinrich, Tanzlehrer, Wrasgelstr. 107, Amt 4, 10381.
Jeden Sonntag von 6 Uhr ab: **Große Gesellschaftsstunde,** wozu ergebenst einladet **D. O.**

MANOLI

Cigarettes

Abbas 3 Pfg. Chic 4 Pfg. Gibson Girl 5 Pfg.

Heberflügelt

haben die von uns für diese Saison angefertigten, an Eleganz und Güte unübertroffenen

Herren-Anzüge und Paletots

welche die vollendete Leistungsfähigkeit unserer Firma darstellen, alles bisher dagewesene

Spezial-Marke „Erfolg“

Jackett-Anzug oder Winter-Paletot, aus modernen Stoffen, schick hergestellt, Mk. **22**

Spezial-Marke „Treffer“

Jackett-Anzug oder Winter-Paletot, aus modern gestreiften u. karierten Stoffen Mk. **26**

Spezial-Marke „Heitinger“

Jackett-Anzug oder Winter-Paletot, aus prima Nouveautés, streng moderne Fassons, Ersatz für Maß Mk. **30**

Wir bitten unsere 9 Schaufenster zu beachten.

Heitinger & Co. (Deutsche Compagnie)

Berlin S6., Granienstraße 40-41 am Granienplatz.

Streng feste, billige Preise.

Pa. Gardinen Mtr. 65 Pf. Eleg. Stores Stck. 1,95 Eleg. Plüschdecken 9,50

Müllerstr. 182/183 **Kaufhaus Wedding** Müllerstr. 182/183

Manufaktur-, Modewaren-, Aussteuer-, Wäsche-, Putz-, Strumpfwaren- und Konfektions-Geschäft.

Auffallend billige Preise für Blusen, Jacketts, Paletots, Kostüme u. Damenhüte. Gleichzeitig Verkauf der Restbestände der Jacques Cohn'schen Konkursmasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Trotz der billigen Preise auf alle Artikel 5 Prozent Rabatt oder Nordenmarken.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Stepdecken 2,75 Läuferstoffe Mtr. 45 Pf. Sofabezugsstoffe Mtr. 75 Pf.

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe

Königstrasse 33 vormals Pfingst & Co. Königstrasse 33

Sämtl. Waren zu wirklichen Gelegenheitspreisen!

und von reellster Beschaffenheit!

ca. 300 Fenster engl. Tüll-Gardinen
weiss und crème Fenster M. 1,45 bis 5,25
Wert M. 2,50 bis 9,00

ca. 500 Stück engl. Tüll-Stores
Wert M. 4,25 bis 12,00 Stück M. 1,95 bis 7,50

ca. 200 Stück engl. Tüll-Bettdecken
ein- und zweibettig einbettig Stück M. 1,95
Wert bis M. 7,50 zweibettig Stück M. 4,25

ca. 150 Stück Filztuch-Garnituren
(2 Shawls, 1 Lambr.) mit reicher Stickerei. Stck. M. 2,95
Wert bis M. 6,50

Ein grosser Posten Steppdecken
Seiden-Imitation Stück M. 3,45
Wert bis M. 5,50
doppelseitig, Grösse 160 X 200 Stück M. 6,50
Wert bis M. 9,75

Diwandecken Wert bis M. 6,75, Stück M. 3,95

ca. 250 Stück Plüsch-Tischdecken
in Applikations-Ausführ. mit reich. Stickerei Stck. M. 5,25
Wert bis M. 9,50

ca. 300 Stück Filztuch-Tischdecken
in verschiedenen Stickereien Stck. M. 1,95
Wert bis M. 4,50

Plüschläufer Mottlet, Wert bis M. 4,25 Mtr. M. 2,85

Ein grosser Posten Halb-Stores in Erbstell, indischen Mull etc., in elegantest. Pont-de-lace u. Handarbeits-Ausführung Wert M. 17,50 bis 45. Stck. M. **9.75 bis 17.50**

Seidenstoffe

Schwarze Merveilleux u. Damassées
für Kleider, besond. Gelegenheit, in rein. Seide, Wert bis M. 4,00 jetzt Mtr. M. **2.25 1.65**
Schwarze Taffets weiche, solide Qualität, 60 cm breit, reine Seide
Wert M. 3,00, jetzt Meter M. **1.45**

Kleiderstoffe

ca. 8000 Meter Satintuche alle modernen Farben, reine
Wolle, 110 cm breit jetzt Meter M. **1.48**
Kostümtuche in Qualität, 140 cm breit, Wert bis M. 6,00,
jetzt Meter M. **3.90 1.95**

ca. 2000 Mtr. echte Sammet-Reste in vielen Farben, von 1-5 Mtr. Länge jetzt Meter **95 Pf.**

Blusensammete in neuesten Mustern u. Bandstreifen, Wert bis M. 2,50, jetzt Meter M. **1.65, 1.10 95 Pf.**
Cordsammete für Schulkleider und Knaben-Anzüge, ca. 70 cm breit, schwere Qualität. Meter M. **1.65**

Rockstoffe in Plüschstreifen, für Faltenröcke und englische Genres, bis 130 cm breit Meter M. **1.65**
Diagonal-Chevronstoffe bis 110 cm breit, Meter M. **1.95 und 95 Pf.**

Schuhwaren

ca. 400 Paar Kinder-Stiefel
Gr. 18-22, prima Gemisleder Paar M. 1,45
ca. 200 Paar Kinder-Stiefel
Gr. 18-22, prima weiss Glasleder Paar M. 1,95
ca. 500 Paar Kinderstiefel prima Boxcalf breite Form
Gr. 31-35 Paar M. 4,95 Gr. 27-30 Paar M. 3,95

ca. 600 Paar Lack-Schuhe
prima Kalblack, Doppelspange
Gr. 22-26 Paar M. 2,45 Gr. 18-22 Paar M. 1,95
ca. 300 Paar Kinder-Stiefel
prima Boxcalf, breite Form
Gr. 25-26 Paar M. 3,45 Gr. 21-24 Paar M. 2,95

ca. 300 Paar Damen-Knopf- u. Schnür-Stiefel
in Boxcalf u. Chevr., z.T. Good-Weit, Gr. 36 u. 37 Paar M. 4,45
ca. 300 Paar Damen-Schnürstiefel
zum Teil amerikanische Façon Paar M. 5,95
ca. 200 Paar Herren-Knopfstiefel
in Chevr. u. Boxcalf, z.T. Good-Weit, unsort. Gr., Paar M. 6,45

Herren-Konfektion

Enorme Post. fertiger Herren-Anzüge, Paletots, Ulster u. Joppen
in nur streng modernen Stoffen zu nie gekannt billigen Preisen, z. B.:
Herren-Strapazier-Hose jetzt M. **2.80**
Herren-Phantasie-Weste jetzt M. **1.95**

Knaben-Konfektion

Enorme Posten Pyjacks mit Abreihen, Stickerei, ganz
auf Futter, 2-9 Jahre Stück M. **4.45**
Enorme Posten Anzüge, Kammgarn, Cheviot, ganz
gefüttert, für 2-9 Jahre Stück M. **4.95**

Aufsehenerregendes Angebot!

1 grosser Posten Paletots aus in engl. Stoffen, in moderner
Form, Wert bis M. 25,00, Stck. M. **8.45**
1 grosser Posten Kostüme mit 3/4 langen Jacken, rell-
wollenes Tuch, modernste Form, Schneiderarbeit, mit Serge gefüttert. Stck. M. **24.50**
Ein grosser Posten Faltenröcke, modern, neueste Streifen, solange Vorrat reicht Stück M. **3.95**

Sammetjacken elegante Ausführung, in verschiedenen Farben Stück M. **12.75**
1 grosser Posten eleganter Tüllblusen
in moderner Form Stück M. **5.95**

Gebr. Witt Gebr. Witt Gebr. Witt Gebr. Witt
Jeder Käufer erhält sein Geld zurück
sofern er mit seinem Einkauf nicht zufrieden sein sollte.
Diese im Geschäftsverkehr einzig dastehende Zusicherung
bietet Ihnen Garantie für die Leistungsfähigkeit unserer Firma.
Wir bringen unerreichte Auswahl in
Herbst-Paletots, Herbst-Anzügen, Knaben-Paletots u. Anzügen.
Bekleidung für sämtliche Berufe.
Jeder Kauf ist eine Empfehlung für uns.
Wir verarbeiten nur gute erprobte Stoffe.
Wir verwenden beste Zutaten.
Wir garantieren für tadellosten Sitz.
Wir liefern nur erstklassige Ausführung.
Wir verkaufen zu streng festen, billigen Preisen.
Turmstr. 60 Gebr. Witt Turmstr. 60
Spezialhaus für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß.
Gebr. Witt Gebr. Witt Gebr. Witt Gebr. Witt

Anerkannt vorzüglichster Schuhputz.
Immalin
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Greift zu!
den besten
Monat-Anzüge d. 9,50
Abonnement-Anzüge 13,00
Pfand-Anzüge 11,00
Barre-Anzüge 12,00
Gehrock-Anzüge 14,50
Anzüge, Origan f. Woch. 20,50
Winterpaletots 9,50
Hosen 2,00
Warme Winterjoppen 6,00
Moldauer
98 Gr. Frankfurter Str. 98
im Laden (am Strausberger Platz).
— Straßenbahn-Verbindung. —

X-u-O-Beine verdeckt Triumph D. R. M.
Neu! Keine Polster. Eleg. bequem.
Maass unnötig. Angabe ob X oder O.
Direkt Versand. Prospekt gratis. Preis bei Vorauszahlung Mk. 3,50 frei.
Nachh. Mk. 3,90 frei. Adolf Benecke, Berlin W. 30/55 Frankfurter Str.

Pichelswerder. Sonntag den 4. Oktober:
Wurst- und Wellfleisch-Essen.
98 label ergebnis ein 44072* Der Alte Freund.

4425L*
Paletots Mark 40.- 38,50 21,50 an
36.- 34.- 32,50
30.- 28.- 24.-
Anzüge Mark 40.- 38,50 24,50 an
36.- 34.- 32,50
30.- 28.- 29,50

M. Schulmeister
Dresdener Str. 4, am Kottbuser Tor.
(Hochbahn-Station)

D. Perleberg

Chausseest. 63
Ecke Liesenstr.

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Herbst- und Winter-Neuheiten

in unübertroffener Auswahl und unerreicht billigen Preisen
Spezialität: Kleidung für Korpulente und besonders schlanke Herren.

Herren-Winter-Paletot

- Ser. I Dunkelmeierter Cheviot mit farbigen Streifen . . . 12 M.
- Ser. II Marengo Cheviot, sehr solide Qualität . . . 14 M.
- Ser. III Dunkelgrau mel. Cheviot m. braun u. grünl. Streif. 17 M.
- Ser. IV Mittelgrau mel. Chev. m. dunkl. Str. vorz. im Tr. 20 M.
- Ser. V Dunkelbraun mel. Cheviot mit farb. Eff. sehr modern 23 M.
- Ser. VI Schwarzgrau meliert. Cheviot m. fein. dunkl. Streifen 23 M.
- Ser. VII Dunkelgrau mel. Chev. m. br. Fischgr.-M., sehr eleg. 26 M.
- Ser. VIII Kakimo schwarz u. dunkelgrau mel., vora. Qualität 26 M.
- Ser. IX Braun mel. Chev. m. br. Fischgr.-M., sehr mod. 30 M.
- Ser. X Kakimo schwarz, graumel., besond. gute Qualität 33 M.
- Ser. XI Dunkelgrau mel. Chev. in Qual. besond. zu empf. 33 M.
- Ser. XII Olivbraun. Cheviot mit grünl. Streifen neue Farben 34 M.
- Ser. XIII Dunkelgrau mel. Chev. in Qual. besond. zu empf. 43 M.
- Ser. XIV Kakimo schwarz grünmel. in Qual. besond. zu empf. 43 M.
- Ser. XV Marengo Cheviot mit dunkl. Streifen, sehr elegant 43 M.
- Ser. XVI Dunkelgrau. Chev. m. br. St. u. br. Hiffd. Ers. f. M. 43 M.
- Ser. XVII Schw. Kakimo m. S. durchw., erstkl. Fabr., Ers. f. M. 43 M.
- Ser. XVIII Dunkel u. mittelgrau mel. Cheviot m. dkl. Streif., v. voraehm u. eleg. m. erstklass. Ausstatt., vollk. Ers. f. Mass 53 M.

Herren-Winter-Ulster

- Ser. III Dunkelgrau meliert, Cheviot mit braunlich Streifen 17 M.
- Ser. IV Braunmelierter Cheviot mit breitem Fischgrätenmuster und dunklen Streifen, sehr modern . . . 20 M.
- Ser. V Olivbraun. Cheviot mit farb. Effekten, sehr elegant 20 M.
- Ser. VI Olivbraun. Cheviot mit grünl. Effekt, neueste Farb. 23 M.
- Ser. VII Mittelgrau mel. Cheviot m. br. Streif., vorz. im Tr. 23 M.
- Ser. VIII Braunmelierter Cheviot mit feinsten Streifen . . . 26 M.
- Ser. IX Braunmel. Cheviot mit br. Fischgrätenm., sehr eleg. 26 M.
- Ser. X Olivbraun. Cheviot mit breit. Streif., neueste Farbe 30 M.
- Ser. XI Mittelgrau Cheviot m. grünl. Effekt, vorz. im Tr. 30 M.
- Ser. XII Dunkelgrau mel. Chev. m. br. Fischgrätenm., s. eleg. 33 M.
- Ser. XIII Marengo-Cheviot mit dunkl. Streif., sehr voraehm 33 M.
- Ser. XIV Olivbraun. Cheviot mit grünl. Effekt, sehr modern 34 M.
- Ser. XV Dunkelgrau Cheviot m. farb. Effekten, s. z. empf. 35 M.
- Ser. XVI Dunkelgrau Cheviot m. farb. Effekten, pr. Qualität 38 M.
- Ser. XVII Dunkelbraun Cheviot m. feinsten Streifen, Ers. f. Mass 43 M.
- Ser. XVIII Mittelgrau mel. Cheviot m. dkl. Streif., erstkl. Verarb. 43 M.
- Ser. XIX Olivbraun Cheviot mit breitem Fischgrätenmuster 48 M.

Herren-Sacco-Anzüge

- Ser. I Dunkelgemust. Cheviot mit farbigen Effekten 12 M.
- Ser. II Mittelgrau Cheviot m. feinen Streifen, halb Qual. 15 M.
- Ser. III Dkigr. Kammg.-Chev. m. farb. Effektt., s. g. i. Tr. 18 M.
- Ser. IV graumeliert. Chev. m. bläul. Streifen, sehr elegant 21 M.
- Ser. V Dkigr. gem. Kammg. m. farb. Effektt. vorz. i. Tr. 21 M.
- Ser. VI Blauer Cheviot, sehr gute Qualität . . . 24 M.
- Ser. VII Braungem. Kammg. m. fein. grünl. Str., sehr mod. 24 M.
- Ser. VIII Dkigr. m. Chev. m. braunl. u. grünl. Effektt. vorz. Qual. 27 M.
- Ser. IX Grau u. braun gemust. Kammg. m. farb. Streifen und kleinen Karos, ganz besonders zu empfehlen . . . 27 M.
- Ser. X Mittelgrau gemust. Cheviot mit schmalen Fischgrätenmuster und dunklen Streifen, sehr elegant . . . 30 M.

Herren-Sacco-Anzüge

- Ser. VII Blauer Cheviot, prima Qualität . . . 30 M.
- Ser. VIII Dunkelgemust. Kammgarn mit kleinen Karos und farbigen Effekten, besonders gute Qualität . . . 30 M.
- Ser. IX Braunmel. Chev. m. grünl. Effektt., sehr mod. 34 M.
- Ser. X Mittelgrau gemusterten Kammgarn mit farbigen Effekten, sehr elegant . . . 34 M.
- Ser. XI Dunkelgrau gemusterten Cheviot mit breitem Fischgräten-Muster, sehr voraehm . . . 39 M.
- Ser. XII Olivbr. Kammgarn m. klein. Karos und grünlichen Effekt-Streifen, neueste Farbe, Ersatz für Mass . . . 39 M.
- Ser. XIII Mittelgr. mel. Kammg. m. fb. Effektt., erstkl. Verarb. 44 M.
- Ser. XIV Braun u. grau meliert Cheviot m. schmal. Streif. u. klein. Karos, sehr elegant, vollkomm. Ersatz f. Mass 49 M.

Sämtliche Neuheiten sind in meinen Schaufenstern ausgestellt

Knaben-Anzüge u. Paletots in entzückenden Neuheiten.

Enormes Lager in Herren-Hosen.

Loden-Joppen in allen Fassons.



Verkäufe.

Federbetten, Stand 11,00, große 16,00. Bische, Steppdecken, Tischdecken, Spottbillig. Handleibhaus, Mühlenerplatz 7. 12149

Wardinen, Vorhänge, Teppiche, Wanduhren, Tischuhren, Schmuckfächer, verlässliche Händler verkauft spottbillig Handleibhaus Mühlenerplatz 7. 12149

Teppiche! (sehr billige) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Odeker Markt 4, Bahndorfer Str. 264/11

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstr. 50/51. 12038

Zusatzartikel und Händler kaufen Bronzegasföhrer, Jagampeln, Gasbeheizungs-Gegenstände, Dampfgasbeheuer allerbilligst Großhandlung Alte Jakobstraße 125. Geschäftsteilung Engrosrabatt. 10048

Monatsanzüge und Winterpaletots, Joppen von 5 Mark sowie Dolan von 1,50, Gehrosanzüge von 12,00, Prand von 2,50, sowie für Korpulente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Handleibchen verlässliche Kauf man am billigsten bei Koch, Rulandstraße 14.

Sozialreform oder Revolution, von Rosa Luxemburg. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Preis 50 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

5,00 prachtvolle Betten, 9,00 Bauernbetten, nur Handleibche Andreasstraße achtunddreißig. 12068

Wandbett, zwei Deckbetten, zwei Kissen, zweifachsteig 18,00, große Tafel 1,00. Aussteuer, Damastbezüge, Tischdecken, Gardinen, Vorhänge, Steppdecken. Handleibche Andreasstraße achtunddreißig. 12078

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, große Freischwinger, Regulatoren 9,00. Handleibche Andreasstraße achtunddreißig. Fahrgeld wird vergütet.

Monatsgarderobehaus Andreasstraße 64. Elegante Monatsanzüge, Winterpaletots, einzelne Teile, wenig getragen, für jede Figur passend, sowie elegante neue Herren- und Knabengarderobe zu sehr billigen Preisen. Bitte beachten: nur Andreasstraße 64, zweites Haus von der Markthalle. 12128

Bettverkauf Handleibche Brunnstraße 80, ganzer Stand 12,00, Bauernbetten ganzer Stand 27,00. 16111

Wandaubetten, Kinder, Erwachsene 7,00, Andreasstraße 53. 12238

Gardinen, Stores, Rouleaus, Weißbände, Ausverkauf. Fenster 1,75, 2,50 bis 6,00, Wert doppelter. Woll Teppichhaus, Dresdenerstraße 8 (Kottbuserstr.). 12778

Reisemäntel, Kostüme, Damenmäntel, Paletots, Hüte, Jacken, teils auf Seide, durchweg 9 Mark. Julius Neumann, Bellealliancestraße 105. 12788

Verbrechen und Prostitution als logische Frucht der Sittlichkeit von Paul Ehrlich. Preis 2,- Mark, geb. 2,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Herrenhüte, Hüte, Mützen, Pelm, Reichenbergerstraße 60. 417

Bronzegasföhrer, Dampfgasföhrer, mit kompletten Gasbrennern, Glas, Glühbirnen 20 Mark. Jagampeln, Gräblich, 12 Mark komplett. Alte Jakobstraße 125. 10898

Leierwagen, Leierwagen, extra stark, Andreasstraße 53. 12568

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Englische Tischdecken, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75. Feinliche. 12258

Abgepaute Gardinen und Stores 1,65, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35, 5,25. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12268

Teppiche, Nischenwäsche, mit feinen Stickereien 3,15, 3,85, 4,65, 5,85, 6,00, 7,50. 12278

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmaße, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 12288

Läuferreihe in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.
Wäschekasse, Kiste in Holz und Wäsche in allen Farben. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12298

Drehroten (Teilzahlung). Berliner Drehroten-Fabrik, Rohmannstraße neumannsplatzig. 12678

Vorjährige Herrenanzüge, neu nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verläufe Hälfte Rollenpreis. Brengauerstraße 23, II, Alexanderplatz. 5/1 15978

Wäsche, Paletots nach Maß. Aus 1/2 Stoffresten, Monats- und nicht abgeholt. Sacken staunend billig. Wollschneiderei Vog. Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenbaltertor.

Wäscheportieren, einzelne Fenster spottbillig. Vormärkter 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Dramenstraße 160, Dramenplatz. 12478

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Hand, sowie 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Farkentell, nur Rosenhauerstraße 10. 18916

Wanduhren !! Rixdorf, Bergstraße 58. Wanduhrenhandel, daher spottbilligster Verkauf! Aussteuerwische! Hochstele Winterpaletots! Gehrosanzüge! Jackentanzüge! Gelegenheitskäufe in Goldschmuck! Uhren! Gardinen! Vorhänge! Steppdecken! Tischdecken! Kundervolle Teppiche! Nähmaschinen! Möbelstücke! Spottpreise! 10838

Geschäftsverkäufe. Kostüme, Paletots, Kleider, mit Hobnung 4000, verkauft Schneider, Frankfurterstraße 85 I. 18578

Reparaturlokale, bis jetzt Betrieb gewesen, vierstüdig, drei Stuben, Zubehör, 1400,-, Raabestraße 15. 19968

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Englische Tischdecken, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75. Feinliche. 12258

Abgepaute Gardinen und Stores 1,65, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35, 5,25. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12268

Teppiche, Nischenwäsche, mit feinen Stickereien 3,15, 3,85, 4,65, 5,85, 6,00, 7,50. 12278

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmaße, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 12288

Läuferreihe in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.
Wäschekasse, Kiste in Holz und Wäsche in allen Farben. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12298

Drehroten (Teilzahlung). Berliner Drehroten-Fabrik, Rohmannstraße neumannsplatzig. 12678

Vorjährige Herrenanzüge, neu nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verläufe Hälfte Rollenpreis. Brengauerstraße 23, II, Alexanderplatz. 5/1 15978

Wäsche, Paletots nach Maß. Aus 1/2 Stoffresten, Monats- und nicht abgeholt. Sacken staunend billig. Wollschneiderei Vog. Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenbaltertor.

Wäscheportieren, einzelne Fenster spottbillig. Vormärkter 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Dramenstraße 160, Dramenplatz. 12478

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Hand, sowie 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Farkentell, nur Rosenhauerstraße 10. 18916

Wanduhren !! Rixdorf, Bergstraße 58. Wanduhrenhandel, daher spottbilligster Verkauf! Aussteuerwische! Hochstele Winterpaletots! Gehrosanzüge! Jackentanzüge! Gelegenheitskäufe in Goldschmuck! Uhren! Gardinen! Vorhänge! Steppdecken! Tischdecken! Kundervolle Teppiche! Nähmaschinen! Möbelstücke! Spottpreise! 10838

Geschäftsverkäufe. Kostüme, Paletots, Kleider, mit Hobnung 4000, verkauft Schneider, Frankfurterstraße 85 I. 18578

Reparaturlokale, bis jetzt Betrieb gewesen, vierstüdig, drei Stuben, Zubehör, 1400,-, Raabestraße 15. 19968

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Englische Tischdecken, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75. Feinliche. 12258

Abgepaute Gardinen und Stores 1,65, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35, 5,25. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12268

Teppiche, Nischenwäsche, mit feinen Stickereien 3,15, 3,85, 4,65, 5,85, 6,00, 7,50. 12278

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmaße, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 12288

Läuferreihe in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.
Wäschekasse, Kiste in Holz und Wäsche in allen Farben. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12298

Drehroten (Teilzahlung). Berliner Drehroten-Fabrik, Rohmannstraße neumannsplatzig. 12678

Vorjährige Herrenanzüge, neu nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verläufe Hälfte Rollenpreis. Brengauerstraße 23, II, Alexanderplatz. 5/1 15978

Wäsche, Paletots nach Maß. Aus 1/2 Stoffresten, Monats- und nicht abgeholt. Sacken staunend billig. Wollschneiderei Vog. Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenbaltertor.

Wäscheportieren, einzelne Fenster spottbillig. Vormärkter 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Dramenstraße 160, Dramenplatz. 12478

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Hand, sowie 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Farkentell, nur Rosenhauerstraße 10. 18916

Wanduhren !! Rixdorf, Bergstraße 58. Wanduhrenhandel, daher spottbilligster Verkauf! Aussteuerwische! Hochstele Winterpaletots! Gehrosanzüge! Jackentanzüge! Gelegenheitskäufe in Goldschmuck! Uhren! Gardinen! Vorhänge! Steppdecken! Tischdecken! Kundervolle Teppiche! Nähmaschinen! Möbelstücke! Spottpreise! 10838

Geschäftsverkäufe. Kostüme, Paletots, Kleider, mit Hobnung 4000, verkauft Schneider, Frankfurterstraße 85 I. 18578

Reparaturlokale, bis jetzt Betrieb gewesen, vierstüdig, drei Stuben, Zubehör, 1400,-, Raabestraße 15. 19968

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Englische Tischdecken, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75. Feinliche. 12258

Abgepaute Gardinen und Stores 1,65, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35, 5,25. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12268

Teppiche, Nischenwäsche, mit feinen Stickereien 3,15, 3,85, 4,65, 5,85, 6,00, 7,50. 12278

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmaße, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 12288

Läuferreihe in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.
Wäschekasse, Kiste in Holz und Wäsche in allen Farben. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12298

Drehroten (Teilzahlung). Berliner Drehroten-Fabrik, Rohmannstraße neumannsplatzig. 12678

Vorjährige Herrenanzüge, neu nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verläufe Hälfte Rollenpreis. Brengauerstraße 23, II, Alexanderplatz. 5/1 15978

Wäsche, Paletots nach Maß. Aus 1/2 Stoffresten, Monats- und nicht abgeholt. Sacken staunend billig. Wollschneiderei Vog. Brunnenstraße 3, eine Treppe, am Rosenbaltertor.

Wäscheportieren, einzelne Fenster spottbillig. Vormärkter 5 Prozent Extrarabatt. Thomas, Dramenstraße 160, Dramenplatz. 12478

Paletots, Monatsanzüge, wenig getragen, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Hand, sowie 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Farkentell, nur Rosenhauerstraße 10. 18916

Wanduhren !! Rixdorf, Bergstraße 58. Wanduhrenhandel, daher spottbilligster Verkauf! Aussteuerwische! Hochstele Winterpaletots! Gehrosanzüge! Jackentanzüge! Gelegenheitskäufe in Goldschmuck! Uhren! Gardinen! Vorhänge! Steppdecken! Tischdecken! Kundervolle Teppiche! Nähmaschinen! Möbelstücke! Spottpreise! 10838

Geschäftsverkäufe. Kostüme, Paletots, Kleider, mit Hobnung 4000, verkauft Schneider, Frankfurterstraße 85 I. 18578

Reparaturlokale, bis jetzt Betrieb gewesen, vierstüdig, drei Stuben, Zubehör, 1400,-, Raabestraße 15. 19968

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Wanduhren, Petroleumlampen ohne Anzählung, Woche 1,00. Louis Böttcher (Leib): Vorhängerstraße 32 (Bahnverbindung Warschauerstraße), Schönhauser Allee 80, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Steppdecken, Wolltaschen und Simillseide 3,25, 3,85, 4,35, 5,00, 5,75. *
Portieren, Vorhänge, 2 Handl., 1 Lambrequin in allen Farben 3,25, 3,85, 4,75, 5,50, 6,75. Große Frankfurterstraße 125. 12298

Wäsche und Tischdecken mit feinen Stickereien, Nischenwäsche 1,65, 1,95, 2,50, 3,50, 4,85, 6,50, 7,25.
Tischdecken in weiß und crème 1,85, 2,25, 2,75, 3,25, 4,50. 12248

Englische Tischdecken, Meter 35, 40, 45, 50, 60, 75. Feinliche. 12258

Abgepaute Gardinen und Stores 1,65, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35, 5,25. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12268

Teppiche, Nischenwäsche, mit feinen Stickereien 3,15, 3,85, 4,65, 5,85, 6,00, 7,50. 12278

Extraangebot! Salon- und Wohnzimmer-Teppiche, Fabrikmaße, jetzt mit 20 Prozent Rabatt. 12288

Läuferreihe in allen Breiten und Preislagen jetzt bedeutend unter Preis.
Wäschekasse, Kiste in Holz und Wäsche in allen Farben. E. Weigenberg's Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125. 12298

Partei-Angelegenheiten.

Sechster Wahlkreis. Für die 1., 2. und 3. Abteilung findet am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in Treptow, Restaurant Jenner Nachb., (bis-a-bis der Sternwarte) ein Vortrag mit Lichtbildern statt.

Treptow-Baumhauwerk. Die Mitglieder werden hierdurch ersucht, morgen, Sonntag früh 8 Uhr in den zuständigen Bezirkslokalen zwecks wichtiger Parteiarbeit zu erscheinen.

Friedrichsfelde. Morgen, Sonntag, vormittags 8 Uhr, findet von den Bezirkslokalen aus Handzettelverbreitung statt.

Sichwalde, Zenthen, Miersdorf. Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet in Sichwalde bei Witte eine öffentliche Volksversammlung statt. Tagesordnung: Ueber Schule und Erziehung. Referent Genosse Robert Fendel.

Am Sonntagmorgen 7 1/2 Uhr findet eine Handzettelverbreitung von den bekannten Lokalen aus statt.

Berliner Nachrichten.

Wer ist an dem Hochbahnunglück schuld?

Aus Sachverständigenkreisen wird uns noch geschrieben: „Durch die Zeitungen ging nach dem Hochbahnunglück sofort die Nachricht, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten als Aufsichtsbehörde habe festgestellt, die Sicherungsanlagen der Hochbahngesellschaft befänden sich auf der Höhe des gegenwärtigen Standes der Technik. Solches Urteil der königlichen Eisenbahndirektion ist seinen Augenblick verwunderlich, denn diese Behörde ist ja daran gewöhnt, bei ihren Eisenbahnunfällen in allerbequemster Form die untersten und ärmsten, d. h. die am schlechtesten bezahlten Beamten, Rangierer, Weichensteller, Bahnwärter und vor allen Dingen die Lokomotivführer dem Staatsanwalt zu überantworten, also immer diejenigen als schuldig vorzuschreiben, die mit Aufopferung von Leben und Gesundheit ihre Kräfte Tag und Nacht, bei Sturm und Unwetter, in den qualvollen Dienst des Kapitalstaates stellen. Die höheren Beamten, Eisenbahnbetriebsinspektoren, Bauverwalter oder gar Direktoren, werden bei uns nur als Ankläger und gleichzeitig als Sachverständige (Nichter) benannt. Eine Schuld trifft diese Leiter des gesamten Eisenbahnwesens nie mal! Sie gehen bei den größten Eisenbahnunfällen schuldlos durch die Röhre ab.“

Genau so ist es bei der Hochbahn. Durch die sachlichen Mitteilungen des „Vorwärts“ über die Betriebsverhältnisse der Hochbahn wird die Direktion schwer belästigt. Es geht daraus hervor, daß erstens die Notrufsysteme einen aus Unwissenheit und so anstrengenden Dienst haben, daß die menschlichen Sinneorgane durch Abkämpfung oder Ueberreizung früher oder später versagen müssen; zweitens ist längst erwiesen, daß die Gleisbedeckungsanlage mit ihren Uebergängen verschiedener Höhe in die eingleisige Hauptleitung auf derselben Ebene als eine der gefährlichsten Konstruktionen zu erachten ist; drittens ist der lebensgefährliche Mangel dieser Anlage dadurch eingestanden, daß die Hochbahndirektion bereits ernste Anstrengungen gemacht hat, durch neue Vorkehrungsmaßnahmen zunächst Abhilfe zu schaffen und außerdem weitere durchgreifende organische Abänderungen der Gefahrenstelle plant.

Hät man diese Tatsachen mit den sonstigen großen Betriebsmängeln zusammen, so erkennt man klar, daß die Hochbahndirektion einen Grad von Fahrlässigkeit durch eine Ausbeutung wechloser, kleiner Beamten an den Tag gelegt hat, wie man sie sonst nur auf amerikanischen Bahnen zu finden gewöhnt war.

Die Notrufsysteme werden daher gut tun, ihren Rechtsbeistand über alle dienstlichen Vorschriften und besonders darüber auf eingehendste zu unterrichten, welchen Strafen sie im Betriebe unterworfen waren, denn nach alledem, was bis jetzt festgestellt wurde, muß man sich nicht wundern, daß ein Haltsignal einmal überfahren wurde, sondern darüber, wie es möglich war, daß die Signale so lange und so prompt unter dieser Beschuldigung und Ueberanspruchung armer, schlecht bezahlter und schlecht ernährter Menschen überhaupt beachtet werden konnten.“

Zu diesen Vorlesungen möchten wir bemerken, daß es durchaus nicht das erste Mal war, daß das Haltsignal überfahren wurde. Der erste Fall dieser Art ereignete sich ungefähr 1/4 Jahr nach Eröffnung des Betriebes am dem Dreieck. Durch die Geistesgegenwart des Fahrers Ulrich wurde eine Katastrophe verhindert. U. hatte freie Fahrt, hielt aber vor dem Signal, weil er den anderen Zug rechtzeitig bemerkte. Der Fahrer H. erhielt 20 Mark Belohnung, der andere Fahrer, der verkehrt gefahren war, wurde entlassen. Einige Wochen später wiederholte sich derselbe Fall. Der Fahrer Unholz verübte ein Unglück, indem er vor dem Signal hielt, trotzdem er freie Fahrt hatte. Der andere Zug hatte die Weiche aufgeschritten und fuhr ruhig weiter. Der über das Signal gefahren war, wurde entlassen, H. erhielt 5 Mark Belohnung. Am Dienstag früh beobachteten mehrere Arbeiter, wie ein nach der Pulowstraße bestimmter Zug in die nach der Station Mödenbrücke führenden Weisse etwa 8 bis 10 Meter hineinfuhr. Um nach der Pulowstraße zu kommen, mußte der Zug die zweitgefahrnere Strecke wieder zurückfahren. Also, so prompt, wie der Betrieb immer nach außen hingestellt wurde, hat er sich in der Praxis nicht abgepielt.

In der händlichen Säuglingsfürsorgestelle II, Esjasser Straße 27, beginnt am Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, ein unentgeltlicher Kursus in der Säuglingspflege für Frauen und Mädchen. Dauer des Kursus drei Wochen bei wöchentlich zwei Stunden (Montag und Donnerstag 6-7). Vorherige schriftliche Anmeldungen an die Fürsorgestelle erbeten.

Das Zeugnis des Dienstmädchens.

In bürgerlichen Zeitungen wird so oft über Dienstennot geklagt, und dabei weiblich räsoniert über die hochgespannten Ansprüche der Dienstmädchen. Wer die wirkliche Lage der Dienstmädchen aber kennt, weiß, daß die Klagen nicht nur unbegründet, sondern direkt unsinnig sind. Zu Klagen über menschenunwürdige Behandlung und dinstlich ungenügende Ernährung haben häufig die Dienstmädchen, wenigstens sehr viele unter ihnen. Das ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß das dienende Personal einer ganz altertümlichen Gesindeordnung untersteht, die den Herrschaften alle Rechte in die Hand gibt. Und nicht wenige sind es, die von ihren „Herren“ außerordentlich Gebrauch machen. Am verurteilendsten erscheint uns, wenn gewisse Herrschaften an ihren Dienstmädchen beim Abzug aus der Stellung kleinliche Rache nehmen, indem sie ein Zeugnis ins Dienstbuch schreiben, das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht und dem Mädchen das Fortkommen erschwert. Eine solche niederrichtige Handlungsweise kann unseres Erachtens gar nicht scharf genug gezeichnet werden. Hierzu liegt uns heute ein besonders eklatanter Fall vor. Ein Dienstmädchen L. war bei dem Bahndirektor Emil Marold, Adalbertstraße 51, vom 15. April 1907 im Dienst. Frau Marold war auch mit dem Mädchen sehr zufrieden und das Mädchen mit Frau M. Nur mit dem im Haushalt anwesenden Sohn Otto war nicht auszukommen; er gebärdete sich als Herr im Hause. Schließlich hielt es das Mädchen nicht länger, da es wahrnehmen mußte,

daß selbst das Briefgeheimnis verletzt wurde. Und obwohl Frau Marold dem Mädchen erst im Juli Zulage gewährt hatte, beschloß es, der Herrschaft des Otto Marold zu entgehen durch Kündigung. Am 1. August zog die L. ab. Für seinen aus gewissen Gründen nicht im Haushalt lebenden Vater stellte Otto Marold das Zeugnis aus. Red und unbedrossen schrieb der hoffnungsvolle junge Herr ins Dienstbuch: „Für meinen Haushalt nicht passend. Ihr Betragen ließ viel zu wünschen übrig, verweigerte in der letzten Zeit die Arbeit.“ Ein solches Zeugnis wurde einem Mädchen ausgestellt, das ein Jahr vier Monate im Dienste der Frau M. stand und dem noch vier Wochen vorher Frau M. ihre Zufriedenheit mit einer Lohnerhöhung bescheinigt hat und zugeredet hatte, zu bleiben. Das socht aber den jungen Mann nicht weiter an; ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, welchen Schaden er einem armen Mädchen zufügte, schrieb er das oben genannte Zeugnis ins Dienstbuch. Uns sind über den Herrn zahlreiche Mitteilungen gemacht worden, die ihn in einem recht ungünstigen Lichte erscheinen lassen, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was uns über ihn zu Ohren gekommen, so würde ein Zeugnis über seinen Lebenswandel und sein sonstiges Verhalten erheblich ungünstiger lauten als das, was er dem Dienstmädchen glaubte für die Zukunft mitgeben zu sollen.

Das Mädchen L. wandte sich nun beschwerdeführend an die Polizei, indem es darlegte, daß das Zeugnis den Tatsachen nicht entspreche. In den meisten Fällen kommen ja die Herrschaften Recht; hier hat sich aber, das muß offen anerkannt werden, die Polizei sehr taktvoll benommen. Sie hat Herrn Otto Marold aufgefordert, seine Behauptungen, die er ins Dienstbuch geschrieben hat, zu beweisen. Und was tat der schneidige Herr? Er kniff; jedenfalls konnte er einen Beweis nicht antreten. Darauf wurde folgender Vermerk ins Dienstbuch eingetragen: „Die dem Dienstmädchen seitens der Herrschaft Marold zu Last gelegten Beschuldigungen sind trotz polizeilicher Aufforderung unbegründet geblieben. Der Polizeipräsident. Im Auftrage: v. Loebell.“

Wir glauben, daß Herr Otto Marold durch diesen Vermerk des Polizeipräsidenten in einer Weise gekennzeichnet ist, die für ihn nicht gerade schmeichelhaft sein wird. Und so ist es gekommen, daß der das Zeugnis Ausstellende sich selbst auf die Dauer blamiert hat. Es ist ihm da offen bescheinigt, daß er Behauptungen aufstellt, für die er anscheinend Beweise nicht hatte, nicht einmal den Versuch dieses Beweises hatte er angetreten.

Es ist nur zu hoffen, daß auch in vielen anderen Fällen, die ähnlich gelagert sind, die Polizei so verfährt, wie sie das im vorliegenden Falle getan hat, dann würden manche Herrschaften bei Ausstellung eines Zeugnisses gewissenhafter werden.

Eine Menzel-Gedenktafel. Die Stadt Berlin läßt jetzt für ihren verstorbenen Ehrenbürger Adolf v. Menzel an dem monumentalen Neubau der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, Silesienstraße 8, eine Gedenktafel anbringen. Menzel hat in dem alten Hause, das sich bis vor 1 1/2 Jahren hier erhob, vom Jahre 1875 an bis zu seinem Tode gewohnt. Vorher wohnte er in der Potsdamer Straße 7.

Die Opfer des Hochbahnunglücks sind am Donnerstag bezw. Freitag von ihren Angehörigen auf den zuständigen Kirchhöfen beerdigt worden. Auch ein Parteigenosse befindet sich unter den Toten, der Werkzeugmacher Niehoff, dessen Beerdigung erst heute erfolgen wird. Inzwischen ist die Zahl der Toten auf 17 angewachsen. Am Donnerstagabend ist im Krankenhaus am Ueban der Zugführer Otto Klemm seinen Verletzungen erlegen.

Keine Cholera. Die bakteriologische Untersuchung in der Infektionsabteilung des Rudolf-Birchow-Krankenhauses in Sachen des vorgestern eingelieferten Mädchens aus der Pappel-Allee hat ergeben, daß cholera asiatica nicht vorliegt.

Wiemer als Berliner Stadtrat? Im Berliner Magistrat sind zwei Stadtratsspitzen zu sehen; einer an Stelle des verstorbenen Stadtrats Schäfer, ein anderer an Stelle des Stadtrats Friedel, der seines hohen Alters wegen eine Wiederwahl ablehnt. Ein hiesiges Blatt will nun wissen, daß beabsichtigt sei, Herrn Dr. Wiemer als Stadtrat in Vorschlag zu bringen. Wir möchten diese Meldung zunächst bezweifeln. Nicht deshalb, weil wir bestreiten, daß der Rathhausfreisinn sich ziert, seine Leute in gute Stellen zu bringen, sondern deswegen, weil es sich im Augenblick um unbesoldete Stadtratstellen handelt, also um Stellen, die vorläufig mit keinem Einkommen verknüpft sind. Andererseits wäre es auch nicht unmöglich, daß der Wunsch maßgebend wäre, dem Führer des Volksfreisinn erst eine unbesoldete Stelle zu geben, um ihn bei der ersten passenden Gelegenheit in ein freiverdende besoldete zu bringen. So war auch der Werdegang der Stadträte Münsterberg und Fischbeck, Wiemers Vorgesand. Würde dieser Fall eintreten, hätten wir wenigstens den Volksfreisinn in „edelter Auslese“ im roten Hause zusammen. Zu Fischbeck gesellen sich Wiemer und Mugdan. Nur Kopisch fehlt noch. Der kommt nächstens auch noch daran, obwohl er als Rektor bereits versorgt ist.

Vor den Augen der Frau und Kinder tödlich verunglückt. Ein aufregender Vorgang hat sich gestern Abend auf dem Bahnhof Großgörschenstraße abgepielt. Der Wandbeamte Karl Kaufmann, Kagerstr. 5, war mit seiner Frau und seinen Kindern vom Potsdamer Bahnhof bis zum Bahnhof Großgörschenstraße gefahren, und als der Zug in die letztere Station einfuhr, öffnete er während der Fahrt die Coupétür und stürzte aus dem Zug heraus. Er glitt auf dem Trittbrett ab und kam so unglücklich zu Fall, daß er unter den Zug stürzte und überfahren wurde. Frau und Kinder mußten Augenzeugen des schrecklichen Unfalls sein. Ein hingerufenener Arzt konnte bei dem Verunglückten nur noch den Tod feststellen.

Verzweiflungstat eines Apothekers. Auf dem Tempelhofer Feld hat sich in der vergangenen Nacht der 36 Jahre alte wohnungslose Apotheker Max Wendland erschossen. W. hat die Tat in der Verzweiflung ausgeführt. Er war lange Zeit hindurch stellunglos und mußte mit der bittersten Not kämpfen. Bald war er wohnungslos und schließlich reichten seine Mittel auch nicht mehr dazu aus, sich die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen. Von seinem letzten Gelde kaufte sich der Unglückliche gestern Abend einen Revolver und nachts gegen 1 Uhr jagte er sich eine Kugel in die linke Brustseite. Er schleppte sich dann bis zum Victoriapark, wo er vor einem Polizeibeamten stellunglos zusammenbrach. Der Beamte schaffte den Schwerverletzten nach der Unfallstation am Tempelhofer Feld und von dort fand er nach Anlegung eines Notverbandes Aufnahme im Krankenhaus am Ueban.

Auf einer Bank erschossen hat sich gestern Abend ein unbekannter etwa 45 Jahre alter Mann. Der Lebensmüde brachte sich an der Treptower Chaussee, auf einer Ruhebänk sitzend, eine Schusswunde in die Schläfe bei und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach der Halle des nahen Friedhofes geschafft.

Ein tödlicher Unfallfall trat sich gestern nachmittag auf der Stadtbahn zu. Der bei dem Brückenbau unweit des Lehrter Bahnhofs beschäftigte Schlosser Peter Behrendt aus der Vorstraße 11 wurde von einem herannahenden Stadtbahnzug erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen schaffte man den

Verunglückten nach der Charité, wo er aber bald nach der Einkleidung verstarb. Behrendt war verheiratet.

Ein heftiger Zusammenstoß ereignete sich gestern Abend am Kottbusserdamm zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 12E und einem Geschäftsaufzug. Der Chauffeur des Autos fuhr in gleicher Richtung neben dem Straßenbahnwagen. Plötzlich versuchte er, vor dem Wagen das Gleis zu kreuzen. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem sowohl der Straßenbahnwagen wie auch das Automobil stark beschädigt wurde. Verletzungen von Personen sind aber glücklicherweise nicht vorgekommen. Durch den Verkehrsunfall trat im Straßenbahnbetriebe eine Störung von zehn Minuten ein.

Großfeuer in der Ziegelstraße. Ein umfangreicher Dachstuhlbrand kam gestern früh in der Ziegelstr. 2 neben der königl. Klinik zum Ausbruch. Das Feuer hatte seinen Herd auf dem Boden des Vorderhauses. Als die ersten Löschzüge eintrafen, waren die Flammen aber auch schon auf den Dachstuhl des linken Seitenflügels übergesprungen. Angesichts dieser gefährlichen Situation ließ Branddirektor Reichel, der ebenfalls herbeigeeilt war, sofort mit fünf Schlauchleitungen eingreifen. Ueber eine mechanische Leiter und die Treppen hinweg drangen die Löscher vor und nahmen das Feuer von allen Seiten unter Wasser. In erster Linie galt es ein weiteres Umschlagreifen der Flammen zu verhindern. Die Bewohner des vierten Stockes mußten, nur notdürftig bekleidet, aus ihren Wohnungen flüchten, da die Gefahr bestand, daß das Feuer auch die Decke durchschlagen würde. Nach einstündiger Löschtätigkeit war der Brand gelöscht. Die Dachstühle des Vorderhauses und des linken Seitenflügels sind größtenteils vernichtet. Ueber die Entstehungsbursache des Feuers konnte noch nichts festgestellt werden.

Im Herrnsfeld-Theater brachte der Donnerstagabend eine Premiere: „Die beiden Vindobanda“. Auch dieses neue Stück ist nach der an dieser Bühne fassam bekannten Art zurechtgeschneidert: es unterhält und sorgt dafür, daß das Publikum nicht aus dem Lachen herauskommt. Wieder ist es ein Familienstück mit einem Schwiegervater und einem Schwiegersohn, die beide eheliche Seitenhänge lieben. Genaues wird diesmal nur wenig. Desto reicher sind dafür die Verwickelungen aufgetragen. Einer betritt immer den anderen mit einer Barfüßstänzerin, um deren Gunst sich so ziemlich sämtliche männliche Personen des Zweifalters bemühen. Ein Verwandlungskünstler, der die ungeheuersten kritischen Situationen entwirren soll, bewirkt sie durch hitziges Temperament und Eiferjucht nur noch mehr. Zum Schluss läuft alles glatt aus, obwohl eine rechte Auflösung der handelnden Personen gar nicht statgefunden hat. Diese feine Ironie, die in der Schlusspointe liegt, ist noch das Beste an dem Ganzen.

Darstellerisch glänzten besonders die Brüder Herrnsfeld. Donat Herrnsfeld gab den Vindoband mit seiner Charakterisierung des leichtsinnigen, lotten jüdischen Parvenus. Anton Herrnsfeld machte den Verwandlungskünstler; sein Spiel hätte etwas mehr dezent, etwas weniger edig sein können; doch auch in seiner Art lag viel mimische Kunst. Von anderen Darstellern nennen wir J. A. J. J. (Schwiegervater Dromberger), Leopold Gabriel (Sekretär Kraus) und Martha Mayerhofer (Barfüßstänzerin Milli v. Roden).

Dem Zweifalter voraus ging ein Variétéstück. Sechs Ballettessen zeigten ihre Kunst. Reicher Dauern-Ensemble trug Coupletts vor. Saratoffs Russentrio tanzte und Lona Ranjen kam mit Deklamationen. Ueber das übliche Variétéstück ging nirgend hinan.

Bermittelt wird seit dem 23. Juli 1908 die ledige Fabrikarbeiterin Marie Kanne, am 4. Februar 1893 in Berlin geboren. Beschreibung: 1,65 Meter groß, dunkelblond, schlank, graubraune Augen, vollständige Zähne, volles frisches Gesicht. Bekleidung: hellblauer Rock, weiße Bluse mit blauer Ueberjacke, grauer Unterrock, hohe schwarze Schnürstiefel, schwarze Strümpfe, weißes Hemd, graues Korsett. Die Vermittelt hat sich ohne Angabe von Gründen aus der elterlichen Wohnung entfernt. Zweidienstliche Mitteilungen, welche zur Auffindung der Genannten dienen könnten, werden sowohl von der Kriminalpolizei als auch von jedem Polizeibeamten zu den Akten 4711, IV, 27, 08 schriftlich oder mündlich entgegengenommen.

In den Schießständen des vierten Garderegiments erhängt hat sich gestern ein unbekannter, circa 40 Jahre alter Selbstmörder. Soldaten fanden die Leiche des Lebensmüden auf und benachrichtigten den Gemeindevorsteher von Pöfensee. Der unbekannte Tote hat blondes, kurz geschnittenes Haar, blonden, hochgebärteten Schnurrbart, graue Augen, gebogene Nase und war mit dunklem Anzug bekleidet.

Treptow-Sternwarte. Wie alljährlich wird die Treptow-Sternwarte während des Wintersemesters, von Oktober bis Ende März, für die Beobachtung von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends geöffnet sein. Mit dem großen Fernrohr wird jetzt am Tage die Sonne, nach Eintritt der Dunkelheit der Mond und Saturn und falls es besonders klar ist, der neue Komet den Besuchern gezeigt. Im Hofaal der Treptow-Sternwarte, der während des Neubaus im Restaurant Anape (vormals Jenner), Treptower Chaussee 21/22, eingerichtet ist, spricht Direktor Dr. F. S. Archenhold am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 5 Uhr über: „Ist es ein Leben auf dem Monde?“, abends um 7 Uhr über: „Das Geheimnis des Weltbaues“ und am Montag abends um 8 Uhr über: „Die Bedeutung der Himmelsforschung für unsere Weltanschauung“. Die Vorträge sind mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet und gemeinverständlich.

Uranis. Die zusammenhängenden gemeinverständlichen Experimentalvorträge über Elektrotechnik beginnen in der Urania, Taubenstraße 48/49, am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr. Im ersten Vortragquartal wird Herr Professor Dr. Donath die Erscheinung des Gleichstroms und ihre praktische Anwendung behandeln. Nach einer Einführung mehr physikalischer Natur sollen vorzugsweise die chemischen und die Wärmewirkungen des elektrischen Stromes, also die elektrischen Defen und Schweißvorrichtungen, die Industrien der Kaliumfarbstoff- und Aluminiumgewinnung sowie die Gewinnung des Stidstoffes aus der Luft mit Hilfe des elektrischen Flammenbogens zur Darstellung gelangen. Die Elektromotoren und Dynamomaschinen sowie die modernen Kraftfahrzeuge werden ebenfalls besprochen. Mit einer Erweiterung der Entwicklung der elektrischen Beleuchtung schließt der Kursus vor Weihnachten ab. Nach Form und Inhalt sind die Vorträge für die Gebildeten aller Stände berechnet. Eintrittskarten sind erhältlich täglich an der Kasse des Instituts Taubenstr. 48/49, wo auch das Verzeichnis der übrigen naturwissenschaftlichen Vortragsreihen ausgegeben wird.

Der Deutsche Metallarbeiterverband bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: Am Donnerstagabend wurde auf dem Wege von der Brangelstr. 139 bis zur Pöfenerstraße von unserem Mitgliede des Verbandsbuch nebst 20 Vertragsmacten a 70 Pf. und sechs a 30 Pf. verloren. Wir ersuchen den Finder, selbiges in unserem Bureau, Charitéstr. 8, abzugeben.

Vorort-Nachrichten.

Die „Große Berliner“ und die Gemeinden.

Ran schreibt uns: Durch das bekannte Riesenprojekt der Großen Berliner Strassenbahn, Berlin in der Richtung von Südwesten und Westen nach Norden durch neue Untergrundbahnen zu durchqueren, wird diese Frage von neuem aktuell. Am dieses Projekt, das sicherlich

